



BAND
50

Der Einsame der Zeit

Anfang eines neuen, faszinierenden Abenteuers — Höhepunkt
der Perry-Rhodan-Serie

70 Pf.
Deutschland 4,- S.
Schweiz 40 Fr.



Nr. 50

Der Einsame der Zeit

Anfang eines neuen, faszinierenden Abenteuers
von K. H. Scheer

Trotz geschickter Schachzüge im galaktischen Raum mußte Perry Rhodans Streben nach Macht und Anerkennung der Menschheit im Universum letztlich Stückwerk reiben, denn die der Menschheit seinerzeit zur Verfügung stehenden Mittel waren, an den Maßstäben des Universums gemessen, zu klein.

Seit der angeblichen Vernichtung der Erde im Jahre 1984 sind inzwischen 56 Jahre vergangen.

Eine neue Menschengeneration ist herangewachsen. Wie sich seinerzeit aus der »Dritten Macht« die terranische Weltregierung entwickelte, so ist aus eben dieser Weltregierung inzwischen längst die Organisation des Solaren Imperiums entstanden.

Mars, Venus, einige Jupiter- und Saturnmonde sind besiedelt, und die für Besiedlungszwecke ungeeigneten Welten des Solarsystems dienen als terranische Stützpunkte oder aber als unerschöpfliche Fundgruben für Bodenschätze aller Art.

Andere Intelligenzen sind im Solarsystem nicht entdeckt worden. Die Terraner sind somit die unbestrittenen Beherrscher eines kleinen Planetenreiches, dessen Mittelpunkt die Erde bildet.

Dieses technisch und zivilisatorisch hochstehende Planetenreich besitzt natürlich eine schlagkräftige Raumflotte, die in der Lage sein sollte, jedem Angreifer die Stirn zu bieten.

Und damit scheint für Perry Rhodan die Grundlage zu einem neuen Vorstoß in den interstellaren Raum gegeben.

Doch bevor es dazu kommt, begegnet Perry Rhodan dem EINSAMEN DER ZEIT ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan alias Phil Holding alias Skörid Gonardson - Der Einsame der Zeit.

Tombe Gmuna - Ein junger Leutnant mit viel Humor.

Generalleutnant Peter Kosnow - Der Chef der Solaren Abwehr.

Perry Rhodan - Erster Administrator des Solaren Imperiums.

1.

Das Flüstern wurde zum lauten Gelächter. Jemand erklärte, ein solcher Unsinn sei ihm noch nie unter die Augen gekommen.

Eine dunkle Frauenstimme fiel ein. Das Gelächter erstarb abrupt.

»Wie bitte?« fragte ein Mann bestürzt. »Sie wollen behaupten, das entspräche auch nur annähernd der Wahrheit?«

Ärger lag in der Stimme der Frau. Dann kam wieder das dröhrende Lachen. Es konnte nur Hiob sein. Niemand lachte so laut über irgendwelche Nichtigkeiten wie Hiob Malvers.

»Quatsch!« stellte eine andere Stimme sachlich fest. »Halluzinationen oder was weiß ich. Man wird sie zur Landung gezwungen haben. Ihr wißt doch alle, wie das drüben gemacht wird, oder?«

Hiob ließ sich wieder vernehmen. Er lachte wieder. Wenn er doch nur einmal sein unmotiviertes Lachen unterdrücken könnte!

Ich hatte ihn nie leiden können, jetzt aber noch viel weniger. Er war ein kleiner, rundlicher Typ mit rosigen Wangen und kalten Augen. Wenn in meiner Abteilung etwas schiefging, steckte garantiert Hiob

Malvers dahinter.

»Ruhe!« sagte ich wütend, »zum Teufel, haltet endlich Ruhe. Es kann uns vorerst gleichgültig sein, ob die Landung freiwillig erfolgte oder nicht.«

»Sicher«, brummte Billy Plichter. »Okay, fangen wir an. Wie war das nun, Olaf? Wieso muß die neue Teftris-Gleichung generell unrichtig sein? He, Olaf, was ist denn? Olaf, he, Sie meine ich! Olaf, warum stimmt die Gleichung nicht? Olaf ... Olaf ... Olaf ...!«

Der Ruf wurde lauter. Mir war, als begännen winzige Glocken in meinem Schädel zu schwingen. Ich hörte mich antworten, und doch sprach ich nicht.

Olaf - das war ich! Es war ganz zweifellos mein Name, der da immer wieder und in stetig steigender Lautstärke gerufen wurde. Ich fühlte, daß die Schmerzen in meinem Kopf stärker wurden. Billy Plichter war erbarmungslos mit seinem Drängen. Ich hatte die Ruhe verdient; sicher hatte ich sie verdient!

Jemand begann zu sprechen. Es dauerte eine Weile, bis ich die Worte erfaßte: Sie kamen aus meinem Mund. Ich hätte lachen mögen, doch da brandete der ziehende Schmerz auf.

Dicht neben mir zischte etwas. Das kurze Ziehen in meinem Oberschenkel verging sofort. Wohlige Wärme durchrieselte meinen Körper, und ich wunderte mich über den Arzt, der mir in Gegenwart

anderer Personen eine Injektion verabreichte.

Ich schämte mich. Da war doch »Willy« Fergusen im Raum! Wie konnte man mir vor ihren Augen eine Hochdruckspritze geben. Sicherlich hatte man meinen Oberschenkel entblößen müssen!

Vor meinen Augen wallten feurige Nebel. Die Schmerzen in meinem Gehirn wurden zu einem dumpfen Pochen. Es war kaum noch auszuhalten.

Als mein klares Sehvermögen zurückkehrte, wußte ich plötzlich, daß »Willy« Fergusen doch nicht im Zimmer sein konnte. Hiob lachte schon wieder, aber auch er war nicht wirklich da. Dicht vor mir leuchtete der große Bildschirm in strahlender Helligkeit.

Verwundert sah ich zu dem farbigen Bild hinüber. Meine Mitarbeiter unterhielten sich über Dinge, die mir sehr wohl bekannt waren. Ich weilte mitten unter ihnen, und trotzdem lag ich hier.

Das scharfe Bild verflimmerte plötzlich. Eine moderne Uhr mit Jahresskala erschien auf dem Schirm. Jemand verkündete feierlich:

»Die Zeit ist um, Gebieter.«

Wann hatte man mich wohl zum letzten Male »Gebieter« genannt? Mühsam drehte ich den Kopf.

»Wie bitte?« fragte ich mit schwerer Zunge.

»Die Zeit ist um, Gebieter!« drang die gleiche Stimme an mein Ohr. Diesmal klang sie nicht mehr so feierlich, sondern mehr metallisch schwingend.

Ricos Plastikgesicht hatte sich verbindlich gefaltet. Er lächelte! Ich blinzelte zu ihm hinauf, bis ich seine starren Augen gefunden hatte.

»Hallo«, sagte ich schwach, »ist da Rico?«

»Das ist Rico, Gebieter. Die Zeit ist da. Ich war gezwungen, dich aufzuwecken. Genau neunundsechzig Jahre, Gebieter.«

Ich ärgerte mich über den devoten Ausdruck. Man sollte hochwertige Roboter nicht so schalten, daß sie bei jeder Gelegenheit eine unterwürfig klingende Anrede gebrauchen. Wie war das aber mit den erwähnten 69 Jahren gewesen?

Der Gedanke daran ließ mich zusammenfahren. Es war so, wie es immer gewesen war: Die Erkenntnis kam mit schmerzhafter Eindringlichkeit. Ich richtete mich auf.

Rico griff sofort zu. Ich spürte den harten Stahl unter der leichten elastischen Plastikverkleidung seiner Hand. Ich stöhnte unterdrückt. Meine Gelenke schienen Rost angesetzt zu haben. Schließlich sah ich wieder zu der Uhr auf dem Bildschirm hinüber.

»Nur neunundsechzig Jahre? Ich hatte für siebzig justiert. Was ist los?«

Rico war so stor, wie es nur eine Maschine sein konnte.

»Nur neunundsechzig Jahre, Gebieter«, erklärte er unbewegt. »Ich erhielt den Kommandoimpuls vor genau sechsunddreißig Stunden, drei Minuten und achtzehn Sekunden.«

Also hatte man diesmal rund 36 Stunden benötigt, um mich aus dem todesähnlichen Biotiefschlaf aufzuwecken.

»Zu lange, viel zu lange!« signalisierte mein Gehirn. Dann fragte ich mich wieder, welcher winzige Schaltfehler zu einer Zeitdifferenz von einem Jahr geführt hatte. Sicherlich war es meine eigene Schuld gewesen. Es war damals alles so schnell gegangen; damals, als sie *oben* mit dem atomaren Unfug begannen.

Eine mechanische Sprecheinheit meldete sich. Ich fuhr wieder zusammen. Die Uhr verschwand vom Bildschirm. Die Bildtonspule hatte ihren Zweck erfüllt. Kreaturen von meiner Art benötigten im Augenblick des Aufwachens akustische und optische Eindrücke aus der Zeit unmittelbar vor Beginn der biomedizinischen Einschlafprozedur. Ich erinnerte mich, daß ich die vorsorglich angefertigte Spule in die Zeitautomatik geschoben hatte.

Hiobs aufdringliches Gelächter hatte mir gut geholfen. Wahrscheinlich wäre ich sonst nicht so rasch munter geworden.

Ricos runder Plastikschädel schob sich in mein Blickfeld. Er gehörte zu den wenigen Robotern, die speziell für die Überwachung und Wartung der Kuppelmaschinen konstruiert worden waren. Seine Sprachbegabung war eine positronisch-logische Spielerei mit einem ultraschnell arbeitenden Auswertungssektor, der mathematische Ergebnisse in verständliche Laute umwandelte. Es war ein Hilfsmittel zur Anreizung meiner nur langsam munter werdenden Sinne. Immerhin *mußte* ich jetzt mit jemand sprechen, auch wenn der Partner nur eine Maschine war. Ricos Sprachschatz war ohnehin begrenzt.

Rechts neben dem Ruhelager war die vom Zentralgehirn ferngesteuerte Aktivierungsduche aufgefahren. Der kleine Raum glich einem modernen Operationssaal, nur, daß es hier keine Ärzte gab. Die auf meine Körperzellen einwirkenden biochemischen Reizstoffe wurden teils eingespritzt, teils in der Form variabler Strahlungen abgegeben. Über meinem Kopf lastete noch die glitzernde Haube des Schwingungsgenerators, der mir wohl die ersten Sinneseindrücke vermittelte hatte.

Ich blieb eine Stunde lang still liegen und dachte dabei über die Gründe nach, die mich zu diesem Tiefschlaf verleitet hatten.

Richtig - vor 69 Jahren, Anfang Juli 1971, hatten die Verantwortlichen der drei großen Staatenblöcke die Nerven verloren. Ich war in meiner unterseeischen Kuppel verschwunden, als in Asien die ersten Atomraketen starteten. Wahrscheinlich hatte ich es gerade noch geschafft, der sinnlosen Vernichtung zu entgehen. Was war aber aus den vielen Menschen geworden? Die Vorstellung um das

Schicksal von Milliarden war zu grauenhaft, um kalt und nüchtern durchdacht zu werden. Ich wußte in diesen Augenblicken nur, daß ich wahrscheinlich der letzte Mensch auf der Erde war.

»Mensch!« lachte ich bitter auf.

Rico kam sofort näher. Wenn seine mechanischen Sehwerkzeuge Besorgnis verraten konnten, dann taten sie es jetzt.

Ich blieb still liegen und genoß die zugreifenden Weichplastikhände der vielarmigen Massagemaschine. Die Knetkur war unbedingt erforderlich, wenn ich meinen Körper wieder unter Kontrolle bekommen wollte.

Es dauerte nochmals einige Stunden, bis ich mich vom Lager erheben konnte. Ein Preßluftstrom fauchte durch die feinen Poren des Schaumstoffes. Dort, wo sich im Lauf von 69 Jahren Vertiefungen eingelegt hatten, entstand wieder eine glatte Oberfläche.

Nackt, noch völlig geschwächt und von wirren Gefühlsstürmen geschüttelt, ließ ich mich von Rico aus dem Schlafraum führen. Draußen, im freundlich eingerichteten Vorzimmer, war die Farborgel in Tätigkeit getreten. Sinnesberuhigende Wellenmuster überfluteten die Wände. Die zarten Klänge einer alten Komposition drangen wohlzuend auf mich ein.

Die wenigen Meter waren kolossal anstrengend. Seufzend ließ ich mich in die weichen Polster des Vibratorsessels sinken, der die harte Knetmassage der Robothände wesentlich unaufdringlicher fortsetzte.

Rico reichte mir die ersten flüssigen Nährstoffe. Noch durfte ich meinem Magen keine festen Substanzen anbieten. Überhaupt würde ich noch mindestens drei bis vier Tage benötigen, um wieder einigermaßen fit zu sein.

Rico schob den fahrbaren Spiegel näher und richtete das Ruhelager auf. Ich war kaum abgemagert, ein Zeichen dafür, daß mein Körper sehr gut auf den Tiefschlaf reagiert hatte.

Ich winkte kurz ab und sah zu, wie er den Spiegel in die Wandvertiefung zurückschob. Dann blieb die Maschine dicht vor mir stehen. Ricos Gesicht hätte menschlich wirken können, wenn es nicht so farblos und wächsern gewesen wäre.

»Freund, ich gäbe etwas dafür, wenn an deiner Stelle ein wirklicher Mensch stünde«, sagte ich schwach. »Wie sieht es oben aus?«

»Sehr viel Wasser, Gebieter«, antwortete mein Leibdiener diplomatisch.

Ich beobachtete ihn scharf. War die Antwort nun ein psychologischer Trick zur Entfachung eines gewissen Zorngefühles gewesen, oder wußte es Rico nicht besser?

»Natürlich viel Wasser. Wir befinden uns auf dem Grund des Atlantischen Ozeans, südlich der

Azoreninsel Sao Miguel. Hier beginnt der bekannte Azorengaben mit seinen gewaltigen Meerestiefen. Also ist über uns ausschließlich Wasser. Ich will jedoch wissen, wie es auf dem europäischen Festland aussieht. Wie hat sich der Atomkrieg in Spanien und Frankreich ausgewirkt?«

»Unbekannt, Gebieter.« Nun schoß mir das Blut ins Gesicht. Ricos untertäniges Plastiklächeln erschien mir plötzlich als höhnische Grimasse.

»Wieso?« rief ich scharf aus. Meine Stimmbänder begannen bereits wieder einwandfrei zu funktionieren. »Warum erfolgte nicht die von mir angeordnete Oberflächenbeobachtung?«

»Durch deine Schuld, Gebieter. Alle drei Fernsehrelaisstationen wurden von Flugzeugen abgeschossen. Wir waren darüber informiert, daß ein Start der Aufnahmesphären sinnlos sein müsse, da die Luft des Planeten von Kriegsmaschinen wimmelte. Wir hatten jedoch deinen Befehl erhalten.«

Enttäuschung, Schreck und Zorn über meine eigene Unvorsichtigkeit überfluteten mich wie eine Woge. Selbstverständlich hatten die Robots nicht anders handeln können, nachdem ich Narr voreilig die Anweisung erlassen hatte, die wichtigsten Kontinente sofort zu beobachten. Ich hatte direkt nach meinem planmäßigen Aufwachen erfahren wollen, was während des Krieges geschehen war.

Nun war ich völlig abgeschnitten! Ich war nicht nur das einsamste Lebewesen auf der Erde, sondern auch noch das unwissendste. Über dem stählernen Gewölbe meiner Tiefseedruckkuppel lastete eine gewaltige Wassermauer. Natürlich hatte sie mich vor den tödlichen Strahlungen der zahllosen Kernreaktionen bewahrt, aber damit war mir kaum gedient. Brennendes Verlangen nach einem einzigen Wort aus menschlichem Munde überfiel mich mit solcher Stärke, daß mir leicht übel wurde.

Ächzend richtete ich mich auf. Unwillig sah ich über die scheußlichen Operationsnarben auf meiner Magendecke hinweg. Daran ließ sich kaum noch etwas ändern, zumal mir neugierige Fragen mehr als unwillkommen gewesen wären.

Außerdem: Welcher Arzt hätte die teils völlig verknoteten Überbleibsel haarsträubender Eingriffe jetzt noch beseitigen sollen! Wahrscheinlich gab es auf der ganzen Erde keinen guten Chirurgen mehr. Vor 69 Jahren war das atomare Unheil über die Menschheit hereingebrochen. Die Ärzte, die damals ihre Ausbildung schon abgeschlossen hatten, mußten längst verstorben sein; selbst dann, wenn sie dem allgemeinen Weltuntergang durch glückliche Umstände entronnen waren.

»Meine Kleider!« fuhr ich den Robot an. »Welche, Gebieter?«

»Die, die ich zuletzt getragen habe.«

»Du bist noch zu schwach, Gebieter. Die zweite Stärkungsperiode beginnt eben erst.«

Ich resignierte. Gegen die logischen Einwände einer hochwertigen Maschine kommt man nur selten an.

Ich tappte mit Ricos Hilfe zu den Zentralschaltungen hinüber und ließ mich in dem bequemen Drehsessel nieder. Punkt für Punkt ging ich die vorgeschriebenen Wartungskontrollen durch.

Auf dem großen Bildschirm erschienen die einzelnen Abteilungen meiner absolut bombensicheren Tiefsee-Stahlkuppel. Hier unten war auch von einem Atomkrieg nichts zu spüren gewesen.

Die Energie-Hauptstation war seit jeher mein Sorgenkind. Die Reaktoren II und III standen auf Ruheschaltung. Nummer 1 lief mit knapp 20 Prozent des Maximalwertes.

Ich schaltete die Untersee-Bildbeobachtung ein. Die außerhalb der Kuppel montierten Infrarottaster zeigten ein klares, scharfgestochenes Abbild meiner Behausung auf dem Grund des Meeres.

Vor dem Südausgang hatten sich gewaltige Schlammengen angelagert. Die obere Kuppelschleuse war jedoch in Ordnung. Ich ließ Reaktor 1 auf volle Leistung klettern, um genügend Energie für die Stoßfeld-Projektoren zur Verfügung zu haben.

Zum ersten Male seit 69 Jahren liefen die großen Maschinen an. Weit unter mir klangen Geräusche auf. Das dumpfe Brummen traktierte meine Gehörnerven, aber draußen geriet der angeschwemmte Schlamm in Bewegung.

Der konzentrierte Strahldruck von vierzigtausend Tonnen Schubleistung pro Quadratmeter wurde leicht mit dem Material fertig. Innerhalb von wenigen Minuten war auch die große Südschleuse einwandfrei geräumt.

Anschließend versuchte ich, meinen kleinen Fernsehsatelliten über Funk zu erreichen. Das nur 2 Meter durchmessende Kugelgebilde hatte noch vor Beginn des Krieges auf einer kurzen 2-Stundenbahn die Erde umkreist. Die sehr guten Einrichtungen hatten solche Vergrößerungsschaltungen erlaubt, daß das einwandfreie Erkennen eines menschengroßen Objektes möglich war.

Ich erhielt keine Verbindung. Der im Satelliten eingebaute Mikrocomputer meldete sich nicht.

»TEK-I ist damals abgeschossen worden, Gebieter«, berichtete Rico sachlich. »Es geschah zwei Tage nach deinem Einschlafen. Ein Jäger der russischen Raumabwehr-Brigade hielt unseren Satelliten für ein amerikanisches Erzeugnis.«

Ich winkte wortlos ab. Selbstvorwürfe peinigten mich. Ich hatte viele Fehler begangen, als ich in panischer Angst um mein Leben in die Tiefsee

geflüchtet war.

Jetzt war ich von der Oberfläche abgeschnitten. Ich erkundigte mich beim Zentralcomputer nach Meßergebnissen. Wenn die Kontinente radioaktiv verseucht waren, so bestand die Möglichkeit, daß auch die Meeresströmungen schädliche Partikel mit sich führten.

»Keine Gefahr in unmittelbarer Umgebung«, gab das Positronengehirn meiner Kuppel durch. »Feintaster stellen jedoch eine starke Strahlungsquelle im Azorengraben fest. Wert schwankt je nach Meereströmung zwischen sechseinhalb und fünfunddreißig Milliröntgen pro Stunde, Ende.«

Ich stöhnte unterdrückt auf. Der Wert war gefährlich hoch - und das in einer Tiefe von 285 Metern unter der Meeresoberfläche!

Ich versuchte, einen Vergleich zur Strahlungsintensität auf dem Festland zu finden. Wenn wir hier unten schon fünfunddreißig Milliröntgen pro Stunde hatten, dann mußte es oben fürchterlich sein!

Mit welchen radioaktiven Isotopen hatte man da nur gearbeitet? Meinen Berechnungen gemäß war die Halbwertzeit der meisten Isotope so kurz, daß mit einer nennenswerten Strahlung nach 69 Jahren kaum noch zu rechnen war!

Nachdem ich alle Anlagen meiner Kuppel kontrolliert hatte, wußte ich, daß ich auf dem schnellsten Wege nach oben mußte! Vielleicht konnte ich noch helfen; vielleicht konnte ich einige Überlebende mit Nahrungsmitteln und Medikamenten versorgen. Ich war in jeder Hinsicht gut versorgt. Wenigstens tausend Menschen hätte ich ernähren, kleiden und schulen können. Unter Umständen lag es an mir, dem Rest der Menschheit einen neuen Start zu ermöglichen. Dabei fragte es sich nur, inwieweit die schädigende Strahlung auf die Erbmasse der Überlebenden eingewirkt hatte. Vielleicht hatte es furchtbare Mutationen gegeben.

Von tiefer Unruhe erfüllt, verließ ich den Kontrollsektor meiner Stahlkuppel. Eins stand fest: ich mußte so schnell wie möglich nach oben, um zu sehen, was aus den Menschen geworden war.

»Helfen!« hämmerte es in meinem Schädel. Ich dachte an meine Freunde und Bekannten zurück. Sogar Hiob Malvers hatte zu ihnen gezählt, obwohl er mir oftmals auf die Nerven gegangen war. Wie sehr vermißte ich nun sein lautes Gelächter!

Ich entschloß mich, die alte Tonbildspule nochmals ablaufen zu lassen.

2.

Die Zusammenstellung meiner Ausrüstung war ein einfaches Rechenexample gewesen. In einer Einöde

benötigt man weder Angriffswaffen noch spezielle Mittel zur Abwehr.

Dagegen hatte ich aber für einen einwandfreien Schutz gegen radioaktive Strahlungen gesorgt und meinen Anzugreaktor voll aufgeladen. Energie würde ich wohl reichlich benötigen.

Der Zellschwingungsaktivator mein kostbarster Besitz überhaupt, war von der positronischen Feinautomatik neu abgestimmt worden. Infolge des langen Bioschlafes hatten sich die Individualfrequenzen meiner Zellmoleküle etwas verändert.

Das eiförmige Kleingerät hing auf meiner nackten Brust. Darüber trug ich den schweren, unbequemen Strahlenschutzanzug, mit dem ich die über mir lastende Wassermauer gut zu überwinden hoffte.

Mein einziges Verteidigungsgerät bestand aus einem harmlosen Psychostrahler, dessen hypnosuggestive Wirkung völlig ausreichen würde, um jeden eventuellen Gegner zur Aufgabe seines Angriffs zu bewegen. Mehr brauchte ich nicht.

Im Rückentornister des Hochdruckfeldanzuges hatte ich konzentrierte Nahrungsmittel und strahlungsabsorbierende Medikamente verstaut. Notfalls würde ich leidende Überlebende des verrückten Krieges in meine kostbare Unterseekuppel bringen müssen, da ich Kranke auf der Oberfläche wahrscheinlich nicht mehr erfolgreich behandeln konnte.

Nun ja - was konnte es schon schaden, harmlose und wahrscheinlich etwas stumpfsinnig gewordene Kriegsnachkommen in meine Behausung einzulassen? Sie konnten mir bestimmt nicht mehr gefährlich werden.

Vor fünf Tagen war ich durch die Roboteinrichtungen aufgeweckt worden. Nun war ich wieder so gekräftigt, daß ich den Aufstieg wagen konnte.

Ich überprüfte die Flugfähigkeit meiner Ausrüstung. Die Antigravitationsschaltung funktionierte einwandfrei. Spielerisch leicht hob ich mich vom festen Boden der Kuppel ab.

Rico beobachtete mein Tun aus kühn glänzenden Mechanoaugen. Auf dem Bildschirm leuchteten noch immer die schriftlich und bildlich festgehaltenen Nachrichten, die vor runden 69 Jahren aktuell gewesen waren.

Ehe ich die Kuppel verließ, schritt ich nochmals zum Betrachter hinüber. Mit bitteren Gefühlen las ich die Nachrichten einer amerikanischen Zeitung, wonach die erste bemannte Rakete der Menschheit heil auf dem Mond gelandet war.

Kommandant des Schiffes war ein gewisser Perry Rhodan gewesen, Major und Risikopilot der U S. Space Force. Ehe dieser Mann gestartet war, hatte ich ihn persönlich getestet. Mein Eindruck war der

allerbeste gewesen, nur hatte ich damals - es war am 15. Juli 1971 gewesen! - nicht ahnen können, daß eben dieser Space-Force-Major indirekt den längst befürchteten Atomkrieg verursachen könnte. Ich wußte nur noch, daß er auf dem Mond etwas gefunden hatte, was für alle irdischen Machtgruppen ungeheuer wertvoll war. Rhodan hatte sich geweigert, die Entdeckung auszuliefern. Er war mit seinem Mondschild in der menschenleeren Wüste Gobi gelandet, und da war es losgegangen.

Letzte Berichte hatten von energetischen Schutzschilden gesprochen, die Major Rhodan über seinem Mondschild errichtet hätte. Ich hatte durch den überstürzten Ablauf der Ereignisse keine Gelegenheit mehr, die teils kuriosen Zeitungs- und Fernsehberichte nachzuprüfen.

Ehe ich nach einer raschen Flucht aus meinem damaligen Entwicklungslabor für atomare Raumschiffsantriebe unter der Meeresoberfläche verschwand, waren in Asien bereits die ersten Kampfraketen gestartet. Man hatte die Nerven verloren und übereilt auf die Knöpfe gedrückt. Jede Partei war dabei der Meinung gewesen, dieser Rhodan würde eine entscheidende Rolle auf dem Weg der wissenschaftlichen Erkenntnisse spielen. Man hatte sich benachteiligt gefühlt und dem Nachbar mißtraut. So war es zu einem Krieg gekommen, den niemand hatte verhindern können.

Ich hatte dagegen die Explosionen in sicherer Meerestiefe verschlafen. Nun stand ich vor dem Schirm des Betrachters und war dabei bemüht, mein instinktives Zögern logisch zu begründen. Ich schob meinen Ausflug nach oben hinaus, obwohl mir mein Gefühl sagte, daß ich schließlich doch nachschauen müsse. Hinter mir läutete die Glocke. Ich konnte gehen.

Ein letzter Blick galt einer Teleobjektivaufnahme. Wahrscheinlich war das Bild von einer Raumstation aufgenommen worden. Mitten im glutenden Sandmeer von Gobi lag ein blitzender Körper, der von einem fluoreszierenden Leuchten überdeckt war.

Dieses Bild hatte ich oft betrachtet. Es war irgendwie rätselhaft. Wenigstens war es für meine Begriffe unvorstellbar, eine derart primitive Flüssigkeitsrakete unter einem hochwertigen Energieschirm liegen zu sehen. Ich schaltete in Gedanken ab. Es war sinnlos, über längst vergangene Dinge nachzugrübeln. Die Menschheit hatte sich selbst ihr Grab gegraben. Auch Major Perry Rhodan, der wahrscheinlich völlig unwissend den Stein des Anstoßes ins Rollen gebracht hatte, mußte längst verstorben sein. Er war damals etwas über 30 Jahre alt gewesen.

Der Betrachter lief aus. Ich gab noch einige Anweisungen an die Programmierungsschaltung durch und schritt dann schwerfällig zum

aufgleitenden Schleusentor hinüber.

Rico sprach keinen Ton mehr. Ich war allein in der unterseeischen Festung. Wahrscheinlich würde ich auch oben allein sein. Hinter mir glitt das stabile Schott zu. Ich schaltete mein Anzugschirmfeld ein, wartete ab, bis die Synchronschaltung der Druckausgleichsautomatik Grünwert zeigte und zog dann den Schalter der Flutventile und Schnellentlüfter nach unten.

Schäumend schoß das unter hohem Druck stehende Wasser aus den Bodenschlitzten der Flutkammer. Es dauerte nur Sekunden, bis die Schleuse völlig gefüllt war. Das helle Pfeifen der verdrängten Luft mäßigte sich. Schließlich vergingen auch die Wirbel und Strudel, die mich trotz aller Anstrengungen, meinen festen Stand zu behalten, in der Kammer umhergeworfen hatten. Eigentlich war dieser Raum ja nur als Notausstieg gedacht gewesen.

Mein Schutzschirm arbeitete einwandfrei. Ich bewegte mich ruhig und sicher innerhalb der kugelförmigen Hülle, deren Luftvorrat bequem ausreichen mußte, um mich gemächlich nach oben gleiten zu lassen.

Ich war gezwungen, meinen Schwerkraftregulator auf höhere Gravowerte einzustellen, da ich infolge des natürlichen Auftriebs hilflos an der Schleusendecke klebte.

Erst nach einigen Minuten vorsichtiger Justierungsschaltungen hing ich in der Waage. Lautlos glitt das Außentor zurück. Vor mir lag die finstere Tiefsee mit ihren rätselhaften Lebewesen.

Ich ging bedächtig hinaus. Da mein Schutzschirm starr und nicht flexibel war, wären Schwimmbewegungen sinnlos gewesen. Ich schritt praktisch über den an dieser Stelle flachen Meeresboden, wobei ich lediglich den Wasserwiderstand zu überwinden hatte.

Die Infrarotstrahler auf meinem wuchtigen Helm leuchteten auf. Mittels der Spezialbrille gewann ich auf einige hundert Meter einen so guten Überblick, als hätte auch hier unten die Sonne gescheint.

Langsam, auf die automatische Fortbewegung noch verzichtend, betrat ich das Felsplateau. Hinter mir ragte die Halbrundung meiner Stahlkuppel in die unergründliche Schwärze.

Alles war still - nervenzermürbend still. Wahrscheinlich hatte es nicht viele Menschen gegeben, die jemals so allein gewesen waren wie ich. Ich verzichtete darauf, die widerstandsfähige Halbkugel näher zu begutachten. Ich hatte 69 Jahre lang in ihr geruht, das reichte!

Knapp 200 Meter von der Flutkammer entfernt begann die große Unterseeschlucht. Ich trat bis zu ihrem Rande vor, beugte den Kopf nach vorn und ließ die vorderen Helmscheinwerfer nach unten strahlen.

Ein selbstleuchtender Tiefseefisch kam neugierig näher. Ich wußte längst, daß viele Wasserbewohner infrarotes Licht als Stimulans empfanden. Man konnte seine Freude daran haben, wenn die zumeist bizarr geformten Lebewesen wie im Rausch zu tanzen begannen. Alles geschah in völliger Lautlosigkeit. Kein Geräusch unterbrach die Stille, die man nach einiger Gewöhnung nicht mehr als unheimlich, sondern nur noch als feierlich empfinden konnte. Vielleicht lag es aber in meiner Art, auf solche Sinneseindrücke anders zu reagieren als die meisten Menschen.

Ein erstes Lächeln entstand auf meinen Lippen. Der Fisch kam noch näher, begann sich zu wiegen, bis er unter dem hellen Aufleuchten seiner blauroten Körperorgane bedächtig zu tanzen begann.

»Hallo, kleiner Freund!« rief ich ihm zu.

Ich lauschte meinen Worten nach und bildete mir dabei ein, der schlanke, kleine Bursche hätte geantwortet. Schließlich mußte ich ihn mit einigen Handbewegungen verscheuchen, da er sonst meinem hochgespannten Energieschirm zu nahe gekommen wäre. Ich wollte nicht töten; auch nicht einen Fisch. Auf einem verwüsteten Planeten ist nichts heiliger und wertvoller als der letzte Rest des Lebens.

Dieser Gedanke rüttelte mich aus meiner Versunkenheit. Die Kontrolle meiner Instrumente brachte nur positive Ergebnisse. Von einer Kernstrahlung zeigten die Meßgeräte nichts an. Wahrscheinlich waren nur die Feintaster der Kuppel zur Ortung der Radioaktivität geeignet.

Ich schaltete das Wirbelfeld ein, ging um zwei Prozent mit dem Gravitationswert nach oben und gewann somit einen Auftrieb. Leicht glitt ich über die breite Schlucht hinweg.

Ich wußte, daß ich einer kugeligen Leuchterscheinung von hoher Intensität glich. Immer mehr Fische kamen auf mich zu.

Ich schwebte um einige Meilen nach Norden, bis das steil nach oben ansteigende Felsfundament der Azoren auftauchte. Von da an begann ich, mit 5 Meter pro Sekunde zu steigen.

Andere Fische erschienen. Hier und da erfaßten meine I-Scheinwerfer einen Felsvorsprung. Die ersten Tiefseepflanzen tauchten auf. Es waren Arten, die der Wissenschaft niemals bekannt geworden waren. Die Menschen waren in den Weltraum vorgestoßen, ohne die Geheimnisse ihres eigenen Planeten völlig ergründet zu haben. Ich lächelte still vor mich hin, bis mich wieder die Vorstellung an die atomare Katastrophe überfiel und das Lächeln von meinen Lippen wegwischte. In diesem Moment begann die kleine Warnanlage meines eingebauten Ortungstasters zu summen.

Impulse trafen auf meinen Schutzschirm, der sie infolge seiner strukturellen Stabilität getreulich

reflektierte. Während der ersten Momente lauschte ich verblüfft auf das stärker werdende Summen des Warngerätes. Dann dachte ich an Tiefseemonster, die die Fähigkeit besaßen, ihre Opfer mit breitstreuenden Ultraschallwellen anzupeilen. Es war typisch für jene Räuber, die in dieser finsternen Wasserwüste keine andere Möglichkeit besaßen, ihr zumeist beachtliches Nahrungsbedürfnis zu befriedigen.

Ich stellte mich auf die Abwehr ein, bis ich plötzlich bemerkte, daß diese harten Wellen niemals von einem Fisch herrühren konnten.

Nach einigen Augenblicken benötigte ich die Warnautomatik nicht mehr. Die auftreffenden Impulse eines hochfrequenten Unterwasserortungsgerätes verursachten Geräusche, die wie ein helles Piiiiing - Piiiiing klangen. Genau das vernahm ich.

Sekundenlang hing ich wie erstarrt in meinem Kugelfeld. Etwas Unglaubliches geschah; etwas, was es überhaupt nicht mehr geben durfte! Der Erinnerungssektor meines Extrasinnes meldete sich. Geschöpfe von meiner Art vergessen niemals etwas.

In schockierender Klarheit wurde mir eine Tatsache bewußt, die ich bisher kaum beachtet hatte.

»Atom-U-Boot, Überlebende, Vorsicht!« gab mein Extrasinn durch.

Völlig unsinnigerweise begann ich mit Armen und Beinen zu rudern. Mein schwaches Unterwasserwirbelfeld erlaubte eine Schwebefahrt von bestenfalls zehn Knoten. Das genügte für eine gemächliche Fortbewegung, niemals aber für eine Flucht vor einem Unterwasserschiff mit atomaren Hochleistungstriebwerken!

Salziges Augensekret rann über meine Wangen, ein Zeichen dafür, daß meine Sinne alarmiert worden waren. Die auftreffenden Impulse wurden noch härter. Ehe ich die nächste Schlucht erreichen konnte, wurde ich von aufblendenden Scheinwerfern erfaßt. Das dunkle Rumoren eines starken Triebwerks wurde vernehmbar. Von da an gab es keinen Zweifel mehr, daß meine Ausrüstung doch nicht ausreichend war!

Ich stellte meine Schwimmbewegungen ein und blinzelte in die grelle Lichtflut.

Wahrscheinlich hielt man mich für ein Meerestier. Eigentlich konnte es gar nicht anders sein, denn außer mir gab es wohl auf der ganzen Erde niemand, der einen solchen Strahlenschutzanzug besaß.

Mein Gehirn arbeitete logisch und nüchtern. Kämpfen war sinnlos, zumal ich nichts besaß, womit ich diesen stählernen Fisch hätte angreifen können. Es lag auch nicht in meinem Interesse, Überlebende des Atomkrieges in irgendeiner Form zu schädigen. Eigentlich kam es nur noch darauf an, heil ins Innere des Bootes zu gelangen.

Ich reduzierte meine Geschwindigkeit, wohlwissend, daß mein Körper bestenfalls als

verschwommener Schatten erkannt werden konnte. Die Hülle meines Kugelfeldes leuchtete zu grell, um einen einwandfreien Durchblick zu gestatten.

Mein Nervensystem arbeitete zufriedenstellend. Angst hatte ich nicht. Ich lauschte noch schärfer auf das abklingende Donnern des Triebwerks. Nach einigen Sekunden begann ich in der Art angelockter Fische zu tanzen, dabei immer hoffend, daß da drüben niemand auf den Gedanken kam, einen Unterwasserpfeil in mein Feld zu schießen. Ich wußte sehr genau, wie man noch vor dem Krieg große Tiefseefische gefangen hatte. Harte Stromstöße waren für die Stabilität meines Schutzschirmes von Übel.

Sie jagten mich! Es gab keinen Zweifel mehr. Ab und zu konnte ich die schattenhaften Konturen eines kleinen Tiefseebootes erblicken. Es geschah immer dann, wenn ich für den Bruchteil einer Sekunde dem grellen Scheinwerferlicht entrann.

Als ich bemerkte, daß ich mich einer engen, steil nach unten führenden Schlucht genähert hatte, war es zu spät. Jäger darf man nicht reizen oder mißtrauisch machen. Man kann sie überlisten, aber nicht in der plumpen Form, wie ich es nun unbewußt getan hatte. Natürlich nahmen sie an, ich könnte jeden Augenblick in dem finsternen Riß verschwinden.

Ein helles Zischen klang auf.

»Preßluftabschuß!« signalisierte mein Extrasinn.

Reglos wartete ich auf den Einschlag. Es wäre sinnlos gewesen, einem selbstlenkenden Jagdgeschoß entweichen zu wollen.

Ein flammendes Phantom raste auf mich zu. Nach genau zweieinhalb Sekunden hatte es mich erreicht. Ich sah die Kontaktspitze des Hochspannungskopfes in mein Feld eindringen, abgleiten und zünden.

Ultrahelles Licht umwaberte meinen Schutzschirm. Der Mikroreaktor in meinem Rückentornister summte warnend auf. Die rote Gefahrenlampe an meinem rechten Handgelenk begann zu flimmern. Feldüberlastung!

Schmerzhafte Stromstöße peitschten durch meinen Körper. Ich krümmte mich schreiend zusammen und versuchte verzweifelt, die beginnende Nervenlähmung von mir abzurütteln.

Mit dem letzten Rest meiner Kraft schob ich den Schalter des Unterwassersprechfunkes nach unten, um mit versagender Stimme ins Kehlkopfmikrophon zu rufen:

»Laßt den Unsinn, laßt es sein. Ich komme freiwillig!« Wahrscheinlich lagen sie mit ihren Empfängern auf einer anderen Frequenz. Wer konnte genau sagen, wie lange diese Menschen bereits in ihrem U-Boot weilten, mit dem sie wahrscheinlich der damaligen Vernichtung entgangen waren.

Ein zweiter Schocktorpedo traf mein Feld. Wieder entstanden überhelle Entladungen und wieder

verkrümmte sich mein Körper. Mein letzter Sinneseindruck übermittelte mir das Gefühl einer hohen Beschleunigung. Dann brach mein Schirmfeld zusammen. Diese Belastung hatte es nicht mehr aushalten können.

Trostlose Schwärze begann vor meinen Augen zu wallen. Etwas rauschte wie ein Wasserfall.

»Wasserfall? In der Tiefsee? Lächerlich!«

Es war ein verwaschener Impuls, der von meinem Extrahirn an meinen bereits betäubten Geist durchgegeben wurde. Natürlich konnte es mitten im Meer keinen Wasserfall geben.

Mein Schirm erlosch mit einem letzten matten Aufleuchten.

»Aus!« sagte ich, »endgültig vorbei!«

3.

Es klang wie das Singen des Windes in der Takelage eines Segelschiffes. Vor meiner Flucht in die Tiefen des Meeres hatte ich mich oft den Naturgewalten anvertraut. Diesmal aber lag ich nicht auf dem Deck eines Seglers, um verträumt den ziehenden Wolken nachzustarren. Es war anders, ganz anders.

Sie waren zu viert oder zu fünft. Das, was ich für das Singen des Windes gehalten hatte, war identisch mit hastig und lautstark gesprochenen Worten.

Noch hielten sie mich für besinnungslos. Ich legte auch kernen Wert darauf, mein Erwachen durch irgendwelche Reaktionen bekanntzugeben. So hatte ich bereits aus dem Gespräch erfahren, daß sie mich in der Tat für einen unbekannten Tiefseefisch mit selten schönen Leuchtdioden gehalten hatten. Sie hatten mit Jagdpfeilen geschossen und mich im Moment des Zusammenbruchs meines Schirmfeldes mit einem Zugstrahl in die Fischschleuse des U-Bootes gezerrt. Es war mein Glück gewesen, oder auch mein Unglück.

Ein kurzes Blinzeln hatte mich darüber belehrt, daß ich in einem relativ großen Raum auf einem flachen Tisch lag. Wahrscheinlich handelte es sich um ein Labor, in dem gefangene Tiefseebewohner untersucht wurden.

Sie sprachen Englisch; aber das, was sie an Gedanken austauschten, war für mich verwirrend. Der spezielle Logiksektor meines Gehirns sagte mir mit bohrender Hartnäckigkeit, daß die Überlebenden eines fürchterlichen Atomkrieges eigentlich andere Sorgen haben müßten, als mit einem gemieteten Spezial-U-Boot in den Azorengaben zu tauchen, um dort unter der Aufsicht eines beruflischen Tiefseefischers Jagdabenteuer zu erleben.

Wenn sie davon geredet hätten, daß dies zur Erhaltung ihres Lebens und zum Zwecke der Nahrungsbeschaffung erforderlich sei, hätte ich es

verstanden. So aber ...?

Ich lag völlig ruhig, als weiche Finger begannen, meine Gesichts- und Nackenpartie abzutasten. Eine tiefe Männerstimme sagte unwillig:

»Dummes Zeug! Von Kiemen ist nirgends etwas zu sehen. Das ist nicht nur ganz einwandfrei ein Lungenatmer, sondern obendrein noch ein Mensch.«

»Decken Sie ihn zu«, mahnte ein anderer Mann. »Dora kommt.«

Eine weiche Wolldecke wurde über meinen nackten Körper gezogen. Es kitzelte auf der schweißfeuchten Haut, und ich mußte mich bemühen, nicht die Magendecke einzuziehen. Seit meiner letzten Operation war ich dort sehr empfindlich.

»Ist er schon wach?« rief eine Frau übermäßig laut.

»Hysterisch!« signalisierte mein Logiksektor.

Ein warmer Atemzug streifte mein Gesicht. Der Duft gepflegten Haares drang in meine Nase. Von da an wußte ich, daß es mit dem Atomkrieg nicht so schlimm gewesen sein konnte, wie ich die ganze Zeit über vermutet hatte, wenn man oben noch kostbare Parfüms herstellen konnte ...!

»Ein klasse Junge, was« sagte jemand mit deutlichem Spott in der Stimme. »Mindestens einsachtundachtzig, Ringerfigur, kein Gramm Fett zuviel und eine weißblonde Haarmähne wie ein nordischer Gott.«

Zwei andere Männer lachten schallend. Ich begann, mich im tiefsten Grunde meiner Seele zu schämen. Das waren Leute, die offenbar nicht sehr viel von Anstand und gebotener Zurückhaltung hielten. Sie behandelten mich wie ein kostbares Tier, über das man dummdreiste Bemerkungen machen kann.

Ich fühlte mich veranlaßt, aufzustehen, als das geschah, was ich instinktiv erwartet hatte. Ein Mann, den sie »Doktor« nannten, betrat den Raum.

Er grüßte sehr höflich; etwa in der Art, wie ein junger, eben fertig gewordener Mediziner sehr reiche und sehr einflußreiche Männer begrüßt.

»Ah, haben Sie die Röntgenaufnahmen?« fragte der Mann mit der tiefen Stimme.

»Jawohl, Sir. Sehr eigenartig, möchte ich sagen.«

»Ist das nun ein Fischmensch oder nicht?« fiel die Frau ungeduldig ein.

»Keineswegs, Madam, aber auch kein Mensch. Wenn ich mir erlauben dürfte. Ihnen die Aufnahmen zu zeigen?«

»Geben Sie schon her«, rief jemand unwirsch aus. »Zur Hölle, was ist denn das? Der hat ja gar keine Rippen?« Ich fühlte, daß sie sich nahezu fluchtartig von mir zurückzogen.

»Lassen Sie doch den Revolver in der Tasche«, sagte die Frau. »So gefährlich wird er wohl nicht sein. Das ist ja phantastisch. Können Sie ihn

aufwecken, Doc?«

»Schwerlich, in einigen Stunden, Madam. Er hat harte Schockstöße erhalten.«

Eine Hand zog die Decke über meiner Brust zurück. Es mußte der Arzt sein.

»Schauen Sie sich bitte diese Narben an!«

»Gruselig!« meinte die Frau. »Ich interessiere mich für Medizin. Welcher Pfuscher hat das gemacht?«

»Keine Ahnung, Madam. Es handelt sich anscheinend um Magenoperationen.«

»Wieso >anscheinend<?« äffte der Mann mit der tiefen Stimme nach. »Sind Sie nun Arzt oder nicht? Sie müssen doch wissen, ob am Magen operiert wurde.«

Der Mediziner schien verlegen. Kein Wunder! Die Leute waren ausgesprochen rüde.

»Sir, bei dieser eigenartigen Skelettstruktur ist das keineswegs mit Sicherheit zu sagen. Der gesamte Brustkorb besteht aus durchgehenden und äußerst stabilen Knochenplatten. Dieser ... äh ... dieser Mensch sollte sofort in eine große Klinik eingeliefert werden. Meine Möglichkeiten sind beschränkt.«

»Wer? Die Möglichkeiten oder Sie?« höhnte der Mann mit der tiefen Stimme. »Mein Lieber, ich will Ihnen einmal etwas sagen! Wenn das weder ein Monstrum ist noch ein echter Mensch, dann ist an der Sache etwas faul. Sein Auftauchen war mehr als eigenartig.«

»Ein Energieschirm, ich sagte es ja schon«, warf jemand brummig ein.

»Auch meine Meinung, John! Ich hatte genügend mit Energiefeldern zu tun. Es sieht ganz so aus, als wäre der Bursche nicht auf der Erde geboren worden. Äußerlich gleicht er uns aufs Haar, nur sieht er innerlich anders aus. Das ist ein Fall für die Raumabwehr. Wer weiß, was wir hier entdeckt haben. Setzen Sie einen Funkspruch an das Sicherheitsministerium in Terrania ab. Notfalls muß noch die Administratur benachrichtigt werden. Ich will mit der Sache nichts zu tun haben.«

»Aber, Vati!« sagte die Frau schmollend. »Vielleicht ist er doch ein seltenes Tiefseelebewesen. Stell dir vor, was ...!«

»Blödsinn!« polterte der Wortführer. »Tiefseelebewesen! Du wirst tun, was ich für richtig halte. Der Bursche wird der Raumabwehr übergeben. Captain, ich breche den Ausflug ab. Tanken Sie auf und setzen Sie den Funkspruch ab. Man soll uns eine schnelle Maschine schicken. In dem Fall hört für mich das Vergnügen auf.«

Sie diskutierten weiter, ohne zu ahnen, daß ich jedes Wort verstand. In meinen verknöten Operationsnarben begann es unerträglich zu jucken. Ich hätte mit allen Fingern zugreifen mögen.

Außerdem wurde die Situation für mich gefährlich.

Der Mann mit der tiefen Stimme schien nicht nur die Hauptperson an Bord zu sein, sondern auch eine höchst energische Natur.

Mit einem Gefühl tiefster Niedergeschlagenheit begann ich, die erlauschten Daten zu verarbeiten. Mein Verstand weigerte sich sekundenlang, das Ungeheuerliche aufzunehmen. Mein Gehirn schien zu streiken. Die simpelste Schlußfolgerung fiel mir schwer.

Alles deutete darauf hin, daß es oben niemals zu einem Atomkrieg gekommen war! Man hatte von einer Raumabwehr gesprochen. Also gab es demgemäß auch eine Raumschiffahrt!

Wenn man sich außerdem an ein Sicherheitsministerium wenden und eine Maschine anfordern konnte, so bedeutete das nichts anderes, als, daß ich einem fatalen Irrtum erlegen war. Wieso aber? Ich wußte genau, daß zum Zeitpunkt meiner Flucht die ersten asiatischen Atomraketen gestartet waren.

Ob da dieser Major der Space Force eine Rolle gespielt hatte? Demnach mußte er bei seiner Mondlandung doch Dinge entdeckt haben, die mir nach wie vor völlig unbekannt waren.

»69 Jahre umsonst geschlafen, Narr!« gab mein Extrasinn durch.

Dann sagte ich mir wieder, daß vielleicht nur ein Teil der Erde verwüstet worden sei. Die Tatsache, daß die Leute nicht darüber redeten, mochte in der inzwischen vergangenen Zeitspanne begründet liegen. Dennoch hatte ich ein ungutes Gefühl. Die Wunden eines Atomkrieges schließen sich nicht in 69 Jahren.

Ich lauschte weiterhin auf die Unterhaltung. Jedes Wort drehte sich aber nur um mich. Ich konnte erfahren, was nun wirklich geschehen war.

»Schluß jetzt«, rief der Wortführer anscheinend wütend aus. »Ich habe eine gute Nase für solche Dinge. Das Solare Imperium kann es sich nicht leisten. Fremde auf der Hauptwelt zu dulden, und dieser -« ein Finger pochte auf meine Brust - »und dieser Bursche ist nicht von hier. Tauchen Sie auf, Captain. John, Sie haben eine Waffe dabei?«

»Einen altmodischen Revolver«, sagte jemand zögernd.

»Das genügt. Bleiben Sie als Wache im Fischlabor und achten Sie auf jede Bewegung des Kerls. Oder haben Sie Angst?«

Der Mann namens John beteuerte überhastet, auch nicht die geringste Angst zu haben. Die Frau lachte schrill. Sie war hysterisch!

Mehrere Menschen verließen den Raum. Ich hörte ein stählernes Schott knallen und anschließend einen Mann unterdrückt fluchen. Dann vernahm ich das schnelle Knacken einer Revolverwalze. Anscheinend hatte er die Trommel herausgeschwenkt, um sich

davon zu überzeugen, ob die Waffe auch geladen sei.

»Wie lange wird er noch bewußtlos sein?« schrie »John« mit voller Lungenkraft den Davoneilenden nach. Es erfolgte keine Antwort mehr. Ich war allein mit einem Mann, der offenbar ein sehr labiles Nervensystem besaß.

Ich verhielt mich völlig ruhig und bemühte mich um tiefe Atemzüge. Ich kannte Leute vom Typ dieses John. Zweifellos hätte er bei der geringsten Bewegung meinerseits sofort geschossen.

Ich lenkte mich ab, indem ich über den Begriff »Solares Imperium« nachdachte.

Was sollte das nun wieder bedeuten? Als ich damals in meiner Kuppel verschwunden war, hatte es auf der Erde noch drei große Machtblöcke gegeben. An eine einheitliche Weltregierung war noch nicht zu denken gewesen, geschweige denn an ein politisches Großraumgebilde, dem man etwa die Bezeichnung »Solares Imperium« hätte geben können.

Ich war wieder ruhig und gefaßt. Wesen von meiner Art gewinnen schnell ihr klares Denkvermögen zurück. Fest stand nur, daß ich einen ganz entscheidenden Fehler begangen hatte, der in letzter Konsequenz in meiner Menschenkenntnis begründet lag. Als vor 69 Jahren irgendein Verrückter auf die Knöpfe drückte, war ich davon überzeugt, daß die bis dahin noch Normalen ebenfalls verrückt spielen würden.

Ich mußte mich jedoch geirrt haben. Warum das so war, ließ sich herausfinden! Meine Überlegungen konzentrierten sich auf den Namen Perry Rhodan. Dieser kleine Raumpilot konnte der Schlüssel zu dem großen Rätsel sein.

Ich wartete ab, bis sich mein Wächter etwas beruhigt hatte. Nach einigen Minuten schritt er zu dem Schott hinüber. Ich hörte ihn an den starken Riegeln hantieren. Dann ging die Tür leicht quietschend auf.

Mein Kopf glitt herum. Ein erster, bewußter Blick erfaßte den Raum. Es war wirklich ein Labor. John stand in der offenen Türwand und lauschte nach draußen. Er trug ein kurzärmeliges Hemd und eine recht enge Hose, in deren Bund der Revolver steckte.

»Bringt mir wenigstens etwas zu essen«, schrie der hagere Mann nach draußen. Jemand antwortete so leise, daß ich es nicht verstehen konnte.

Meine kurze Reflexprobe brachte gute Ergebnisse. Ich hatte die Schockstrahlung gut absorbiert. Links von mir lag mein unhandlicher Schutzanzug. Sie hatten die Ausrüstung offenbar untersucht, aber nicht viel damit anfangen können. In der rechten Oberschenkeltasche bemerkte ich die flache, längliche Wölbung meines Psychostrahlers. Sie hatten die Verteidigungswaffe nicht entfernt.

John rief nochmals nach draußen. Natürlich hatte er keinen Hunger. Er wollte nur jemand bei sich

sehen.

Ich glitt mit einer schnellen, lautlosen Bewegung vom Tisch. Nach zwei schnellen Schritten stand ich hinter dem dünnen Mann.

Ich sprang ihm auf den Rücken, umschürtzte seine Arme mit meinen Beinen und setzte den alten Dagorgriff an. Er konnte noch atmen, nur unterbanden meine rechts und links des Kehlkopfes pressenden Finger den Blutstrom in den zum Gehirn führenden Halsschlagadern. Völlig lautlos glitt er zu Boden, wo er reglos liegenblieb. Nach etwa drei Minuten mußte er jedoch wieder zu sich kommen. Ich hatte also keine Zeit zu verlieren.

Zwei Dinge geschahen im gleichen Moment. Einmal begann das starke Triebwerk des Bootes zu rumoren und zum anderen näherten sich von vorn Schritte.

Als der Mann für mich erkennbar wurde, hielt ich bereits den Silberstab meines Psychostrahlers in der Hand.

Er wurde von einem dünnfingrigen Geflimmer der hypnosuggestiven Strahlung umfangen, ehe er geistig erfaßte, was mit ihm geschah.

Ich fühlte das leichte Vibrieren der lautlosen Beeinflussungswaffe bis in mein Hirn. Der Übertragungskontakt zum auserwählten Opfer war somit hergestellt. Ich brauchte nicht laut zu sprechen, sondern nur intensiv an das zu denken, was zu tun ich von dem Mann verlangte.

Er stockte mitten im Schritt. Seine Augen wurden gläsern.

»Gehen Sie ins Fischlabor und warten Sie, bis ich Sie rufe!« gab ich als Hypnoimpuls durch.

Er setzte sich wortlos in Bewegung, ging an mir vorbei und verschwand in dem hinter mir liegenden Raum. Ich wartete, bis der Besinnungslose wieder erwachte. Er erhielt die gleiche Anweisung.

Mein Strahler hatte eine Reichweite von 2000 Metern. Wenn ich die scharfe Bündelung auf Breitstrahl stellte, war es möglich, größere Flächen auf einmal zu erfassen. Ich dachte nicht daran, in höchst gefährlicher Weise Raum für Raum zu durchschreiten und jedes einzelne Besatzungsmitglied individuell zu beeinflussen.

Ich streute mit kurzen Handbewegungen das gesamte Boot ab. Es war ein kleiner Typ, der bestenfalls einige Mann als Besatzung haben möchte.

Schon nach wenigen Minuten kamen die von mir Gerufenen der Reihe nach heran. Zuerst ein massiger, breitgebauter Mann, in dem ich den Sprecher mit der tiefen Stimme zu erkennen glaubte. Hinter ihm noch vier andere Leute, darunter ein junges Mädchen mit giftgrün gefärbten Haaren.

Sie versammelten sich im großen Labor, wo ich sie einschloß und ihnen dazu noch die Anweisung erteilte, den Raum unter keinen Umständen zu

verlassen.

Halbnackt wie ich war, durchstreifte ich das Boot. Hinter einigen luxuriösen Wohnkabinen lag ein großer Aussichtssalon mit eingeschalteten Bildschirmen. Das Boot hatte längst Fahrt aufgenommen, doch blieb es nach wie vor in etwa 2000 Meter Tiefe.

Nach dem Salon kam die Zentrale. Dahinter lagen die Unterkünfte für die Besatzung und der Reaktorraum mit der Umformerstation.

Niemand achtete auf mich, als ich das Boot durchstreifte. In die Zentrale zurückkehrend, blieb ich hinter dem Kapitän stehen. Er war ein älterer Mann mit schlohweißen Haaren und weißer Hautfarbe.

Die Rudergänger nahmen meine Befehle anstandslos entgegen. Der Erste Offizier ging zum U-Rechengerät hinüber, um den von mir gewünschten Kurs festzulegen.

»Laufen Sie die portugiesische Küste an. Vor Kap Roca legen Sie das Boot auf Grund. Welche Fahrt können Sie laufen.?«

»Achtzig Knoten maximal«, sagte der Kommandant tonlos.

»Gut, gehen Sie auf siebzig Knoten und Automatensteuerung.«

Die Schaltungen wurden vorgenommen.

Aus den Geräten des Funkraumes kamen zirpende Geräusche. Ein anderes U-Boot war von der Ortungselektronik erfaßt worden. Wir wichen automatisch aus.

Ein leuchtendes Kartenbild gab darüber Auskunft, daß wir uns einer Unterwasser-Schiffahrtslinie mit starkem Verkehr näherten. Mehr und mehr rote Linien mit Tiefenangaben erschienen. Das bewies mir wiederum, daß meine Annahmen falsch gewesen waren. Nichts deutete auf einen fürchterlichen Atomkrieg hin.

Ich machte es kurz, indem ich knapp fragte:

»Hat im Jahr 1971 ein Atomkrieg stattgefunden und die Erde verwüstet?«

»Nein!« antwortete der Kommandant tonlos.

»Wie alt sind Sie?«

»Fünfundsechzig Jahre.«

»Ihr Geburtsdatum?«

»23. April 1975.«

»Demnach schreiben wir das Jahr 2040?«

»Jawohl.«

»Wieso ist es nicht zu einem Atomkrieg gekommen? Wird das in den Schulen gelehrt?«

»Jawohl. Die Dritte Macht unter Staatspräsident Perry Rhodan verhinderte den Ausbruch des Krieges mit Hilfe der arkonidischen Supertechnik.«

Ich fühlte das beginnende Zittern in meinen Beinen. Wahrscheinlich war ich blaß geworden.

»Arkonidische Technik!« wiederholte ich mit

schwankender Stimme. »Heißt das, daß Perry Rhodan mit Arkoniden in Verbindung getreten ist? Wenn ja, wann wie und wo? Antworten Sie!«

Er stand unter dem Einfluß meines Psychostrahlers. Seine Antworten mußten daher unbedingt wahrheitsgemäß sein.

»Perry Rhodan entdeckte nach der ersten Landung auf dem Mond ein notgelandetes Forschungsraumschiff der Arkoniden. Er half ihnen und erhielt danach von ihnen Hilfe. Er verhinderte den Krieg. Die Dritte Macht entstand.«

Das Verhör war für mich qualvoll, da der Mann nicht mehr antworten konnte, als er direkt gefragt wurde. Ich übersprang eine gewisse Zeitspanne.

»Wie sieht es jetzt auf der Erde aus? Was ist Perry Rhodan heute? Welche Staatsform haben Sie?«

»Die Erde ist groß, weit und schön. Die Wüsten sind fruchtbar geworden. Wir steuern das Wetter. Es gibt keine Krankheiten mehr. Perry Rhodan ist heute Erster Administrator des Solaren Imperiums. Das SI wurde 1990 gegründet, nachdem vorher die Terranische Weltregierung entstand.«

Nun suchte ich mir doch einen Sitzplatz. Die Aussagen waren überwältigend! Da hatte ich nun 69 Jahre in meiner Kugel gelegen und dabei die gigantischste Entwicklungsepoke der Erde einfach verschlafen!

Ich fragte und forschte noch eine gute Stunde lang. Dann wußte ich genug.

Dieser kleine, wildverwegene Raumpilot hatte es damals gewagt, den irdischen Großmächten die Stirn zu bieten. Anschließend hatte er sich in tollkühn erscheinenden Weltraumunternehmen einige kampfkraftige Schlachtschiffe und Kreuzer besorgt, mit denen er vorsichtig begann, in die Geschichte der besiedelten Galaxis einzugreifen. Sogar Arkon sollte er angeflogen haben.

Bei dem Gedanken setzte mein klares Denken aus. Seit wann war es kleinen Barbaren möglich, einfach nach Arkon zu fliegen, um dort Unruhe zu stiften? Rhodans wenige Schiffe hätte ich mit einem einzigen Geschwader in den Hyperraum gefegt!

»Wie ist Rhodan auf Arkon aufgenommen worden? Weiß man das?« erkundigte ich mich weiter.

»Ja, man weiß es. Das Große Imperium unter Arkons Vorherrschaft zerbricht. Ein Robotgehirn reagiert. Die Arkoniden sind Schlafmützen, degeneriert, lebensuntauglich, vergnügenssüchtig und halb verrückt!«

Mein Unterbewußtsein nahm Besitz von meinem Körper. Ich sprang vor und umklammerte die Kehle des alten Mannes. Ich schrie in wildem Zorn. Wie kam dieser Bursche dazu, so abfällig über Arkon zu reden?

Er wehrte sich auch nicht, als ich ihn heftig

schüttelte. Erst Sekunden später hatte ich mich wieder in der Gewalt.

»Sagen Sie das nicht wieder, niemals, hören Sie!« drohte ich.

»Jawohl«, sagte der Mann tonlos, »nie wieder.«

Ich fragte nicht weiter. Ich ging schleppend zum Bugraum zurück, in dem man das Fischlabor untergebracht hatte. Die Männer händigten mir ihre Papiere aus, die ich sorgfältig prüfte.

Sie stammten alle aus dem Bundesstaat Nordamerika, galten jedoch offiziell als terranische Bürger. Es gab keinen Zweifel mehr, daß dieser Rhodan den uralten Wunschtraum zahlloser Weltverbesserer verwirklicht hatte.

Ich ließ die Männer der Reihe nach antreten und musterte sie eingehend. Einer, der sich Phil Holding nannte, hatte in etwa meine Figur. Auch sein Gesicht glich dem meinen, obwohl es da wesentliche Unterschiede gab. Bei meinem ersten Ausflug hinauf zur anscheinend hochcivilisierten Menschheit mußte ich eben Phil Holding sein. Er war kaufmännischer Leiter einer Fabrik für Gemüsekonserven.

Ich nahm ihn mit in seine Kabine und ließ mir den Sinn der einzelnen Kleidungsstücke erklären. Es gab da sehr enge Hosen mit weiten, schreiend bunten Jacken, die Phil als elegant und modern bezeichnete.

Ich kleidete mich an und begutachtete mich in einem Spiegel. Nun ja, an der jeweiligen Mode ließ sich wohl kaum etwas ändern.

Von da an stand mein Plan fest. Ich mußte mich zuerst in einer großen und gut sortierten Bibliothek umsehen und die irdische Geschichte der vergangenen 69 Jahre studieren. Bei Einsatz meines photographischen Gedächtnisses war das eine Sache von knapp 24 Stunden.

Während dieser Zeit hatte das Tiefseeboot mitsamt der Besatzung zu verschwinden. Ich erkundigte mich bei dem Ersten Offizier nach den Proviantvorräten. Man hatte genug Nahrungsmittel für etwa vier Wochen an Bord. Trinkwasser und Atemluft wurde von Robotmaschinen erzeugt.

Also konnte ich den Leuten den Befehl erteilen, rund vier Wochen auf Grund liegenzubleiben, um erst danach aufzutauchen. Schließlich konnte ich sie nicht verhungern lassen!

Wir erreichten die portugiesische Küste nach vorsichtiger Schleichfahrt. Ich versammelte Besatzung und Passagiere im großen Salon.

Danach erteilte ich ihnen mit Hilfe des Psychostrahlers die Anweisung, bis zur Erschöpfung der Lebensmittel an Ort und Stelle zu bleiben. Anschließend sollten sie auftauchen und die Erlebnisse vergessen.

Widerspruchslos zogen sich die Leute in ihre Unterkünfte zurück. Ich kontrollierte nochmals die Roboteinrichtungen des Bootes. Ich fand sie in bester

Ordnung.

Ich legte jenen Anzug an, den Phil Holding als elegant bezeichnet hatte. Seine Papiere landeten in meiner »neuen« Brieftasche. Das reichlich vorhandene Geld war mir unbekannt. Es handelte sich um abwaschbare Kunststoffnoten von höchster Qualität. Eingegossene Mikrodrähte mit gespeicherten Magnetimpulsen machten Fälschungen nahezu unmöglich.

Die Zeit der vielen Währungseinheiten war vorbei. Auf der Erde und im sogenannten »Solaren Imperium« wurde in *Solar* gerechnet. Und ein *Solar* hatte einhundert *Soli*.

Die Kaufkraft schien sehr beachtlich zu sein. Wie mir Phil Holding erklärte, konnte man für nur 5 Soli ein Zwanzigerpäckchen bester Zigaretten kaufen. Die Unsitte des Rauchens gab es demnach noch.

Ich nahm insgesamt zweitausend Solar an mich und quittierte den Erhalt. Das Geld würde ich später an Phil Holding überweisen; aber erst mußte ich einmal untertauchen.

Ehe ich meinen Unterwasser-Schutanzug über die normale Kleidung streifte, ließ ich mir vom Messesteward die Haare schneiden. Meine lange Mähne, die im Laufe von 69 Jahren gewachsen war, fiel den geschickten Händen des Mannes zum Opfer. Danach trug ich die Haare halblang und etwas gewellt.

Bartentfernungscreme gab es ebenfalls. Man schien langsam zivilisiert zu werden. Ich ertappte mich bei einem stillen Lächeln. Der Ausflug nach oben schien ja sehr interessant zu werden. Die Rationen und Medikamente verschwanden aus dem Rückentornister. Das brauchten die Menschen nun nicht.

So gerüstet verließ ich das Boot durch die Fischschleuse. Ich tauchte auf, wartete den Anbruch der Dunkelheit ab und schwebte dann vorsichtig der nahen Küste zu.

Hinter Kap Roca wurde die Lichterflut des nächtlich beleuchteten Lissabon erkennbar. In mir kam ein wundervolles Gefühl der Geborgenheit, der Erlösung von grauenhaften Vorstellungen und der Lust am Wagnis auf.

Es hatte keinen Krieg gegeben um so besser! Ich landete in einem kleinen Wäldchen nahe einer verkehrsreichen Straße. Dort versteckte ich meinen Tiefseeanzug in der Uferhöhle eines murmelnden Baches. Meine einzige Waffe war der Psychostrahler, jedoch stand es für mich jetzt schon fest, daß ich nach meinem Lissabonner Abstecher in meine Kuppel zurückkehren mußte, um dort die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Ich machte mich zu Fuß auf den Weg und hielt an der nahen Straße einen Wagen an. Es war eine mir unbekannte Fahrzeugkonstruktion, deren

Energieversorgung offenbar von einer Hochleistungsladerbank geregelt wurde.

Der Fahrer, ein älterer Portugiese, glaubte mein kleines Märchen und nahm mich mit. Im Zeitraum von einer knappen Viertelstunde schwenkten wir auf die neuen Hochstraßen der Hauptstadt ein.

Hier gewann ich zum ersten Male einen Eindruck von den Leistungen, die mittlerweile vollbracht worden waren. Es war ganz erstaunlich, was man in diesen 69 Jahren geschaffen hatte.

Ich bedankte mich sehr herzlich und stieg in der Nähe eines Hotelhochhauses aus.

Der Empfang war vollrobotisiert. Eine großartig funktionierende Maschine mit einem ewig lächelnden Plastikgesicht erkundigte sich lediglich nach dem Namen, das war alles!

Zimmer 123 hatte ein elektronisches Impulsschloß.

Nachdem der Mechanismus einwandfrei auf meinen Handflächendruck reagierte, wußte ich, daß man unten ohne mein Wissen eine Schwingungserfassung vorgenommen hatte.

»Narr!« gab mein Extrasinn durch.

Ich blieb überlegend in dem großzügig eingerichteten Raum stehen. Nüchtern dachte ich darüber nach, daß ich im Zeitraum weniger Stunden bereits meinen zweiten Fehler begangen hatte. Anscheinend war mein sonst so untrüglicher Instinkt noch immer nicht voll funktionsfähig. Möglicherweise litt ich auch noch unter den Nachwirkungen des langen Tiefschlafes. Es konnte viele Ursachen geben.

So hatte ich tatsächlich vergessen, die verräterische Röntgenaufnahme zu vernichten. Sie lag jetzt noch im Labor des U-Bootes! Die daraus resultierende Gefahr konnte aber erst vier Wochen später akut werden. Außerdem stand es mir frei, nochmals in das U-Boot einzudringen, um das Versäumte nachzuholen.

Schwerwiegender war die Sache mit der Registrierung meiner Körperschwingungen. Das Zimmerschloß war mit den Werten automatisch programmiert worden. Wäre dies nicht so gewesen, hätte es nicht auf einen einfachen Händedruck reagieren können.

Ich verschob die Erledigung dieser Angelegenheit auf später. Sicherlich war es möglich, bei der Abreise eine Löschung der Individualität zu verlangen.

Ich setzte mich auf einen bequem aussehenden Sessel, der im Moment meines Hineingleitens alle meine Erwartungen übertraf, weil er sich meinen Körperformen so perfekt anpaßte.

Sie waren weit gekommen, die intelligenten Bewohner des Planeten Erde! Eigentlich schon viel zu weit! Stirnrunzelnd inspizierte ich das Badezimmer. Es gab sogar einen vollautomatischen Masseur. Die gleichartige Maschine in meiner

Kuppel war um keinen Deut besser.

Immer brennender wurde in mir das Verlangen, die öffentliche Bibliothek aufzusuchen. Es wäre grundverkehrt gewesen, alle möglichen Leute nach der Vergangenheit zu befragen.

Wenn ich geahnt hätte, daß es bereits eine »Enzyklopädie Terrania« gab, in der die Geschichte der Menschheit, beginnend mit dem Jahre 1971, festgehalten war, hätte ich wahrscheinlich noch in der gleichen Stunde das Lissabonner Hotel verlassen. Dann hätte ich nämlich auch gewußt, daß ein nichtssagender Sonderband eine höchst geheimnisvolle Sache behandelte, die man schlicht und einfach »Mutantenkorps« nannte.

So aber legte ich mich zur Ruhe. Die Anstrengungen des Tages wurden allmählich fühlbar.

4.

Ich hatte meinem Extrahirn etwas zuviel zugemutet! Die Geschichte der Menschheit seit dem Jahre 1971 war verworrender und gewaltiger, als ich es mir vorgestellt hatte.

Es begann mit dem Aufbau der Dritten Macht in der trostlosen Einöde der innerasiatischen Wüste Gobi. Ich hatte Dinge erfahren, die mir zuerst die Schamröte und dann die Blässe der Erregung ins Gesicht getrieben hatten.

Dieser Perry Rhodan schien nicht nur eine äußerst harte und entschlußfreudige Kämpfernatur zu sein, sondern auch ein geschickt abwägender Denker, der ganz genau wußte, wo sein Vorteil lag. Dazu kam noch die Tatsache, daß er sich persönlich mit der Menschheit identifizierte.

Ich war sehr nachdenklich geworden. Rhodan war mit erbeuteten Raumschiffen in die Tiefen der Galaxis vorgestoßen, obwohl er genau wußte, daß die erforderliche »Rückendeckung Erde« noch nicht auf festen Füßen gestanden hatte. Um so erstaunlicher war es, daß er sogar mit den Galaktischen Händlern und dem Arkonidenreich fertig geworden war.

Die Enzyklopädie Terrania nannte das Jahr 1984 als zweite und wichtige Epoche im Voranstreben der Menschheit. Zu dieser Zeit hatte es Rhodan verstanden, die Milchstraße glauben zu machen, die Erde sei von einer Invasionsflotte vernichtet worden. Desgleichen nahmen die Intelligenzen der Milchstraße an, Rhodan sei selbst im Kampf gefallen.

Seit dem Jahr 1984 hatte Rhodan ungestört aufbauen können. Man hielt ihn für tot. Naturgemäß mußte das bedeuten, daß Terra zu einem gewaltigen Machtfaktor geworden war.

Ich hatte mich mittlerweile fest in dem Hotel eingemietet und mir passende Kleidungsstücke besorgt. Meine Studien in der Staatsbibliothek von Lissabon begannen bereits aufzufallen. Trotz der

vollautomatischen Bedienung gab es hier und da Leute, deren Aufmerksamkeit ich nicht einfach entgehen konnte.

So hatte ich einmal gesprächsweise eingeworfen, ich benötigte die Nachschlagewerke für mein Examen. Der Stoff war aber zu umfangreich, um in wenigen Tagen durchgearbeitet werden zu können. Natürlich hatte ich mich in erster Linie für den militärischen und wirtschaftspolitischen Aufbau interessiert. Das »Solare Imperium« setzte sich aus den neun Planeten der Sonne zusammen.

Mars, Venus und einige Monde des Jupiter waren von Kolonisten besiedelt worden. Besonders Venus bildete bereits eine starke Kolonie innerhalb des Imperiums.

Die Raumschiffahrt war enorm hoch entwickelt. Es gab eine erstaunlich große Handelsflotte und dazu Kriegsschiffe, deren Abbildungen mir den Atem verschlugen. Als ich am vierten Tag die Bibliothek verließ, wußte ich, daß ich auf der Erde nichts mehr verloren hatte. Es war Zeit; allerhöchste Zeit! Wenn ich dem zusammenfassenden Bericht der Enzyklopädie auch bedingungslos glaubte, so erschienen mir die Informationen bezüglich des arkonidischen Sternenreiches dennoch verfälscht. Es konnte einfach nicht sein, daß ein Robotgehirn die Macht übernommen hatte.

Als ich den Dachlandeplatz der Bibliothek betrat, um ein Lufttaxi zu besteigen, erhielt ich die erste Warnung. Das dumpfe Ziehen in meiner hinteren Schädelpartie war mir gut bekannt!

Ich blockte unbewußt ab und legte einen Monoschirm über meinen Geistesinhalt. Jemand versuchte vorsichtig, mein Gedankengut auf telepathischer Ebene zu erfassen.

Mein Extrasinn war hellwach. Ich blieb vor der Brüstung des Landeplatzes stehen und schaute hinunter auf das prächtige Bild der ringförmigen Hochstraßen. Hier endeten die Schnellbahnen, die das ganze Land durchzogen.

Die drängenden Impulse kamen von rechts hinten. Ich spürte die Verblüffung im Tasterstrom des Unbekannten. Dann schaltete er für einige Sekunden ab, um es schließlich mit höherer Intensität zu probieren. Es war ein nur schwacher Telepath. Er schien mit meinem Monoschirm nichts anfangen zu können.

Ich schlenderte langsam auf ein landendes Taxi zu. Der Sender war ein sehr junger Mann mit dunklen Kraushaaren. Ich ging so dicht an ihm vorbei, daß er unwillkürlich um einen Schritt zurückwich. Dann bestieg ich mit aller Gelassenheit die geräumige Kabine und warf eine Solarmünze in den Schlitz des Steuerautomaten.

»Hotel Escorial«, sagte ich laut und deutlich.

Der Robotpilot bestätigte, und die Tür glitt zu. Das

Nahverkehrsmittel bezog seine Energie aus einer drahtlosen Starkstromübertragung. Ich lauschte auf das Summen des starken E-Motors und tat so, als würde mich der Aufpasser nicht interessieren.

Er startete einen letzten Versuch, ehe er aufgab. Schließlich hing ich mit der kleinen Maschine in der Luft.

»Glück, gehabt!« signalisierte mein Extrahirn. »Wenn sie dir einen besseren Mann nachgeschickt hätten, wäre es jetzt schon vorbei!«

Ich wußte, daß ich nicht mehr zum Hotel zurückkehren durfte. So beugte ich mich nach vorn zum Mikrophon.

»Ich wünsche, jenseits der Tejomündung in Almada abgesetzt zu werden.«

»Wo in Almada, bitte?«

»Alter Fischerhafen.« Die Maschine schwenkte nach Süden ab. Unter mir blendeten die ersten Leuchtreklamen an den Fronten der Hochhäuser auf. Eine dieser Flammenschriften war besonders eindrucksvoll.

»GCC« stand da zu lesen. Ich wußte bereits, daß die drei Buchstaben die General Cosmic Company verkörperten. Es mußte eine ungeheure Organisation sein. Laut Enzyklopädie war die GCC von Perry Rhodan geschaffen worden.

Der Name Rhodan wurde für mich immer eindrucksvoller. Als wir über der großen Tejobucht hingen und drüben die Lichter von Almada auftauchten, sagte mir mein Gefühl, daß ich keine Sekunde zu verlieren hätte.

Sie waren mir bereits auf die Schliche gekommen, sonst hätte der Telepath sich nicht um mich gekümmert.

Natürlich hätte es sich auch um eine routinemäßige Polizeikontrolle handeln können, was ich aber sofort wieder ausschloß. Auch ein miserabler Telepath war kein normaler Mensch! Wenn ein solcher Mann ausgeschickt wurde, lag garantiert ein besonderer Fall vor.

In der Annahme, eine der üblichen Polizeiüberprüfungen ausschließen zu dürfen, warf sich für mich die Frage auf, wieso man mir auf die Spur gekommen war.

Die Schwingungsregistratur im Hotel? Ausgeschlossen! Das hätte nur dann möglich sein können, wenn man bereits Daten von mir besessen hätte. Auf Terra gab es keine Staatsgrenzen mehr. Ich war ebenso unauffällig gewesen wie Millionen anderer Leute. Wo lag aber der Haken?

Ich grübelte nach, bis mir das jäh Erkennen Kälteschauer über den Rücken jagte.

»Das U-Boot!« sagte mir mein Extrasinn. »Panne.«

Ich nickte unwillkürlich mit dem Kopf. Nur so konnte es sein. Als ich die Mannschaft des Bootes

auf dem Grund des Meeres zurückließ, hatte ich noch nichts von einem sogenannten Mutantenkorps gewußt, Natürlich war das Unterwasserschiff vermißt worden. Wahrscheinlich hatte man danach gesucht, bis man es mit Hilfe der sehr hochwertigen Ortungsgeräte an seinem Liegeplatz gefunden hatte. Es gab einen starken Unterwasserverkehr. Möglicherweise war die Ortung auch rein zufällig erfolgt. Das konnte mir aber im Grunde genommen gleichgültig sein. Eine Entdeckung war eben eine Entdeckung!

Das hätte mich alles nicht aufregen können, da die gesamte Besatzung schließlich einen starken Hypnoseblock erhalten hatte. Erstmalig nahm der Begriff »Mutantenkorps« eine bevorzugte Stellung in meinen Überlegungen ein.

Leuten mit parapsychischen Fähigkeiten mußte es möglich sein, den von mir geschaffenen Hypnoseblock zu entfernen. Damit konnten die Männer des Fischer-U-Bootes mit ihrem Wissen ausgepackt haben. Ein Rädchen griff ins andere.

Jetzt wurde mir klar, daß die von mir übersehene Röntgenaufnahme zu einem gefahrbringenden Faktor geworden war. Wenn das Bild in die richtigen Hände gelangt war, dann war man sich über meine Existenz schon im klaren.

Ich lehnte mich seufzend in die weichen Schaumstoffpolster zurück.

Nur gut, daß man meinen derzeitigen Aufenthaltsort nicht genau gekannt hatte! In diesem Falle hätte man sicherlich nicht einen Nachwuchstelepathen mit nur ungenügenden Fähigkeiten geschickt. Wahrscheinlich ging man zur Zeit allen möglichen Spuren nach.

Der Autopilot verlangte eine weitere Solarmünze, ehe er mich im alten Fischerhafen von Almada absetzte. Das Wechselgeld, 32 Soli, rutschte aus dem Schlitz der Zahlungautomatik.

Ich öffnete meinen Monoschirm und lauschte angestrengt auf telepathische Impulse. Es war nichts zu vernehmen.

Die soeben angebrochene Nacht war mild und sternenklar. Aus dem alten Hafenbecken stiegen die undefinierbaren Gerüche von Tang, Tauwerk und Fischen empor. Es war wie früher, obwohl man jetzt sicherlich keinen Teer mehr verwendete.

Ich schlenderte zwischen gutgelaunten Menschen hindurch und sah mich nach einem Boot um. Mein Tiefseeanzug lag jenseits der Tejomündung. Ich fand ein kleines Boot, dessen Eigner soeben mit dem Ablegemanöver beschäftigt war. Mit einer ordnungsgemäßen Befragung hielt ich mich nicht lange auf. Dafür reichte die Zeit nicht mehr.

Niemand bemerkte das Strahlenbündel meiner Psychowaffe. Sie erfaßte die drei Männer und ließ sie genau das tun, was ich von ihnen verlangte.

Fünf Minuten später befand ich mich schon außerhalb des Hafens. Das Boot besaß einen starken E-Motor, der von einer Hochleistungs-Laderbank gespeist wurde. Er lief fast geräuschlos.

Wir überquerten den an dieser Stelle breiten Tejo und legten dort an, wo die neue Schnellstraße die Küste berührte. Ich stieg aus, versah die Fischer mit einem Hypnoblack und schritt zur Straße hinüber.

Wieder trat mein Strahler in Aktion. Ein Wagen hielt an. Die Fahrerin, eine ältere Dame brachte mich etwa 15 Kilometer nach Westen. Ich fand das kleine Wäldchen wieder.

Nachdenklich sah ich dem weiterfahrenden Gefährt nach. Es sah alles so einfach aus. Trotzdem wurde ich meine Unruhe nicht los.

Mein Schutanzug war unversehrt. Ich legte ihn an, justierte den Schwerkraftgenerator ein und flog auf das Meer hinaus. Ich hielt mich dicht über der Wasseroberfläche, um eine Ortung möglichst zu vermeiden. Dennoch lauschte ich scharf auf meine Impulsemfänger.

Einmal wurde ich vom Kreiselstrahl eines Überwasserschiffes erfaßt. Ich ließ mich sofort absacken, blieb zehn Minuten unter Wasser, um danach wieder vorsichtig aufzutauchen.

Den Liegeplatz des U-Bootes umging ich in einem weiten Bogen. Ich ahnte, daß man dort bereits auf mich wartete. Wenn kluge Denker am Werk waren, würden sie sich vorstellen können, daß mir die vergessene Röntgenaufnahme Kopfschmerzen bereiten mußte.

Ich lachte leise auf, öffnete den Schutzschild und ließ mir den frischen Seewind ins Gesicht peitschen. Mit etwa 250 Kilometer pro Stunde ließ ich mich vom Wellenvibrator nach Westen treiben.

Sie sollten vergeblich warten, die Burschen auf dem Grunde des Meeres. Es war mir nur ausgesprochen peinlich, daß sie nun das Röntgenbild in den Händen hatten. Doch daran ließ sich nichts mehr ändern.

Während ich nach Westen flog, überlegte ich mir meine weiteren Schritte. Vordringlich hatte ich meine Zellschwingungsfrequenzen abzuändern. Schließlich hatte man die alten Daten im Hotel aufgenommen. Wenn ich später in meinem Zielgebiet auftauchte, durfte man mich nicht mehr erkennen.

Außerdem hatte ich meinen noch geschwächten Körper zu ertüchtigen. Das bedingte ein etwa vierwöchiges Training in meiner Kuppel. Die Spezialausrüstung konnte Rico zusammenstellen. Wenn alles klappte, konnte ich Anfang Mai 2040 als wohlgeschulter und mit besten Abschlußzeugnissen versehener Wissenschaftler in Terras Hauptstadt auftauchen. Ich nahm mir vor, als Hochenergieingenieur zu fungieren, da dies ohnehin mein Spezialgebiet war.

Ich lachte laut in den sausenden Wind hinein. Das Leben war herrlich, und das Spiel mit Rhodan begann, Spaß zu machen. Wahrscheinlich wußte er jetzt schon, mit wem er es zu tun hatte.

Wenn er wirklich Verstand besaß, würde er mich nicht unbedingt für einen Feind der Menschheit halten. Schließlich war ich das ja auch nicht, ganz bestimmt nicht. Ich konnte sie gut leiden, diese kleinen stolzen Barbaren, die jetzt nach den Sternen gegriffen hatten.

Nach einiger Zeit tauchten die Azoren auf. Damit war ich bereits in Sicherheit. Nun galt es nur noch aufzupassen, daß sie mich nicht nochmals mit einem Fisch verwechselten. Möglicherweise war auch jenes Gebiet abgeriegelt, in dem mich das Fischer-U-Boot erstmals geortet hatte.

Sehr vorsichtig tauchte ich in die Fluten ein, ließ mich mit einem Wert von 20 Gravos sehr schnell absacken und glitt dann in die engsten Tiefseeschluchten des Grundes hinein. Hier unten kannte ich mich besser aus als jedes andere Lebewesen.

Tatsächlich - die Gegend rings um die Sao-Miguel-Insel wimmelte von U-Booten. Also stimmte meine Theorie! Ich schlich mich durch die Bodenrisse voran, bis ich vom Robotgehirn der Kuppel geortet wurde. Ich ließ mich ansaugen und einschleusen.

Rico war auf dem Posten. Ich schirmte sofort meinen Bau gegen Unterwasserortung ab und ließ mit dem Saugstrahler ganze Schlammberge heranschaffen.

Von da an war ich für zirka vier Wochen verschollen. Sollten sie suchen, die argwöhnisch gewordenen Männer aus der solaren Hauptstadt Terrania!

5.

Man schrieb den 24. April des Jahres 2040. Ich saß in einem bequemen Sessel der Flughafenabfertigungshalle von San Francisco und wartete auf den Klipper nach Terrania.

Vor etwa 7 Wochen hatte das große Spiel begonnen, das mich zum Ort meiner Sehnsucht bringen sollte.

Ich hatte nur drei Wochen benötigt, um meine Ausrüstung zu vervollständigen und meinem Körper die harte Muskulatur zurückzugeben. So waren mir bis zum heutigen Tage nochmals vier Wochen Zeit verblieben, um die unerlässlichen Vorbereitungen zu treffen.

Es war ganz klar; daß ich in Terrania nicht als harmloser Privatmann erscheinen konnte. Natürlich wäre es möglich gewesen, aber es hätte mir nichts genützt.

Es mußte mir gelingen, in eine Position aufzusteigen, die mir freien Zugang zu möglichst kleinen, möglichst vollautomatisierten und möglichst überlichtschnellen Raumschiffen verschaffte. Also hatte ich als Wissenschaftler oder Techniker mit absolut einwandfreien Papieren aufzutauchen.

Noch nicht einmal damit wäre es ratsam gewesen, einfach nach Terrania zu fliegen und treuherzig lächelnd um einen Führungsposten zu bitten.

So hatte ich den ordnungsgemäßen Dienstweg eingehalten und vor einer Woche ein schriftliches Gesuch mit allen möglichen Zeugnisabschriften eingereicht. Gestern war die Aufforderung gekommen, auf die ich so sehnstüchtig gewartet hatte. Ich sollte mich in Terrania, Personalerfassungsabteilung, vorstellen und die Originaldiplome mitbringen.

Ich schaute auf meine Aktentasche nieder, in der all das untergebracht war, was ich während der vergangenen Woche »erworben« hatte.

Ein terranischer Bürger muß jederzeit nachweisen können, wo und als wessen Kind er geboren wurde. So hatte ich mir die kleine Stadt Greenville im nordamerikanischen Bundesstaat Maine als Geburtsort ausgesucht und mit dem Psychostrahler dafür gesorgt, daß man dort einwandfreie Geburtsunterlagen angelegt und rückwirkend datiert in die Kartei eingeschoben hatte.

Von da an hieß ich Skörid Gonardson, geboren im Jahre 2007 in Greenville, Maine. Meine Eltern waren schwedische Auswanderer, die bereits 1990 nach Maine gekommen waren. Auch dafür hatte ich Unterlagen geschaffen.

Die Beamten der kleinen Stadt hatten keine Ahnung, welches Kuckucksei sie sich ins eigene Nest gelegt hatten. Jedenfalls würden sie jederzeit beschwören können, daß ich in Greenville am Südzipfel des Moosehead-Sees das Licht der Welt erblickt hatte.

Mein nächster Weg hatte zum College von Portland geführt, wo ich den alten Direktor und zwei andere Leiter davon »überzeugt« hatte, daß ich ihr bester Schüler gewesen war. Der Psychostrahler hatte mir ausgezeichnete Abgangszeugnisse verschafft, Mathematik »sehr gut mit Belobigung«!

Die dritte Phase war nicht so einfach gewesen, da ich es diesmal mit den Wissenschaftlern und dem komplizierten Lehrbetrieb einer riesigen Raum-Akademie zu tun gehabt hatte.

Die »California Academy of Space Flight«, die CASF, hatte schon früher bestanden, doch nun war sie nach arkonidischem Muster eingerichtet worden. Auch Rhodan persönlich war dort einmal geschult worden, aber das lag schon lange zurück.

Ich hatte diese Akademie ausgewählt, weil sie nachweislich den besten Ruf hatte. Wer von dort

kam, konnte von vornherein mit Wohlwollen rechnen. Lediglich die Akademie in Terrania sollte noch besser sein, aber dort wurden nur Leute geschult, die bereits ein normales Studium hinter sich hatten. Außerdem hatte ich es nicht gewagt, meinen Psychostrahler in der Hauptstadt selbst einzusetzen. Man wäre mir wahrscheinlich sehr rasch auf die Schliche gekommen.

Ich hatte vierzehn Tage benötigt, um die Unterlagen rückwirkend zu schaffen. Mehr als zehn Wissenschaftler hatte ich sehr vorsichtig beeinflussen müssen, ehe ich die Originaldiplome mit dem gewünschten Datum erhielt.

Mit diesen Zeugnissen ausgerüstet, konnte ich nachweisen, daß ich 15 Semester studiert hatte, Fachgebiet Hochenergietechnik und als Nebenzweig Hyperdimensionale Mathematik. Ich hatte angeblich im Januar 2034 promoviert und die Doktorwürde erworben.

Es war schwierig gewesen, mit den einzelnen Lehrern und vielen Studenten Kontakt aufzunehmen. Ich hatte es aber tun müssen, um mich mit Spitznamen, besonderen Eigenschaften und dem allgemeinen Akademiebetrieb vertraut zu machen.

Auf diese Art bestens vorbereitet, hatte ich ein Arbeitsfeld für rund sechs Jahre konstruiert. Ich hatte mir einen steinreichen Privatgelehrten ausgesucht, der - den Verlautbarungen nach! - zu jenen Wissenschaftlern gehört hatte, die in ihren jungen Jahren mit Perry Rhodan die letzten Arkon-Einsätze geflogen waren.

Der alte Herr beschäftigte fünf Assistenten, die ich sehr leicht hatte beeinflussen können. Von Professor Steinemann, Fachgebiet Fünfdimensionale Feldtheorie, hatte ich glänzende Zeugnisse über eine sechsjährige Tätigkeit erhalten. Von all diesen Unterlagen hatte ich beglaubigte Fotokopien nach Terrania eingeschickt. In der bekannten Fachzeitung »The Solar System« war der Posten eines Prüfstandleiters ausgeschrieben worden. Ich hatte mich beworben und gestern war nun - wie schon gesagt - die Antwort in meiner kleinen Wohnung angekommen.

Soweit schien alles in bester Ordnung zu sein. Ich hatte mein Gepäck abrufbereit in einer Automatbox des Flughafens deponiert. In meiner Aktentasche befanden sich lediglich die wichtigen Papiere, meine unbedingt echten Ausweise und Geld. Der Verkauf einiger herrlicher Rubine aus meinem Kuppelschatz hatte mir einen Erlös von 15820 Solar erbracht. Das Geld lag auf einer Friscoer Privatbank. Ich hatte genau gerechnet und ermittelt, daß diese relativ hohe Summe bei meinem von Professor Steinemann bestätigten Verdienst durchaus erspart sein konnte. Auch hatte ich angeblich einige kleine Erfindungen gemacht, die ebenfalls Geld gebracht hatten.

Ich war davon überzeugt, keine wesentlichen Fehler gemacht zu haben, zumal meine Zellschwingungsfrequenzen geändert waren. Die vorsichtige Aufladung durch die Kuppelmaschinen hatte konstante Werte ergeben. Ich war also nicht mehr anhand der Lissabonner Hoteldaten zu identifizieren.

Haare und Augen hatte ich nicht färben lassen. Ich kannte die Menschen und ihre Gedankengänge. Wahrscheinlich würde man eine Maske erwarten. Eben aus diesem Grunde war ich so geblieben, wie ich war.

Meine weißblonden Haare konnten für einen Nordländer typisch sein. Ich hatte lediglich auf meine Augen zu achten, deren Rotschimmer verräterisch war. Ich hatte vorgebeugt, indem ich wegen eines leichten Bindegewebsschadens den Arzt konsultiert hatte. Natürlich hatte ich ihn mit dem Psychostrahler beeinflussen müssen.

Ich fühlte mich etwas müde und zerschlagen. Mein Unterbewußtsein drang immer wieder mit gelinden Vorwürfen an die Oberfläche meines Geistes durch. Vielleicht hätte ich auf einem der anderen Terra-Raumhäfen ebenfalls ein kleines, überlichtschnelles Schiff finden können. Ich hatte aber ganz stark das Gefühl gehabt, als könnte ich das Gewünschte nur auf dem solaren Staatshafen von Terrania erlangen. Anderswo gab es wohl keine ultraschnellen Kleinraumer, wie sie von der Rhodanschen Raumpatrouille benutzt wurden.

Ich hatte mich über die einzelnen Typen sehr genau informiert. Eine moderne »Space-Jet« war für mich die einzige richtige Konstruktion.

Tiefes Dröhnen riß mich aus meinen Grübeleien. Der sogenannte Gobiklipper setzte zur Landung an. Ich beobachtete das Manöver der aus Europa kommenden Maschine. Es war ein langes, schmales Geschoß mit winzigen Deltatragflächen, Bughilfsflächen und zwei starken Umlenkimpulstriebwerken, die gleichzeitig die Vertikallandung ermöglichten.

Genau auf dem Fleck, inmitten des roten Kreises, berührte das Fahrwerk der Maschine den Boden. Sie kam so sanft auf, daß sie kaum in den Teleskopbeinen nachwippte.

Die Robotstimme des Einweisungsautomaten begann, einige stereotype Anweisungen zu lehren.

»Fernostklipper ZACHO, Flug 23-1712 nach Terrania, Start 20.03 Uhr. Bitte Plätze einnehmen. Die Maschine hat nur zehn Minuten Aufenthalt.«

Jetzt war es soweit. Ich nahm meine Aktentasche, griff prüfend an die dunkle Sonnenbrille und ging auf die automatische Kontrolle zu.

Meine Karte wurde anstandslos anerkannt. Ein kleiner Flughubschrauber brachte mich und andere Passagiere zum fernen Flugzeug hinüber. Der Rumpf

mochte etwa hundert Meter lang sein. Schwere Robotlader beförderten umfangreiche Güter in die Frachträume der ZACHO.

Ich fand meinen Platz in einem schwenkbaren Sessel nahe der Tragflächenwurzel. Der Start ging glatt vonstatten. Ich wußte, daß man sogar in diesen Maschinen mit Andruckneutralisatoren arbeitete. Nach dem sanften Senkrechtstart betrug der folgende Beschleunigungsandruck mindestens zehn Gravos. Dennoch war nichts von einer unangenehmen Belastung zu spüren.

Vor der spitzen Nase des Klippers öffnete sich der Raum. Der reine Flug nach Terrania dauerte etwas über eine halbe Stunde. Das Landemanöver nahm fast mehr Zeit in Anspruch als die Bewältigung der großen Strecke.

Die unter uns auftauchende Riesenstadt verschlug mir den Atem. Das war also aus der ehemaligen Wüste Gobi geworden! Terrania sollte bereits 14 Millionen Einwohner haben. Wer hier lebte und arbeitete, hatte irgendwie etwas mit der Raumschiffahrt zu tun. Aus dem winzigen Stützpunkt des Jahres 1971 hatte sich die solare Metropole herauskristallisiert. Sie war groß, schön und mächtig!

Diese Vorstellung war es, die mich erregte.

Man sollte etwas dagegen unternehmen, überlegte ich beunruhigt. Da setzte der Klipper aber schon auf.

Ein junger Offizier kam auf mich zu. Er trug eine Dienstwaffe und auf der linken Schulterseite als Symbol einen pfeildurchbohrten Kometen.

»Doktor Skörid Gonardson?« erkundigte er sich mit erhobener Stimme. Ich nickte.

»Willkommen, Doc. Ich bin beauftragt worden, Sie in Ihr Quartier zu bringen. Meine Maschine steht hinter der Halle. Darf ich um Ihre Flugkarte bitten?«

Ich reichte ihm den schmalen Plastikstreifen. Hier schien man ja bestens organisiert zu sein. Ein fürchterliches Tosen ließ mich instinktiv herumfahren. Weit von uns entfernt stieg ein kugelrundes Ungeheuer in den Gobihimmel. Die Schallwellen kamen an, als der startende Raumer fast schon verschwunden war.

Sehnsüchtig sah ich dem Schiff nach.

»Nur ein schwerer Kreuzer der TERRA-Klasse«, lächelte der Leutnant. »Geleitschutz für den planmäßigen Transportkonvoi zum Wegasystem. Wir riskieren es nicht, die unbewaffneten Frachter allein fliegen zu lassen.«

Er kniff ein Auge zu und lachte vergnügt. Ich mußte dagegen an die Enzyklopädie Terrania denken. Danach galt Rhodan seit dem Jahre 1984 als tot und die Erde als vernichtet.

Eine schöne »Vernichtung« war das gewesen! Die gesamte Galaxis hatte sich von einem einzigen Mann übertölpeln lassen.

»Gehen wir«, sagte ich. »Eine verdammte Hitze ist das hier.«

»Warten Sie den Juni ab«, grinste der Junge ausgelassen. »Da braten dicke Leute im eigenen Fett.«

Er musterte mich so intensiv, daß ich unwillkürlich lachen mußte. Als hätte ich auch nur ein Gramm Fett zuviel besessen!

»Na, Sie sehen ja ganz gut aus«, meinte er leicht gönnerhaft. »Zigarette?«

»Danke, bin Nichtraucher. Ich halte das Rauchen für eine Unsitte!«

Er verzog mißmutig das Gesicht und steckte das Päckchen wieder weg.

»Das sagen viele Leute, Doc. Da ich darauf angewiesen bin. Ihr Wohlwollen zu erringen, werde ich also meine Sucht zügeln.«

Der junge Offizier gefiel mir. Er hatte eine herzerfrischende Art. »Wieso Wohlwollen?« Er blies die Backen auf und schob sich mit dem ausgestreckten Zeigefinger die Schirmmütze aus der Stirn. »Je nach Laune meiner Vorgesetzten werde ich hier und da Wachoffizier im Prüfstandsektor spielen müssen. Da Sie der Chef von T-18 sein werden, dürfte es gut sein, Sie nicht zu verärgern.«

Ich runzelte die Stirn und griff nach meiner Aktentasche. Das war ja eine überraschende Eröffnung.

Er lachte leise auf und musterte mich.

»Sie wissen noch nichts von Ihrem Glück, wie? Wenn wir Bewerber in die Burg bestellen, dann sind sie so gut wie angenommen. Andernfalls kämen sie nicht erst nach Terrania.«

»Aha!« sagte ich. »Und weshalb ist es angebracht, mich nicht zu verärgern?«

Er sah sich scheu um, ehe er seinen Mund meinem Ohr näherte.

»Es wird behauptet, der Inhalt des großen Schmieröltanks in Halle 18 bestünde aus den Gebeinen unangenehm aufgefallener Leutnants. Neulich ist ein Kollege von mir drei Stunden lang als Energiespirale zwischen Mond und Erde hin- und hergesaust. Dabei hatte er sich nur geweigert, einem Chefphysiker die Schuhe zu putzen.«

Er nickte bedeutsam, bis ihn mein verblüfftes Gesicht zu einem schallenden Gelächter reizte. Ich fiel unwillkürlich ein.

Sie hatten schon Humor, diese Terraner! Vielleicht war das ein sehr wichtiger Bestandteil ihrer Erfolge. Der Leutnant beispielsweise schien die Lebenslust in Person zu sein. Höchstwahrscheinlich wurde er zu einem gefährlichen Kämpfer, wenn es darauf ankam. Männer von seiner Art waren dann gar nicht mehr humorvoll.

Ich erinnerte mich an einen Mann, den ich früher einmal gekannt hatte. Er hatte mir seinen letzten

Bissen Brot gegeben, doch als er erfuhr, wer ich war, wollte er mich erschlagen.

Ich erkundigte mich nach dem Namen des Leutnants. Er nannte sich Tombe Gmuna, war 21 Jahre alt und eben von der Akademie abgegangen. Wie er selbst erklärte, hatte er 52 Hypnoschulungen in Galaktonautik, Hochenergiewaffenkunde und galaktischen Sprachen erhalten. Ich hatte es angenommen, da er sonst mit nur 21 Jahren niemals hätte fertig sein können.

Also war Perry Rhodan längst dazu übergegangen, Terras Nachwuchssoldaten unter die Hypnohaube zu legen. Ein Grund mehr, meine bereits vorhandene Unruhe noch zu steigern.

Wesen von meiner Art bemerkten es eigentlich immer, wenn man ihnen auf den Zahn fühlen will. Gmunas ebenholzschwarzes Gesicht strahlte eitel Wonne und jungenhafte Unbekümmertheit aus. Er lachte viel und laut, war nett, humorvoll und zuvorkommend, doch warf er hier und da Bemerkungen ein, die mich sehr rasch in die Nervenspannung der vergangenen Wochen zurückfallen ließen. Minuten später wurde mir klar, daß man mit Tombe Gmuna einen ungemein fähigen Offizier geschickt hatte. Ich wurde bereits getestet, noch ehe ich den kleinen Flugschrauber bestiegen hatte.

Von da an war ich sicher, daß er kein einfacher Raumoffizier war. Wenn Rhodans Leute alle so gefährlich waren, dann hatte ich bestenfalls acht Tage Zeit. Wenn ich bis dahin nicht verschwunden war, hatte ich ausgespielt. Mein Instinkt sagte mir, daß es besser sei, die Maximalgrenze nur mit sechs Tagen zu bewerten. Sicherlich ließ man niemand in den Flottenhafen hinein, wenn man ihn nicht auf Herz und Nieren geprüft hatte.

Meine Antworten schienen Gmuna zu befriedigen. Die winzige, kaum bemerkbare Spur einer unbewußten Verkrampfung fiel von ihm ab. Von da an war er wieder er selbst. Ich ahnte, daß er seine Aufgabe als erledigt ansah.

Wir flogen mit dem kleinen Schrauber aus dem Passagierhafen hinaus. Nach Minuten tauchte am Horizont die irrlichternde Blase einer Energieglocke auf. Ich kannte sie aus der Enzyklopädie. Das mußte der Punkt sein, auf dem Rhodan vor 69 Jahren die alte Mondrakete gelandet hatte.

Der unter uns auftauchende Raumhafen war riesenhaft. Trotz unserer beachtlichen Höhe konnte ich die jenseitige Platzgrenze nicht sehen. Hallen von erschreckenden Ausmaßen erschienen; wenigstens waren sie für meine Begriffe erschreckend.

»Endfertigungszentrum für Schlachtkreuzer«, erklärte mein Begleiter beiläufig. »Imposant, wie?«

Ich nickte aus voller Überzeugung. Und ob das imposant war! Wir umflogen den Hafen, wichen

einmal vor einem landenden Kugelriesen weit nach Osten aus und steuerten später einige Hochhäuser an, in denen anscheinend Verwaltungsstellen untergebracht waren.

Von Terrania selbst war nichts mehr zu sehen. Hier herrschte die solare Raumflotte, an deren Spitze ein Mann stand, dessen Namen man neuerdings nur noch flüsternd aussprach.

Mir war klar, daß Perry Rhodan ein äußerst geschickter Psychologe war. Er hüllte sich in den Mantel des Schweigens, lebte zurückgezogen und ließ sich nur selten vor den Kameras der Terravision sehen.

Er war längst zum herrschenden Faktor im Hintergrund geworden. Offenbar besaß er durchaus nicht den Ehrgeiz, alle Augenblicke an die Öffentlichkeit zu treten.

Die Folgen dieses geschickten Verhaltens waren nimbushafte Mundpropaganda und eine glorifizierende Verherrlichung seiner Taten. Für mich stand es jedoch fest, daß Rhodan im Kreise seiner engeren Mitarbeiter nach wie vor aktiv war. Dieser Mann ließ es nicht darauf ankommen, auf die stete Beobachtung der von ihm errichteten Mammutmaschinerie zu verzichten.

Wir landeten auf dem weitläufigen Dachplatz eines hundertstöckigen Gebäudes, einige Sekunden vor einer Funkwarnung, die alle Luftfahrzeuge zum sofortigen Niedergehen aufforderte.

Als ich mit lahmgewordenen Beinen ausstieg, zerrte mich Gmuna in die Deckung unserer kleinen Maschine, die von zuschnappenden Magnettrossen auf dem Betondach verankert wurde.

»Nicht hineinsehen!« rief mir der Offizier laut zu.

Erst wußte ich nicht, was er damit meinte; doch dann wurden wir von den Schallwellen erreicht.

Weit südlich, fast schon unter dem Horizont, schob sich ein glühendes, flammenspeiendes Raumschiff ins Blickfeld. Es schwoll zum gigantischen Ballon an, bis es wild anruckend in den Himmel raste.

Es war eben hell geworden über der ehemaligen Wüste, die nun einer technifizierten Landschaft mit hier und da eingestreuten Grünflecken glich.

Atemlos starnte ich dem verglühenden Feuerschiff nach. Es waren nicht die Spuren der Impulstriebwerke, sondern lediglich nachglühende Partikel der beim Start hocherhitzten Atmosphäre. Ich war bestürzt. »Ein Schiff der STARDUST-Klasse?« fragte ich stockend.

»Größer, viel größer!« erklärte Gmuna. »IMPERIUM-Klasse, 1500 Meter Durchmesser. Das war die neue SUPERNOVA. Probeflug, glaube ich. Kommen Sie bitte.«

Wie betäubt folgte ich dem jungen Mann. Die Robotkontrolle vor dem nach unten führenden Schnellift bemerkte ich kaum. Ich dachte nur noch an

die Abmessungen dieses Schiffes, das eben in den Raum geschossen war. Fünfzehnhundert Meter! Das hatte ich noch nicht gesehen. Ich mußte mich beherrschen, um nicht zu fragen, ob dieser Raumriese auf der Erde gebaut worden war.

Natürlich war er das! Es gab kaum eine andere Möglichkeit. Ich war zutiefst verwirrt, insgeheim ungläubig und stets bereit, an eine genial arrangierte Täuschung zu glauben. Wieder und wieder sagte mir meine Logik, daß Rhodan seit 1984 ganze 56 Jahre lang Zeit gehabt hatte, um in aller Ruhe und von außen ungestört aufzubauen zu können.

Welch eine ungeheure Macht damit herangewachsen war, schienen andere Intelligenzen nicht zu ahnen. Ich sezerte meine eigenen Gefühle.

Nein, ich haßte sie nicht, diese kleinen und doch so großen Terraner! Dagegen war ich unmutig und unduldsam geworden. Es stand ihnen nicht zu, mit dem zufällig erworbenen Wissen eines fremden Volkes hausieren zu gehen. Wenn Rhodan bei seiner ersten Mondlandung nicht den arkonidischen Forschungskreuzer entdeckt hätte, wäre bis zum heutigen Zeitpunkt bestenfalls eine primitive, intrasolare Raumfahrt entwickelt worden.

Ich grollte mit dem Schicksal, das mich die wichtigsten Entwicklungsjahre hatte verschlafen lassen.

Dann war da noch etwas, was mich mit brennender Neugierde erfüllte. Wie alt war Perry Rhodan eigentlich? Wenn er hier und da auf den Bildschirmen erschien, wirkte er wie ein sportgestählter Enddreißiger.

Das war natürlich Maske; mußte Maske sein! Meine Nachforschungen bei Professor Steinemann hatten ergeben, daß Perry Rhodan am 8.6.1936 geboren wurde!

Demnach stand er jetzt kurz vor Vollendung seines 104. Lebensjahres! Wenn er sich mit Hilfe der arkonidischen Biologie noch einigermaßen frisch erhalten hatte, so war er trotzdem ein alter und verbrauchter Mann. Ich gab ihm noch zehn weitere Jahre bei äußerster Schonung.

Die nüchterne Rechnung sagte aus, daß Rhodan allen Grund hatte, so zurückgezogen wie nur möglich zu leben. Ein Mann von 104 Jahren kann nicht mehr frisch und elastisch sein; weder geistig noch körperlich.

Ich lächelte still vor mich hin. Die Enzyklopädie Terrania hatte über dieses schicksalhafte Problem keine Auskunft gegeben. Man ließ die breite Masse im Glauben, Perry Rhodan sei ein Wunderkind der Schöpfung. Hier und da munkelte man sogar von einer relativen *Unsterblichkeit*, was natürlich völlig unsinnig sein mußte.

Ich schreckte aus meinen Gedanken auf. Tombe Gmuna hatte mich angesprochen.

»Sie haben die Originaldiplome doch dabei, Doc?«

»Wie? Ja, natürlich. Ist das die Personalerfassungsabteilung?«

»Nein. Erst kommt die Solare Abwehr an die Reihe.«

Er lächelte mich unschuldig an, doch seine dunklen Augen prüften. Ich zeigte jene leichte Unruhe, die unbescholtene Menschen immer befällt, wenn sie unverhofft mit den Hütern des Gesetzes in Berührung kommen.

»Auch das noch«, bemerkte ich. »Also gut, gehen wir. Haben Sie auch daran gedacht, daß ein Mann von meiner Größe gelegentlich Hunger haben kann? Die Reise war etwas anstrengend.«

Gmuna lachte. Sein beruflicher Argwohn schien sich gelegt zu haben.

Ich schritt durch die aufgleitenden Türen. Wenn man mich jetzt vor ein ganz simples Röntgengerät stellte, war es vorbei!

Es war der unbekannte Faktor in meiner Rechnung. Mein Psychostrahler befand sich selbstverständlich in meinem Separatgepäck, das ich längst in Terrania stationiert hatte. Ich hatte es nicht riskieren können, schon bei meinem ersten Auftauchen mit einer ungewöhnlichen Waffe zu erscheinen.

Demnach war ich hilflos. Ich mußte mich darauf verlassen, daß die fraglos stattfindende ärztliche Untersuchung nicht augenblicklich nach meiner Ankunft erfolgen würde. Wenn sie mir nur einen Tag Zeit gaben, standen meine Chancen wesentlich besser.

Meine Spezialausrüstung lagerte in einem Automatenschließfach der Stadt. Das normale Gepäck befand sich noch in San Francisco. Ich hatte alles gut überlegt, nur durfte der Zufall nicht gar zu ungünstig sein.

Ich machte mich darauf gefaßt, in aller Kürze vor einem Mutanten zu stehen. Wenn man einen einsetzte, so konnte es sich nur um einen Telepathen handeln. Obwohl ich davon überzeugt war, daß Rhodan diese hochwertigen Spezialisten für Sonderaufgaben im Raum verwendete, bestand immerhin die Möglichkeit, daß man mich testen ließ. Für einen solchen Fall war ich gerüstet. Mein Monoschirm ließ nur das durch. Was ich bekanntgeben wollte.

Also war ich Dr. Skörid Gonardson, der noch niemals mit der Besatzung eines Fischerei-U-Bootes in engeren Kontakt gekommen war.

Hinter dem Schreibtisch erhob sich ein unersetzer, breitschultriger Mann in der Uniform des Solaren Imperiums. Er war ein Generalleutnant.

»Kosnow«, stellte er sich vor. »Nehmen Sie bitte Platz, Doktor. Zigarette?«

Ein Etui aus Zaios-Metall schnappte auf. Kosnow

sah mich freundlich lächelnd an. Ich lehnte unbewegt ab, obwohl ich seit der Sekunde wußte, daß dieser Offizier wenigstens einmal auf dem Imperiumsplaneten Zalif gewesen sein mußte. Nur dort gab es Zaios-Metall.

Ich blickte neugierig auf den grünlich fluoreszierenden Stoff. Ein Ignorieren des schönen Wertstücks wäre aufgefallen.

»Danke, Nichtraucher. Sagen Sie welches Material ist das? Darf man einmal sehen?«

Generalleutnant Kosnow räusperte sich. Ein kurzer Wink ließ Leutnant Gmuna aus dem Raum schreiten.

»Natürlich. Ich habe noch keinen Wissenschaftler kennengelernt, der nicht danach gefragt hätte. Aber bitte, nehmen Sie doch Platz.«

Mein Extrasinn meldete sich.

»Ganz gut. Das war ein Test. Sie suchen dich. Raffiniert gemacht. Du mußt dich noch besser beherrschen«

Ich saß vor einem Mann, der zweifellos zum engeren Mitarbeiterstab Rhodans gehörte. Kosnow war der Chef der Abwehr.

6.

Ich wartete, bis Evelyn Tuniks den Programmierungsstreifen in die Automatik schob. Ich hatte noch etwa fünf Minuten Zeit.

Vor einer knappen Stunde war mein Betrugsmanöver mit dem Mediziner Flynn entdeckt worden. Natürlich hatte der Chefarzt der Abwehr keine Ahnung, daß er während der Untersuchung unter einem Hypnoblock gestanden hatte.

Ich hatte die Durchleuchtung unauffällig umgehen können. Ein Assistenzarzt war unter Zwang vor die Röhre getreten, und so war es möglich gewesen, die Thoraxaufnahme dieses Mediziners als die meine auszugeben.

Wieso man heute, sechs Tage nach der Untersuchung den Schwindel bemerkt hatte, war mir nicht ganz klar. Ich hatte lediglich von Alfons Bonkun die Nachricht erhalten, es hätte eine plötzliche Kontrolle stattgefunden.

Bonkun war ein von mir beeinflußter Laborgehilfe. Er hatte mich über ein Mikrofunkspiegelgerät informiert. Die Prüfkommission stände unter der Leitung einer Telepathin, hatte er noch mitgeteilt. Von da an war die Verbindung abgerissen.

Ich saß im Kontrollbunker des Prüfstandes T-18. Evelyn Tuniks fungierte als Programmierungsmathematikerin. Wir hatten vor vier Stunden die Aufgabe erhalten, ein vollautomatisiertes Raumboot vom Typ »Space-Jet« genauestens zu überprüfen.

Die Kontrollliste für die positronische Einrichtung war bereits abgehakt. Ich hatte dafür zu sorgen, daß

die Hochenergieanlagen des Bootes ebenfalls einwandfrei funktionierten.

Vor zwei Stunden waren besondere Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden. Erst hatte ich angenommen, man wäre mir bereits auf den Fersen. Als ich mich gerade zur längst vorbereiteten Flucht wenden wollte, war jener Mann erschienen, dessen Namen mir allmählich aufregende Träume bescherte.

Ich sah mich jetzt noch in grenzenloser Verwirrung vor ihm stehen. Allein sein Anblick hatte mich zutiefst aufgewühlt. Mir war gewesen, als hätte er mich mit einem Blick durchschaut. Wenn jemand Wesen meiner Art kannte, dann war er es.

Diese Befürchtung hatte aber nur teilweise zum Verlust meiner Beherrschung beigetragen. Etwas ganz anderes hatte mich viel mehr bewegt.

Perry Rhodan, der Erste Administrator des Solaren Imperiums, war entweder ein fast naturgetreues Double des echten Rhodan, oder er hatte in der Tat den Stein der Weisen gefunden.

Der Mann, der da den Prüfstand betreten hatte, war niemals 104 Jahre alt! Das war ein sportgestählter, energiegeladener Terraner mit elastischen Bewegungen, straffer Haut und eisgrauen Augen.

Er war so groß wie ich, nur mochte er in den Schultern etwas breiter sein.

»Warum starren Sie mich so an?« hatte er gefragt.

»Ich habe mich an Ihr Geburtsdatum erinnert, Sir«, hatte ich gestottert.

Selten hatte ich einen Mann so launig lachen hören. Er hatte den Kopf in den Nacken geworfen und seiner Heiterkeit in so herzhafter Weise Ausdruck verliehen, daß ich nicht umhin konnte, in dieses Lachen einzufallen.

Anschließend hatte ich etwa zwei Stunden benötigt, um mich von meiner peinlichen Überraschung zu erholen. Leute von meiner Art können von solchen Dingen gesundheitsschädigend schockiert werden.

Als ich mich wieder in der Gewalt hatte, war er noch immer im Prüfstand gewesen. Er hatte sich persönlich um die lebenswichtigen Maschinen des Bootes gekümmert.

Kurz darauf hatte mir die Mathematikerin zugeflüstert, der Chef wolle mit der Space-Jet persönlich starten. Das hatte bedeutet, daß wir die vorgeschriebenen Punkte der Kontrollkladde zweimal durchgingen.

Es war wohl ein unglückliches Zusammentreffen gewesen, daß die Raumabwehr ausgerechnet in diesen Minuten meinen Schwindel mit der Röntgenaufnahme bemerkte. Jemand war mißtrauisch geworden. Vielleicht hatten sich auch die beiden von mir beeinflußten Mediziner verraten.

Zur Zeit verließ Rhodan den großen Prüfstand. Ich

sah ihm mit brennenden Augen nach. Konnte dieser Mann 104 Jahre alt sein? Unmöglich, sagte mir mein Verstand.

War der echte Rhodan vielleicht längst tot? Hatte man seine Figur aus staatspolitischen Gründen ersetzt?

Auf den Bildschirmen des Schaltbunkers glänzte die nagelneue Maschine. Es war eine wunderbare, ellipsenförmige Konstruktion mit Überlichttriebwerk und Transitionsautomatik. Seit sechs Tagen war ich bereits bemüht, ein derartiges Raumboot ausfindig zu machen. Nun hatte man mir das Fahrzeug meiner Sehnsucht direkt vor die Nase gesetzt und mir sogar noch die Möglichkeit geboten, es genau zu überprüfen.

Wenn alles glattgegangen wäre, hätte ich in der kommenden Nacht fraglos versucht, mit der Space-Jet zu entkommen. Nun wollte Rhodan selbst damit starten. Die Vorbereitungen zeigten, daß er das Sonnensystem verlassen wollte. Es kam nur noch auf den Probelauf des Triebwerks an. Ich hatte noch zwei Minuten.

»Fertig«, rief Evelyn herüber. Ich drückte automatisch die Schalter der Fernbedienung nieder. Im Leib des Raumbootes erwachte das Impulstriebwerk. Evy verstärkte das Energiefeld, als ich auf eine Schubleistung von 40000 Tonnen hinaufging. Dann wurde es Zeit. Auf den beiden kleinen Schirmen der Außenbeobachtung wurden einige Männer erkennbar. Sie kamen etwas zu unauffällig in die Vorhalle des Prüfstandes hinein. Hinter ihnen folgte eine schlanke Frau mit blonden Haaren. Ich hatte sie noch nie gesehen, aber die angespannte, lauschende Haltung ihres Kopfes bewies mir, daß sie übersinnliche Fähigkeiten besaß.

Evelyn war mit dem zweiten Programmierungsstreifen beschäftigt. Ich erhob mich rasch und ging auf die schweren Panzertüren des Bunkers zu. Ehe ich sie öffnete, schaltete ich den Deflektor-Generator ein. Er hing neben dem Zellaktivator auf meiner Brust, jedoch hatte er eine andere Aufgabe.

Die Lichtumlenkung machte mich für normalempfindliche Augen sofort unsichtbar. Eine Energieortung war kaum möglich, da ich mit absoluter Niederspannung arbeitete. Mein Umlenfeld wurde von den zahllosen Maschinen in der näheren Umgebung vielfältig überlagert.

Ich zwängte mich durch den Türspalt, rannte zur gewölbten Wand des Hauptganges hinüber und erreichte mit einigen weiten Sprüngen die schmale Wartungstür des Luftschachtes.

Das einfache Schloß gab nach, das Gitter glitt nach oben. Ich schlüpfte hinein, zog es wieder zurück und verhielt mich anschließend still.

Über mir hing das Rohrgewirr der

Belüftungsleitungen. Weit entfernt donnerte das Impulstriebwerk einer Maschine, für die ich mein Leben geopfert hätte.

Augenblicke später kamen sie heran. Es waren Uniformierte mit schußbereiten Energiewaffen. Zwischen ihnen ging die schlanke blonde Frau, Generalleutnant Kosnow war auch dabei.

Als ich im Hintergrund den anscheinend ziemlich verstörten Chefmediziner entdeckte, wußte ich, daß meine Entdeckung tatsächlich auf ihn zurückzuführen war.

»Können Sie ihn ausmachen?« hörte ich Kosnow leise fragen.

Die junge Frau schüttelte den Kopf. Sie trug Zivilkleidung. Dennoch war ich sicher, daß sie zu dem geheimnisumwitterten Mutantenkorps Rhodans gehörte.

Ich achtete sehr sorgsam auf meinen Monoschirm. Wenn ich mich durch einen einzigen Impuls verriet, war es vorbei. Ihr konnte ich trotz des Umlenfeldes kaum entgehen.

Sie gingen weiter; sehr vorsichtig, wie mir schien. Zwei arkonidische Kampfroboter bezogen Stellung vor meinem Gitter. Es war mir gleichgültig, da mein Fluchtweg längst festlag.

Augenblicke später erreichte ich mit Hilfe der eingelassenen Wandsprossen das obere Ende des Schachtes. Er mündete direkt neben dem breiten Eingangstor des unterirdischen Kontrollbunkers. Weiter links wölbte sich die mächtige Betondecke des Prüfstandes aus der Erde.

Knapp zehn Meter entfernt hatten sie ihre Flugschrauber abgestellt. Es war alles so, wie ich es angenommen hatte. Bei diesen gewaltigen Entfernungen wurden keine Wagen mehr benutzt.

Ich griff vorsichtig hinter das Ansauggebläse und zerrte meinen vor vier Tagen an dieser Stelle versteckten Blaster hervor.

Wenn meine Berechnungen stimmten, mußte in spätestens drei Minuten die Hölle los sein. Bis dahin sollte man eigentlich entdeckt haben, daß ich nicht mehr im Kontrollbunker war.

Die schmale Klappe unter dem Gebläse glitt lautlos zurück. Ich hatte sogar die Scharniere geölt. Ebenso lautlos kroch ich nach draußen. Die nächste Maschine war unbesetzt. Bei den anderen Schraubern standen insgesamt vier Männer, die man offenbar als Wachen zurückgelassen hatte. Bisher war alles nach Plan verlaufen. Die Schwierigkeiten begannen erst jetzt.

Ich schlängelte mich durch die spaltweit geöffnete Tür und ließ mich auf dem Pilotensitz nieder. Mein Extrasinn meldete sich.

»Du mußt zurück. Die Höhle des Löwen ist am sichersten. Laß dich sehen!«

Der Psychostrahler begann zu arbeiten. Die

wartenden Posten drehten sich um, warfen einen unsicheren Blick zu mir herüber und legten ihre gefährlichen Waffen in dem Moment auf den Boden, als im Bunker die Alarmsirenen zu heulen begannen.

Es wurde Zeit! Ich ließ das Triebwerk anlaufen und zog den Schrauber aus dem Stand senkrecht in die Luft.

Dann wartete ich nur noch auf den Augenblick, den auszunutzen mir die Logik befahl. Man mußte deutlich sehen können, daß ich in dieser Maschine saß.

Ich war ruhig und ausgeglichen, als ich mich aus der geöffneten Seitentür beugte und aus 20 Meter Höhe das Feuer auf zwei Roboter eröffnete, die im Eiltempo aus dem Eingang gerannt kamen.

Im Prüfstand erstarb das Donnern des Triebwerks. Dafür wurde die eingetretene Stille vom hellen Krachen meiner Waffe zerrissen. Der weißglühende Energiestrahl erfaßte die beiden ungeschützten Kampfmaschinen, die in lautstarken Explosionen vergingen.

Mit der linken Hand schaltete ich mein Lichtbrechungsfeld ab. Es geschah, als einige Männer des Suchtrupps ins Freie kamen. Sie erkannten mich sofort, gingen jedoch fluchtartig in Deckung, da ich das Gelände vor dem Bunker unter Feuer nahm und die abgestellten Maschinen in lodernde Fackel verwandelte.

Es genügte, daß sie mich gesehen hatten. Meine Hand hieb den Stufenschalter des Mikroreaktors nieder. Mit einem letzten Blick sah ich, daß ich niemand verletzt hatte. Es war auch nicht meine Absicht gewesen, da ich das Gefühl hatte, daß man mich nicht als Gegner ansah, der unbedingt zu vernichten war. Warum also hätte ich sie töten sollen!

Ich überflog die drei Kilometer durchmessende Sicherheitszone zwischen dem Prüfstandbunker T-18 und den riesigen, von Menschen wimmelnden Werfthallen, in denen schnelle Raumboote vom Typ Gazelle hergestellt wurden.

Ehe man dort erfaßt hatte, was jenseits des Sperrgürtels geschehen war, setzte ich bereits zur Landung an.

Mein hellblauer Overall wies mich als Leitenden Ingenieur aus. Ich brachte die Maschine mitten zwischen den Antigravitationshebebühnen der Werft auf den Boden, lieb mich halbwegs ins Freie fallen und brüllte einigen Männern zu:

»Lassen Sie alles liegen und sperren Sie das Gelände ab. Ein Attentat in T-18. Wo finde ich Ihren diensthabenden Ingenieur?«

Sie reagierten schnell, diese kraftvollen, hochintelligenten Burschen. Ganz sicher ließen sie sich nur für wenige Augenblicke täuschen, aber die genügten mir vollauf.

»Schaltzentrum, Sir«, schrie ein Mann zurück. Er rannte bereits und alarmierte die anderen Leute.

Ich winkte kurz mit der Hand, setzte zu einem rasanten Spurt an und verschwand hinter der nächsten Hebebühne, auf der ein mächtiger Katalysereaktor auf den Transport wartete.

Kaum in Sichtdeckung, schaltete ich wieder mein Lichtbrechungsfeld ein, das mich garantiert unsichtbar machte.

Von da an lief mein Plan nach der Uhr. Es mußte mir gelingen, den mit dem Schrauber zurückgelegten Weg in maximal 30 Minuten zu überwinden. Rhodans Start war für 13.30 Uhr festgesetzt. Es erschien mir unwahrscheinlich, daß er den Abflug verzögern würde. Wie mir Evelyn mitgeteilt hatte, schien es sich um ein Sonderunternehmen zu handeln.

Nun war es kein sportliches Problem, drei Kilometer in einer halben Stunde zu überwinden. Immerhin hatte ich aber mit Schwierigkeiten und Umwegen zu rechnen.

Ich begann einen federnden Dauerlauf, übersprang die letzten Hindernisse und rannte mitten zwischen den erregten Leuten durch, die soeben von einem schweißüberströmten Sicherheitsoffizier erfahren hatten, daß der Gesuchte sie hinters Licht geführt hatte.

Der Offizier war Tombe Gmuna. Ich kam so dicht an ihm vorbei, daß ich ihn beinahe berührte. Er bemerkte mich nicht. Wahrscheinlich würde auch kein Mensch damit rechnen, daß ich nun zu Fuß dorthin zurückkehren würde, woher ich gerade in wilder Flucht gekommen war.

Das war meine Chance. Ich mußte sie nutzen, solange sie sich noch bot. Wesen von meiner Art zögern nicht lange.

Vor dem niederen Zaun des Sperrstreifens blieb ich einen Moment zögernd stehen. Hinter mir entfaltete sich eine Suchaktion von beängstigender Aktivität.

Vor mir lag das baum- und strauchlose Betongelände. In ihm stand, kaum erkennbar, die Buckelwölbung des unterirdischen Prüfstandes. Mehr und mehr Maschinen landeten dort. Roboterkommandos wurden als schwarze Pünktchen erkennbar. Ich wußte, daß ich meine kostbare Waffe nicht länger am Körper tragen durfte. Eine Energieortung wäre sicher gewesen.

Von Sorgen erfüllt, legte ich sie dicht am Zaun nieder, übersprang ihn und setzte meinen Lauf fort. Ich hatte keine Zeit mehr, meine so sorgsam angelegten Verstecke aufzusuchen, in denen ich einen Teil meiner Spezialausrüstung untergebracht hatte. Ich besaß nur noch meinen Lichtbrechungsgenerator und die relativ harmlose Psychowaffe, die auf telepathisch begabte Mutanten

überhaupt nicht einwirken konnte. Sogar geistig sehr stabile Menschen konnten sich gegen den Einfluß wehren.

Praktisch gesehen, war ich nur noch auf meinen Instinkt angewiesen, der mir in diesen Augenblicken riet, alles auf eine Karte zusetzen.

Nun hatte ich eine betriebsbereite Maschine in der gewünschten Ausführung greifbar nahe, nachdem es mir nicht gelungen war, eine Space-Jet unbemerkt startklar zu machen. Mein Weg war lang! Um ihn zu überwinden, waren erstklassig funktionierende Geräte, Proviant und Frischwasser erforderlich. Dazu benötigte ich noch eine größere Positronik für galaktonautische Sprungberechnungen und einige Stunden Zeit, um die Koordinaten auf den Programmierungsstreifen zu bringen.

In der soeben überprüften Maschine war alles vorhanden. Eigentlich sah die Sache sehr gut aus, da ich nicht daran zweifelte, unbemerkt in den Einmannraumer gelangen zu können.

Ich war am Ziel meiner Wünsche, nur mußte ich mit einem Faktor rechnen, der von größter Wichtigkeit war.

Der Faktor hieß Perry Rhodan! Ein ungnädiges Geschick hatte mich ausgerechnet in einer Stunde mit dem gefährlichsten Mann der Erde zusammengeführt, in der ich gern auf das nähere Kennenlernen verzichtet hätte.

Während des raschen Laufes ertappte ich mich bei einem leisen Auflachen. Eigentlich hatte er mir gut gefallen, dieser grauäugige, in jeder Geste beherrschte Barbar. Er gehörte zu den Typen, die man entweder hassen oder achten muß. Wahrscheinlich war er ein herrlicher Freund - wenn er wollte!

Als Gegner stufte ich ihn noch etwas höher ein, vorausgesetzt, es war noch der gleiche Rhodan, der vor 69 Jahren mit seinem tollkühnen Spiel begann. Etwas in mir sagte mir aber, daß er es tatsächlich sein müsse.

Damit warf sich für mich das Rätsel auf, wie es dieser Mann geschafft hatte, mit nachweislich 104 Lebensjahren auf den Schultern noch derart körperlich jung und geistig regsam zu wirken. Wenn ich über sein Geburtsdatum nicht informiert gewesen wäre, hätte ich ihn für höchstens 37 Jahre gehalten.

Ich erreichte den Bunker nach knapp 15 Minuten. Von da an hatte ich mich zwischen den aufmarschierten Robotern hindurchzuschlängeln. Es gelang mühelos, da man mit meiner Rückkehr nicht mehr rechnete.

Weit hinter mir schien sich die gesamte Werftbelegschaft von Terrania versammelt zu haben. Der Himmel über den Riesenhallen war schwarz von Flugzeugen.

Ganz gemächlich ging ich dicht an der

langgestreckten Betonmauer entlang, bis ich den kleinen Startplatz für leichte Raumfahrzeuge entdeckte.

Er lag in einer künstlichen Bodenmulde und war mit einer Hebevorrichtung ausgerüstet. Von hier aus flogen die Versuchspiloten ab.

Rhodan stand im Kreise einiger Wissenschaftler und Offiziere vor der Maschine. Die blonde Frau war nicht mehr dabei. Wahrscheinlich war sie bei der Großfahndung nach mir eingesetzt worden.

Im Moment war ich nirgends sicherer, als in unmittelbarer Nähe dieser mächtigen Mannes, der da zwischen seinen engsten Mitarbeitern stand. Generalleutnant Kosnow war auch dabei.

Ich ging noch dichter heran, bis es mir gelang, mit einigen schnellen Sprüngen zwischen die ausgefahrenen Landebeine der Space-Jet zu schlüpfen. Infolge der Ellipsenform maß sie in der Außenzelle etwa 35 mal 20 Meter.

Ich blieb unter dem geöffneten Bodenluk stehen und lauschte auf eventuelle Geräusche. Es mußten einige Männer im Boot sein.

Rhodan stand kaum fünf Meter von mir entfernt. Sein sonst so kantiges Gesicht hatte sich gelockert. Mir schien, als hätte er sich keine Sekunde lang über meine Flucht aufgeregt. Um so nervöser war Kosnow. Ich hörte ihn laut und hastig sprechen. Rhodan sagte keinen Ton. Gelegentlich verzog er erheitert die Lippen, um sodann wieder mit einem Ausdruck liebenswürdiger Ironie in den Augen den aufgeregten Sicherheitsbeamten zu mustern.

»Sperren Sie den Hafen, Peter«, warf Rhodan schließlich gelassen ein. »Er kam her, um sich ein Schiff zu holen. Rufen Sie ihn Öffentlich über Funk an und bitten Sie ihn, sich mit Ihnen in Verbindung zu setzen.«

Selten hatte ich einen so fassungslosen Mann gesehen. Kosnows Gesicht verlor alle Farbe. »Bi ... bitten, Sir?«

»Genau das. Warum wollen Sie ihn totschießen? Gewähren Sie ihm Gastfreundschaft in meinem Auftrag und ersuchen Sie ihn, auf meine Rückkehr zu warten. Nur verhindern Sie, daß er sich ein Schiff besorgt. Mehr haben Sie nicht zu tun.«

»Aber, Sir, ich bin doch der Auffassung, daß...!«

Rhodan schaute seufzend auf die Uhr. Er trug bereits einen Raumanzug.

»Machen Sie mir das Leben nicht schwer, Peter. Er ist allein, und er ist verzweifelt. Sein bisheriges Wirken ist hochinteressant. Es ist doch erstaunlich, wie ungeheuer präzise er gearbeitet hat, um sich die Diplome zu besorgen. Das muß einen Sinn haben. Fordern Sie ihn auf, sich zu stellen. Dann sehen wir weiter. Ich bin in drei Tagen zurück. Rufen Sie endlich Ihre Leute aus dem Schiff.« Ich zog mich hastig von der Bodenschleuse zurück, als

nacheinander zwölf Uniformierte auf den Boden sprangen. Ein junger Captain erstattete Meldung.

Ich grinste, als der Mann lautstark meldete, der Gesuchte sei garantiert nicht im Boot!

Rhodan nickte. Dann reichte er seinen Leuten die Hand. Diese wenigen Augenblicke benutzte ich, um die schmale Kunststofftreppe zu erklimmen. Ich hatte nur möglichst lautlos zu sein, das war alles.

Die kleine Druckschleuse war geöffnet. Dahinter kam der schräg nach oben führende Gang zur Zentrale. Trotz seiner Größe war das Raumboot sehr flach und scheibenförmig gebaut. Es besaß vier kleine Umlenkdüsen für Vertikalstart und Landung. Da? Haupttriebwerk lag im genauen Schnittpunkt der Achsen.

Ich schwang mich durch das starke Panzerschott zur Zentrale und sah mich um. Die Bildschirme der Panoramagalerie arbeiteten bereits. Es war, als stünde man vor einer durchsichtigen Wand. Rhodan verschwand eben unter dem flachen Rumpf. Es wurde Zeit für mich.

Hinter der Zentrale begann der Verbindungsgang zu den kleinen Mannschaftskabinen. Dort konnte ich leicht entdeckt werden. Also wählte ich einen tiefen Wandschrank als Versteck. Ich entdeckte vier nagelneue Raumanzüge von der gleichen Art, wie Rhodan ihn trug. Die Rückentornister enthielten Mikroreaktoren zur Energieversorgung der Klima- und Luftreinigungsanlage. Außerdem besaßen die Raumanzüge einen Schutzfeld-Projektor zur Errichtung eines leichten Energieschirmes.

Ich schlüpfte in den Wandschrank hinein, sah mich nochmals genau um und zog dann die Tür zu. Augenblicke später kam Rhodan an.

Mein Kreislauf arbeitete ruhig und gleichmäßig. Als ich nach einem Umhertasten die vorher gesichtete Energiewaffe erfaßte, wurde mir noch wohler. In meiner unmittelbaren Nähe bereitete sich der geheimnisvollste Mann des Sol-Systems auf den Start vor. Wahrscheinlich war er dabei, eine Handels- oder Militärniederlassung des von ihm gegründeten Imperiums zu inspizieren. Er gehörte fraglos zu den Typen, die sich um alles kümmern.

Fünf Minuten später lief die Kraftstation zur Errichtung der erforderlichen Energiefelder an. Kurz darauf verspürte ich das sanfte Ziehen des Andruck-Neutralisationsfeldes. Damit war es soweit!

Das dumpfe Aufbrüllen des Triebwerks genoß ich mit dem Gefühl tiefer Befriedigung. Mein fotografisches Gedächtnis gaukelte mir Bilder aus früheren Zeiten vor. Sie waren schön, beglückend und verheißungsvoll.

Rhodan persönlich bot mir ungewollt die Gelegenheit, auf die ich so lange gewartet hatte.

»Du hast trotzdem zu lange geschlafen«, gab mein Extrasinn durch.

Ich verzog ärgerlich das Gesicht. Immer diese Ermahnungen! Es hatte ja schließlich geklappt.

7.

Die fürchterlichen Schmerzen waren kaum noch erträglich. Sie hatten in meinem Schädel begonnen, um wenig später entlang der Wirbelsäule aufzutreten. Nun hatten sie meinen gesamten Körper überschwemmt.

Nach der dritten Transition durch den Hyperraum war ich in dem engen Wandschrank zusammengeschrumpft. Dabei war es noch mein Glück gewesen, daß Rhodan infolge der lauten Maschinengeräusche den Fall überhört hatte.

Ich litt unsagbar. Die Qual würgte in meiner Kehle und wollte sich durch laute Schreie Luft machen. Ich mußte mich aber beherrschen.

Mit dem Rest meines noch kontrollierbaren Verstandes erkannte ich, daß ich Rhodan weitaus unterschätzt hatte. Er mußte die Gesundheit eines naturverbundenen Urmenschen und das Training eines Hochleistungssportlers besitzen.

Bereits nach der ersten Rematerialisierung hatte ich unterdrückt zu stöhnen begonnen. Knapp fünf Minuten später war Rhodan in die zweite Transition gegangen. Jetzt, nach dem dritten Sprung, war ich am Ende meiner Kräfte.

Ich war es nicht mehr gewöhnt, die Raumfahrt unter solchen Bedingungen zu betreiben. Kurz nach dem Start vom Gobi-Hafen war es mir gelungen, trotz der im Schrank herrschenden Dunkelheit einen Raumanzug anzulegen.

So hatte ich mich für alle Fälle gerüstet geglaubt. Es war mein Plan gewesen, die voraussichtlich erfolgende Hyper-Transition abzuwarten, um Rhodan anschließend mit Waffengewalt zu zwingen, sich meinen Wünschen zu fügen. Ich hätte die Überrumpelung des Gegners schon gleich nach dem Start vornehmen können, jedoch hatte ich erst eine gewisse Zeitspanne abwarten wollen. Auch waren wir für meine Begriffe noch zu nahe bei der Erde gewesen.

Damit hatte ich eine glänzende Chance versäumt. Natürlich hatte ich nicht damit gerechnet, bereits von der ersten Transition so zermürbt zu werden, daß ich kaum noch richtig die Hand erheben konnte.

Nun lag ich schmerzgequält und von Selbstvorwürfen gepeinigt in einem unwürdigen Versteck. Es wäre vermessen gewesen, unter derartigen Umständen einen Mann zu bedrohen, der an solche Effekte gewöhnt war. Ich mußte abwarten und dabei noch hoffen, daß er den Spieß nicht umdrehte. Wenn er jetzt zufällig in den Geräteschrank geblickt hätte, wäre ich unweigerlich in seine Gewalt geraten.

So verhielt ich mich weiterhin still. Meine sehr schnelle Zellaktivierung würde mich nach einer Stunde wieder aktiv sein lassen. Es kam jetzt nur noch darauf an, ob mir dieser kaltäugige Barbar die nötigen 60 Minuten gönnte!

Zu der rein körperlichen Qual kam noch eine unkontrollierbare Angstpsychose hinzu.

Rhodan war dreimal durch den Hyperraum gesprungen. Dem Rematerialisierungsschmerz nach zu urteilen, mußte er bei jeder Transition eine sehr große Strecke überwunden haben. Wohin, um alles in der Welt, hatte er mich gebracht? Würde ich überhaupt noch imstande sein, meinen Weg zwischen den Sternen zu finden? Was würde geschehen, wenn er in eine Region vorgestoßen war, die mir völlig unbekannt war?

Ich mußte alle Willenskraft aufbieten, um die Revolte meiner Instinkte niederzukämpfen. Wenn nur nicht diese fürchterlichen Kopfschmerzen gewesen wären, die Leute meiner Art eigentlich gar nicht haben durften! Als eine Maschine laut zu brummen begann, riskierte ich es, einige qualvolle Seufzer auszustoßen. Es half nicht viel, aber ich hatte wenigstens meine eigene Stimme gehört.

Ich suchte meine Zuflucht im Haß gegen Perry Rhodan, aber es gelang mir nicht, ein solches Gefühl in mir aufkommen zu lassen. Etwas in mir wehrte sich, diesen Mann als böse und grausam anzusehen. Also konnte ich nicht wirklich hassen. Bestenfalls vermochte ich, ihn in meiner augenblicklichen Situation zu verfluchen, weil er mir solches Leid zufügte.

»Er kann nichts dafür, Narr!« sagte mein Extrasinn obendrein.

Ich begann zu warten und den Ablauf der Sekunden herbeizusehnen. Mit jedem verstreichenden Augenblick glaubte ich, erneut der Tortur einer ungewohnten Transition unterliegen zu müssen. Als eine halbe Stunde vergangen war, wagte ich zu hoffen, daß Rhodan sein Ziel bereits erreicht hatte. Wenn ich viel Glück hatte, glitt er nun mit einfacher Lichtgeschwindigkeit in irgendein Sonnensystem hinein. Bei seiner großartigen Ausrüstung hätte der nächste Sprung sonst längst stattfinden müssen.

Nach einer Stunde klangen meine Kopfschmerzen ab. Nochmals 30 Minuten später war die Regeneration meiner Nervenzellen abgeschlossen. Ich fühlte das starke Pulsieren meines Aktivators.

Neue Kräfte durchströmten mich. Das Mikrogerät hatte - wie immer! automatisch geschaltet. Es arbeitete mit höchster Energie.

Ich fiel in einen dumpfen Schlaf, aus dem ich aber nach knapp 15 Minuten wieder erwachte.

Unter mir dröhnte es. Das konnte nur die Hochenergiumenterbank sein, von der die

freiwerdenden Thermalkräfte des Katalysators in einen Arbeitsstrom umgewandelt wurden.

Rhodan war in die Bremsbeschleunigung gegangen. Das bedeutete, daß er kurz vor der Landung stand.

Der Gedanken an die damit verbundenen Gefahren ließ mich aufschrecken. Er durfte mich überall sehen und entdecken, nur nicht auf einer Welt, wo er zweifellos Unterstützung fand. Dann wäre alles umsonst gewesen.

Überhastet richtete ich mich auf und griff nach der Waffe. Meine Überlegungen begannen einander zu jagen. Was war zu tun?

Durch das tiefe Dröhnen der Bank kamen helle, pfeifende Geräusche durch. Das waren die vier Umlenkdüsen unterhalb des Rumpfkranzes. Also richtete er die stürzende Maschine bereits auf.

Panikartig tastete ich nach dem Türverschluß. Nur nicht landen! Alles, nur nicht das, hämmerte es in meinem Gehirn. Ich ließ jede Vorsicht fallen und riß die Tür auf. Knapp drei Meter vor mir bemerkte ich den zur Hälfte herumgeschwenkten Pilotensessel.

Rhodan sah mich unbewegt an. Die flimmernde Mündung seiner Energiewaffe bewies mir, daß er über meine Anwesenheit bereits informiert gewesen war, noch ehe ich mich so lautstark gemeldet hatte.

Ich erstarrte in meiner Haltung. Wieso konnte er mich bemerkt haben?

»Dein Monoschirm, Narr. Du hast ihn aufgegeben«, gab mein Extrasinn durch.

Da wußte ich, daß mein Gegner obendrein noch über eine gewisse telepathische Begabung verfügte. Er hatte mich in dem Moment auf geistiger Ebene geortet, als ich nicht mehr auf den Abwehrblock achtete.

»Waffe fallen lassen, zurück in den Schrank, Arkonide.«

Die in völliger Ruhe gesprochenen Worte trafen mich schockartig. Rhodan handelte wie eine Maschine. Er schien weder überrascht noch schreckhaft gelähmt zu sein.

Außerdem hatte er in schnellster Reaktion erkannt, wen er als blinden Passagier an Bord hatte. Für ihn stand es einfach fest, daß ich der Flüchtling aus der Gobiwüste war. Nie hatte ich einen gefährlicheren Terraner erlebt. Rhodan war ein Kämpfer mit hervorragenden Nervenreflexen.

Als ich keine Anstalten machte, seinem Befehl Folge zu leisten, berührte er einen Schalter.

Die plötzlich aufkommende Schwerkraft von wenigstens 5 Gravos riß mich zu Boden. Ich schlug so hart auf, daß mir beinahe die Sinne schwanden.

Ich hörte ihn klangvoll lachen, und da haßte ich ihn! Dieser kleine Barbar wagte es, mich, einen arkonidischen Flottenadmiral und Wissenschaftler des Großen Imperiums durch einen lächerlichen

Trick kniefällig werden zu lassen!

Sinnloser Zorn überkam mich. Er machte mich blind und taub, beseitigte spontan meine Schwäche und fegte den grellen Schmerz aus meinen Gliedern.

Auf den Bildschirmen der Rundumgalerie leuchtete die Oberfläche eines Wüstenplaneten. Wir waren noch 200 Meter hoch, als ich zum Sprung ansetzte.

Rhodan hatte sich für einige Augenblicke seinen Kontrollen zugewandt. Als er herumfuhr, hatte ich ihn bereits erreicht. Ich sah sein plötzlich verzerrtes Gesicht und das grenzenlose Erstaunen in seinen Augen. Wahrscheinlich hatte er mich für kampfunfähig gehalten.

Wenn er auch bei Begegnungen mit Leuten meines Volkes schon einige Erfahrungen gesammelt haben mochte, so hatte er sich in meinem Fall getäuscht. Wenn alle Arkoniden laut der Enzyklopädie Terrania schwach und hilflos waren, so besaß ich andere Qualitäten.

Ich riß ihn rücklings aus dem Sessel. Ich schmetterte ihn mit einem Schulterwurf zu Boden, faßte das hochschnappende Bein und drehte es im Gelenk herum.

Rhodan reagierte sehr rasch, indem er dem Griff durch ein blitzschnelles Herumwerfen seines Körpers die Wirkung nahm. Dafür kam er aber auf den Leib zu liegen.

Ich warf mich nach vorn und setzte den Dagorgriff an. Wenn er darin nicht geschult war, mußte er in wenigen Augenblicken besinnungslos werden.

Seine Hände faßten nach oben und griffen nach meinem Genick. Diesen Griff kannte ich. So ging es nicht, kleiner Barbar.

Als ich triumphierend zu lachen begann, geschah das, was infolge meiner unüberlegten Handlung unvermeidlich war.

Das Raumboot schlug mit Donnergetöse auf. Ich erhaschte einen Blick auf die Bildschirme, die in diesen Sekundenbruchteilen nur lohende Flammen und stiebende Sandwolken zeigten.

Eine unwiderstehliche Gewalt riß mich aus meiner knienden Haltung, löste meinen Griff und schleuderte mich nach hinten. Ich prallte gegen die Sockelverschraubung des Pilotensitzes, rutschte um ihn herum und fand erst einen Halt, als ich mit dem herabgeklappten Raumhelm gegen klirrend zerberstende Instrumente stieß.

Rhodan war plötzlich nicht mehr zu sehen. Die entstehenden Kräfte mußten ihn in irgendeinen Winkel gezerrt haben. Ich erfaßte sehr rasch, daß die Maschine noch relativ sanft und in sehr flachem Winkel aufgekommen war. Es war eine Art Bauchlandung gewesen.

Ich war benommen. Meine rasende Wut war plötzlich verbraucht, wie sie gekommen war.

Verzweifelt versuchte ich, meine eingeklemmten Beine zu befreien. Unter mir grollte es.

Als ich eben meine Schultern frei bekam, vernahm ich ein helles Krachen, dem sofort das schrille Heulen entweichender Luft folgte. Die Automatik meines Raumanzuges war in Ordnung. Der Helm klappte nach vorn, noch ehe mir die explosive Dekompression die Luft aus den Lungen reißen konnte.

Da wußte ich auch, daß wir auf einer Welt ohne Lufthülle gelandet waren.

Dunkle fettige Qualmschwaden drangen aus den entstandenen Bodenrissen. Das Haupttriebwerk brannte. Die fürchterlichen Blitzentladungen schienen aus der Umformerbank zu kommen, deren gespeicherte Restenergie über irgendwelche Leiter einen Ausweg gefunden hatte.

Die unbeschädigte Warnanlage begann schrill zu pfeifen. Es wurde allerhöchste Zeit, das lichterloh brennende Boot zu verlassen. Ich fragte mich in völliger Geistesklarheit, *wieso* es auf dieser luftleeren Welt überhaupt brennen konnte! Es gab kein Gramm Sauerstoff.

Dann fiel mir das nach wie vor anhaltende Zischen auf. Die Tanks mit Flüssigsauerstoff mußten leckgeschlagen sein. Da sie unten eingebaut waren, erhielt der Brand die erforderliche Nahrung. Ganz abgesehen davon, genügte bereits die von den schweren Blitzentladungen erzeugte Glut, um den Kleinraumer teilweise zerschmelzen zu lassen.

Vor mir tauchte eine Gestalt auf. Im blauschwarzen Dunst war sie nicht zu erkennen, aber es konnte nur Rhodan sein.

Ich spürte seinen Griff, als er mich mit gewaltiger Anstrengung aus meiner üblichen Lage befreite. Meine Füße kamen plötzlich frei.

Er verschwand nach oben, wo ich das Notluk wußte. Die Warnanlage meines Raumanzuges summte. Er konnte eine Hitzeentwicklung von 150 Grad Celsius absorbieren, mehr aber nicht!

Trotzdem suchte ich noch nach meiner Waffe, die ich direkt neben dem Sesselfuß fand. Ohne den Strahler wollte ich nicht hinaus ins Freie, wo sicherlich ein Mann wartete, der sich diesmal kaum überrumpeln lassen würde.

Die Warnanlage läutete schriller. Da, wo ich eben noch gelegen hatte, entwickelte sich ein rotglühender Fleck. Ohne den Raumanzug wäre ich verbrannt oder erstickt.

Taumelnd griff ich nach den Sprossen der Notleiter und zog mich nach oben. Das enge Mannluk besaß keine Schleuse. Es war nur für Notfälle gedacht.

Ich kletterte weiter und ließ mich sofort auf der Wandung der schräg liegenden Maschine nach unten rutschen. Das Metall war glühend heiß. Dicht vor

dem zertrümmerten Bug des unbrauchbar gewordenen Raumschiffs fiel ich in den Sand.

Ich blieb für einen Augenblick liegen, bis ich die Augen öffnete. Rhodan hatte nicht geschossen.

Ich schaute direkt in den Himmel. Er war blauschwarz, und in ihm hing eine stechende, grellweiße Sonne, die mir im Augenblick riesenhaft erschien. Sie sah aus wie das glühende Auge eines mordlustigen Ungeheuers.

Ich hob die Waffe an und blickte mich um. Rhodan war schon weit entfernt.

Er hatte mich aus meiner Zwangslage befreit, es danach aber mir überlassen, mich selbst in Sicherheit zu bringen.

In Ordnung, das war fair gewesen. Ich lachte auf, als ich plötzlich sein Ziel erkannte.

Weit vor uns, vielleicht zwei Kilometer entfernt, wölbte sich eine stählerne Kuppel aus der Wüste. Es konnte sich nur um einen Stützpunkt handeln.

Ich schaltete meinen Helmfunk ein und sagte betont ruhig ins Mikrophon:

»Hallo, Barbar, ich habe dich genau in der Visierlinie. Du glaubst doch nicht im Ernst, daß ich dich in die Kuppel lasse?«

Ich drückte ab. Der blendende Energieschuß war gut hörbar, ein Zeichen, daß es hier doch Restspuren einer ehemaligen Lufthülle gab.

Zehn Meter neben Rhodan entstand ein explodierender Krater. Verflüssigtes Gestein spritzte umher.

Ich hörte seinen Fluch in meinem Helmempfänger. Also hatte er das Gerät ebenfalls eingeschaltet.

»Vielen Dank, Barbar, wir sind jetzt quitt. Du hast mich unter dem Sessel hervorgezerrt, ich habe absichtlich vorbeigeschossen!«

Ich lachte wieder, denn noch konnte ich lachen!

8.

Er war längst in Deckung gegangen, und auch ich hatte den Standort gewechselt.

Rhodan schien jetzt willens zu sein, mich mit einem blitzschnellen Strahlschuß auszuschalten.

Natürlich hatte er genau erkannt, daß mit dem abgestürzten Raumboot nichts mehr anzufangen war. So hatte er die Überreste unter konzentriertes Feuer genommen und mir damit eine glänzende Deckung geraubt. Durch seine Aktivität war es zu einem Duell unter extrem ungünstigen Bedingungen gekommen.

Ich hatte alle Kräfte aufbieten müssen, um noch rechtzeitig aus der Nähe des explodierenden Raumschiffes zu kommen. Der klaren Logik entsprechend war ich selbstverständlich bemüht gewesen, den Trümmerhaufen genau zwischen mich und Rhodan zu legen. Nur so hatte ich seinen Schüssen ausweichen können.

Was ich damit angerichtet hatte, wurde mir erst jetzt bewußt. Es fiel mir wie Schuppen von den Augen, daß dieser kaltblütige Rechner mit einer solchen Reaktion meinerseits gerechnet hatte.

Ich hatte die Stellung unter allen Umständen verlassen müssen, das war selbstverständlich. Wie ich sie jedoch verlassen hatte, war eine andere Sache.

Rhodan besaß jetzt die bessere Position. Erstens war er näher an der großen Stahlkuppel und zweitens hatte er mir den klaren Überblick auf seinen Standort versperrt.

In der genauen Linie zwischen ihm und mir schwebte der nachglühende Metallberg, der einmal ein wunderbares Raumfahrzeug gewesen war. Da ich noch dicht bei den Überresten war, verdeckten sie sowohl den halbkugeligen Stützpunkt als auch Rhodans Stellung.

Es dauerte nur wenige Sekunden, bis ich auf die einzige mögliche Lösung kam. Wenn ich meinen Gegner richtig einstufte, dann war er sofort nach seinen zerstörerischen Schüssen losgehetzt, um ungeschoren das Druckgebäude zu erreichen.

Es waren kaum zehn Sekunden nach meinem fluchtartigen Deckungswechsel vergangen, als mir die Erleuchtung kam. Ich zögerte nicht mehr. Möglicherweise hatte ich Rhodan überschätzt. Wenn das so war, würde mich sofort nach dem Aufspringen der vernichtende Glutstrom aus seinem Impulsstrahler erwarten.

Ich nahm meine Waffe fester in die Hand, ging in die Kniebeuge und faßte die nächste Deckung ins Auge.

Es waren einige Steinblöcke mitten auf einer kleinen Anhöhe, die mir einen guten Überblick verschaffen sollte.

Ich federte hoch und setzte zum Spurt an. Es war ein Lauf, wie man ihn nur in Momenten höchster Gefahr und tiefster Verzweiflung schafft.

Mit sechs Sprüngen hatte ich das Sichthindernis umgangen; während ich noch rannte, sah ich weit hinten einen anderen Mann.

Es war Perry Rhodan, der genau das getan hatte, was mir etwas zu spät eingefallen war.

Als ich noch schwer atmend im Sand lag und den Blick von dem weißglühenden Metall abwendete, hatte er schon gehandelt.

Ich verschluckte eine Verwünschung und gab meinem Instinkt nach, der mir riet, erst einmal selbst eine gute Deckung zu erreichen. Das bedeutete, daß ich etwa 200 Meter zu laufen hatte.

Während dieser Zeit kam Rhodan aber ebenfalls um 200 Meter weiter. Mehr konnte er nicht schaffen, da er nicht schneller war als ich.

Zwar hatte er die Transitionen viel besser ertragen, was aber nichts mit der rein körperlichen Kondition zu tun hatte. Hypersprungschocks wirken auf das

Nervensystem. Ich hatte riesenstarke Männer gekannt, die bei einem nur kleinen Raumsprung kläglich zusammengebrochen waren.

Diese Überlegungen liefen mit größter Klarheit in meinem Gehirn ab. Währenddessen rannte ich. Aus den Augenwinkeln achtete ich auf meine neue Deckungsmöglichkeit. Der größte Teil meiner Aufmerksamkeit galt jedoch Rhodan, der im Sprintertempo über die zumeist flache Wüste fegte.

Es war eine kolossale Anstrengung, mit dem immerhin ziemlich schweren Raumanzug so rasch zu laufen. Noch waren wir beide frisch. Was aber mußte geschehen, wenn jeder von uns die Planung des Gegners so rasch durchschaute, daß ein wirkliches Überrumpeln nicht in Frage kam?

In dem Moment kam der Impuls meines Extrahirns durch.

*»Narr! Hinwerfen, dreimal atmen und schießen!
Er ist ungedeckt!«*

Natürlich, das wäre eine Möglichkeit gewesen! Rhodan hatte sich noch kein einziges Mal umgesehen. Er setzte alles auf eine Karte.

Dennoch ließ ich mich nicht zu Boden fallen, um das Feuer zu eröffnen. Ich kannte meine Grenzen, und ich wußte auch, daß man mit bebenden Händen und fliegenden Pulsen nicht genau zielen kann.

Den Abzug durchziehen wäre eine Kleinigkeit gewesen. Der Begriff »Treffer« stand auf einem anderen Blatt. Wenn ich ihn mit dem ersten Schuß verfehlte, würde er ebenfalls in Deckung gehen. Irgendwo würde er schon eine winzige Bodenerhebung finden. Dann aber hätte ich noch offener im Gelände gelegen als er selbst.

Wer hätte in dem Fall gute Erfolgsaussichten gehabt? Ich gab ihm die bessere Chance, also lief ich weiter.

Wenn er mir unvorsichtigerweise Zeit ließ, bis ich die Felsblöcke erreicht hatte, dann sah es wesentlich vorteilhafter aus.

Ich steigerte mein Tempo und wunderte mich dabei, wie fürchterlich lang lächerliche 200 Meter sein können. Meine Lungen pfiffen, als ich die kleine Anhöhe hinaufstolperte und zwischen zwei mächtigen Felsen zu Boden fiel.

Es war mir unverständlich, daß mein so sorgsam durchtrainierter Körper wegen der kurzen Laufzeit ein solches Theater machte. Vor meinen spähenden Augen tanzten rote Ringe. Es dauerte kostbare Sekunden, bis ich wieder klar sehen konnte.

Seit wenigen Augenblicken war ich nicht mehr gewillt, wissentlich am Ziel vorbeizuschießen. Rhodan war jetzt mein Feind! Wenn es ihm vor mir gelang, die Kuppel zu erreichen, war ichrettungslos verloren.

Sicherlich war der Stützpunkt hervorragend ausgerüstet. Demnach waren auch Funkgeräte

vorhanden, mit denen er Hilfe herbeirufen konnte. Wenn er erst einmal dort war und einen Energieschirm errichtete, war ich ihm auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert. Schlimmstenfalls konnte er mich in der vegetationslosen Wüste verdursten lassen. Ich hatte nur zwei Liter im Rückentornister.

Wenn ich vor ihm in den Bau eindringen konnte, war das Verhältnis umgekehrt. Die Grenzen waren somit fest umrissen. Es ging um Sein oder Nichtsein.

Ich hielt die Waffe längst im Anschlag. Das Reflexvisier brauchte nicht verstellt zu werden. Ein schneller Thermostrahl hat eine schnurgerade Schußbahn, die weder von einer herrschenden Schwerkraft noch durch irgendwelche Luftwiderstände beeinflußt werden kann.

Als er mir in das Fadenkreuz lief, überschlug ich die Laufzeit. Auf dem nahezu luftleeren Planeten kam ich mit einem Vorhalt von etwa einem Meter aus.

Ich überdachte den dementsprechenden Winkel, legte den spiraligen Gleichrichtungslauf an den Felsblock und zog durch.

Dumpfes Donnern klang an mein Ohr. Die Waffe ruckte in meiner Hand, ging kurz mit der Mündung hoch, doch da war der Strahlschuß schon draußen.

Haarscharf neben dem rennenden Mann entstand ein glutender Krater. Rhodan wurde zur Seite geschleudert und fiel aufs Gesicht.

Wenn ich mit seiner ungeheuren Reaktionsfähigkeit besser gerechnet hätte, wäre mir der nachfolgende Fehler nicht passiert. Ich brauchte zwei Sekunden, um mit meinen geblendeneten Augen erneut das Ziel erfassen zu können.

Genau nach diesem kurzen Spielraum ruckte Rhodan so plötzlich hoch, daß ich meinen Feuerimpuls nicht mehr unterbrechen konnte. Er wirbelte förmlich zur Seite. Dort, wo er eben noch so still gelegen hatte, schnitt die flach auftreffende Schußbahn eine glühende Furche in den Sand.

Ich zog nochmals auf gut Glück durch, doch da war der Teufelskerl schon verschwunden. Er hatte in der Tat eine Deckung gefunden, in die ich trotz meiner erhöhten Stellung keinen Einblick nehmen konnte. Dazu wußte ich noch nicht einmal genau, wo er sich nun verborgen hielt.

Ich lauerte mit angehaltenem Atem. Die Entfernung betrug ungefähr 400 Meter; für eine Energiewaffe mit stufenloser Zielloptik überhaupt keine Distanz.

Den Sendeteil meines Funksprechgerätes hatte ich längst wieder abgeschaltet. Der Empfänger lief jedoch. Ich stellte auf volle Lautstärke und lauschte aufmerksam.

Außer den normalen Störgeräuschen war nichts zu hören. Da ahnte ich, daß Rhodan auch den Sender abgestellt hatte. Wahrscheinlich versuchte er

ebenfalls, Atemzüge aufzufangen.

Ich lachte lautlos vor mich hin, bis mich ein plötzlich aufkommender Gedanke beunruhigte. Wieso war Rhodan von meinem ersten Schuß nicht wenigstens schwer verletzt worden? Es war fast ein Treffer gewesen. Mein fotografisches Gedächtnis erinnerte mich daran, daß diese modernen Raumanzüge ja einen Feldgenerator besaßen! Natürlich hatte ich in der Hitze des Gefechtes übersehen, den Schutzschirm einzuschalten.

Ich beherrschte mich, um nicht über mich selbst wütend zu werden. Wahrscheinlich hielt der Energieschirm keinen Volltreffer aus; aber für normalerweise ebenfalls tödliche Streifschüsse mußte er undurchdringlich sein. Ich holte also das Versäumte nach.

Die aufleuchtende Kontrolllampe am Brustteil des Anzuges bewies, daß alles in Ordnung war. Das leichte Flimmern war kaum wahrnehmbar.

Als ich den Zähler ablas, wurde ich stutzig. Wieso konnte ich in den wenigen Augenblicken seit der Landung schon 24 Kilowattstunden verbraucht haben?

Ich suchte noch mit aufsteigender Panik nach einem eventuellen Schaltfehler, als es unvermittelt in meinem Helmlautsprecher knackte. Ich erstarrte sofort und versuchte, den anderen Sender anzupeilen.

Allein nach dem Gehör ging es nicht. Es war nicht anzunehmen, daß Rhodan mit einem scharfgebündelten Richtstrahl arbeitete. Wahrscheinlich würde er nach allen Himmelsrichtungen ausstrahlen. Vorsichtshalber überprüfte ich die Schaltung meiner Helmantenne. Nein, sie war auch nicht auf Bündelstrahl eingestellt.

Es knackte nochmals. Auf einmal waren Atemzüge zu hören. Sie klangen etwas zu gleichmäßig und ausgeglichen.

In meiner spiegelnden Helmscheibe sah ich, daß sich meine Lippen zu einem breiten Grinsen verzogen. Wenn dieser Bursche dachte, er könnte mich mit psychologischen Tricks um alle Vernunft bringen, so hatte er sich in mir ein zweites Mal getäuscht. Immerhin war der Gedanke nicht übel, den Gegner über den körperlichen Zustand im unklaren zu lassen.

»Hallo, Arkonide, hörst du mich?« Es dröhnte überlaut. Ich schaltete den Regler schleunigst zurück. Dann begann ich ebenfalls sehr ruhig zu atmen und rückte den Sendeschalter nieder.

»Ich höre, Barbar. Was willst du? Um Gnade winseln? Ich habe dich ziemlich gut im Visier. Ich werde aber in zwei Minuten den Finger krümmen.«

Rhodans Gelächter ließ mich ärgerlich die Lippen verkneifen. Er wußte genau, daß ich seinen Standort nur ungefähr kannte. »Kleine Schafmütze, du«, antwortete er in sanftem Tonfall. »Während meiner

Arkon-Einsätze bin ich mit hundert Leuten von deiner Sorte auf einmal fertig geworden.«

Glühender Zorn ließ mich krampfartig erstarren. Er ahnte, wo er mich treffen konnte. Ich mußte eine seelische Einstellung erreichen, die mich über solche Angriffe lächeln ließ. Es war schwer. Es lag nicht in meiner Art. Immerhin wurde es leichter, wenn ich bedachte, daß er verletzende Worte nur als Mittel zum Zweck brauchte. Er wollte mich demoralisieren.

Bei dem Gedanken wurde ich freier. Trotzdem hatte ich mit der Entgegnung etwas zu lange gezögert.

Rhodan lachte wieder. Ich fiel gelassen ein:

»Spare deine Luft, Barbar. Wenn ich dich hier überleben lasse, werde ich dich vor ein Gericht des Imperiums stellen.«

Die Behauptung war kühn. Sie mußte ihn in die gewünschte Überlegungsrichtung bringen. Er biß an.

»Interessant. Du bist ein kosmischer Agent des Imperiums?«

Nein, das war ich nicht, aber das ging ihn nichts an.

»Was dachtest du?« log ich. »Wir haben nur etwas zu spät entdeckt, daß dein angeblicher Tod im Jahre 1984 ein Trick war. Jetzt haben wir dich und dein lächerliches Planetenreich, das du in sträflicher Unverfrorenheit ebenfalls Imperium nennst. Wir rechnen bald ab, Barbar.«

Ich hatte einen Fehler gemacht, nur wußte ich noch nicht welchen. Er lachte schallend, und diesmal war echte Erleichterung in seiner Stimme.

»Arkonide - niemand im Imperium kann wissen, daß wir auf der Erde zur Zeit meines angeblichen Todes das Jahr 1984 schrieben.«

»Ach!« höhnte ich. »Du kommst auch nicht direkt von den drei Planeten, kleiner Träumer. Die Enzyklopädie Terrania hat dir allerlei über den Aufstieg der Menschheit verraten, was aber nicht genügt, um mich zu bluffen.«

Er verwirrte mich. Natürlich hatte er von General Kosnow erfahren, in welcher Form ich erstmalig unter den Menschen erschienen war.

»Wir sind auf deine Enzyklopädie nicht angewiesen. Es genügt, daß wir dich gefunden haben.«

»Würdest du unter einem Roboter dienen und von ihm Befehle annahmen?« erkundigte er sich gehässig. Ich war zutiefst empört. Es war gemein, solche Bemerkungen zu machen.

»Würdest du, Roboterknecht?« Ich knirschte mit den Zähnen. Welch ein furchtbare Wort!

Er hörte die Geräusche. Sein Lachen verklang.

»Okay, Arkonide, die Sache ist klar. Wenn sich jemand darüber so aufregt wie du, kann er nicht von Arkon kommen. Das Imperium steht seit Jahren unter der absoluten Regentschaft eines positronischen

Robotystems, nach dessen Pfeife sogar der durchlauchte Imperator zu tanzen hat.«

»Schmutzige Lüge«, schrie ich außer mir.

»Ich habe eben mit den Schultern gezuckt. Hast du es gesehen? Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. In Ordnung, ich weiß nun, daß du ein harmloser Einzelgänger bist. Willst du mir deinen Namen sagen?«

Ich fing mich sehr rasch. Nun gut, sollte er die Lüge ruhig durchschaut haben. Ich hätte ihn ohnehin kaum nervös machen können.

»Mein Name ist Atlan, Flottenbefehlshaber des Großen Imperiums, Wissenschaftler und Techniker Erster Klasse, Fachgebiete Kosmo-Kolonisation und Hochenergietechnik. Ich werde dein Sonnensystem zur Provinz machen, Barbar.«

Er schwieg eine Weile. Ich fühlte mich zufrieden, daß er nun wußte, mit wem er es zu tun hatte.

»Das klang aber mächtig stolz, Erhabener«, klang es ironisch zurück. »Meine heutige Frau sprach auch einmal in dieser Tonart. Ist dir Thora aus dem Geschlecht der Zoltral ein Begriff?«

»Ja!« log ich. Ich kannte den Namen nur aus der Geschichtsschreibung.

»Sie hat mich, einen Terraner, geheiratet. Wir haben einen Sohn. Gibst du zu, daß eine Arkonidin von ihrem hohen Rang gute Gründe dafür gehabt haben dürfte?«

Ich biß mir auf die Lippen. Das war ein Problem, mit dem ich nicht fertig wurde. Ich schwieg.

»Okay, du überlegst. Atlan nennst du dich, nicht wahr? Schön, Atlan, nun höre gut zu.«

Ich ertappte mich bei einem ironischen Lächeln. Jetzt kam bestimmt der feierliche Augenblick mit der Aufforderung zur Übergabe meiner Waffe.

»Thora willigte in die Ehe ein, da das Große Imperium am Boden liegt. Es gibt keine Rassengrenzen mehr. Auch dein Hochmut ist sinnlos geworden. Ich biete dir eine ehrenvolle Gefangenschaft an.«

»Gefangenschaft?« empörte ich mich.

»Natürlich. Oder meinst du, ich ließe dich nach Arkon fliegen, damit du jedem Spitzbuben mitteilen kannst, was auf der als vernichtet geltenden Erde inzwischen geschehen ist? So geht es nicht. Sieh das ein und tritt mit erhobenen Händen aus deiner Deckung.«

Es war eine ungeheuerliche Zumutung. Ich lehnte ab.

»Dein Freund will ich sein, nicht dein Gefangener, Barbar« Rhodan lachte leise. »Seltsam, Atlan! Wie kann man jemand, dessen Freund man sein möchte, Barbar nennen?«

Ärgerlich blickte ich zu der Stelle hinüber, wo er verborgen lag. Er hatte mich ertappt.

»Sei froh, daß ich dich nicht Ungeheuer nenne,«

entgegnete ich grollend.

Er schwieg einige Zeit. Ein seltsames Duell war das! Schließlich meinte er sehr ruhig:

»Atlan, wenn du dich nicht ergeben willst, muß ich dich vernichten. Es täte mir leid, aber du läßt mir keine andere Wahl.«

»Versuche es.«

»Ich werde es tun. Unser Wasser reicht für wenige Stunden. Nach dreimal vierundzwanzig Stunden werden die Mikroreaktoren ausfallen. Dieser Planet ist weit von der Erde entfernt. Wir nennen ihn Hellgate, weil er wie das Tor zur Hölle ist. Hast du schon einmal auf dein Außenthermometer gesehen?«

Mein Kopf ruckte herum. Plötzlich ahnte ich, wieso meine Schutzanzugaggregate soviel Strom verbrauchten.

Ich hörte das Heulen der Klimaanlage. Sie zeigte längst rotes Licht. Überlastet! Die Außentemperatur betrug in der Sonne 148,3 Grad Celsius. Nun wußte ich, weshalb mich der Lauf über nur 200 Meter so fürchterlich angestrengt hatte. Meine Schutzkleidung war längst an der Grenze ihrer maximalen Leistungsfähigkeit angekommen.

Unvermittelt bemerkte ich das Stechen in meinen Lungen. Die Atemluft war viel zu heiß. Das Innenthermometer zeigte 41,7 Grad Celsius an.

Wesen meiner Art transpirieren kaum. Dennoch fühlte ich den beginnenden Schweißausbruch. Dieser Planet war wirklich eine Hölle. Er stand zu nahe bei seiner Sonne, die ihn verschwenderisch erhielt. »Nun?« kam Rhodans Frage durch. Er hatte mir ungewollt eine psychologische Waffe in die Hand gegeben.

»Ausgezeichnet«, sagte ich mit größtem Behagen in der Stimme. »Eine wohlende Temperatur, Barbar! Auf deiner eisigen Welt habe ich immer gefroren. Du solltest wissen, daß Arkons Riesensonne viel heißer ist als die eure. Ich bin unter ihr aufgewachsen. Ich werde noch frisch sein, wenn du in deinem eigenen Schweiß ertrinkst. Vielleicht wirst du auch austrocknen.«

Er nannte mich Tölpel. Ich grinste mein eigenes Spiegelbild an.

»Ein Vorschlag, Barbar: Ergib du dich! Ich werde dir nichts tun. Wenn du wenigstens etwas Verstand hast, dann ...«

»Kein Kommentar«, unterbrach er mich. »Okay, Atlan, von nun an meine ich es ernst. Zwischen uns ist Krieg.«

»Angenommen, Urmensch. Paß auf dein Wasser auf. Die zwei Liter eben wirst du bald geschluckt haben. Hast du auch 148,3 Grad Außentemperatur? Köstlich, köstlich, wie das meinem Stoffwechsel behagt. Das ist wenigstens eine anständige Wärme. Soll ich dir einen Liter Flüssigkeit abgeben? Atlan ist fair, Barbar. Es macht mir nichts aus.«

Rhodan sagte nichts mehr. Ich wußte, daß ich ihn hart getroffen hatte. Meine Argumente waren unbedingt überzeugend gewesen. Arkoniden werden mit hohen Temperaturen tatsächlich besser fertig als Menschen. Es war nur mein Glück, daß er nicht wußte, wie lange ich schon auf der Erde war. Ich hatte mich organisch längst auf irdische Temperaturen eingestellt.

Meine Kehle war wie ausgedörrt. Dabei lag ich erst eine knappe Stunde in der Sonne. Sehnsüchtig lugte ich um die Felsen herum. Auf der anderen Seite war es schattig, aber dort hätte mich Rhodan gesehen.

Vor meinen Augen tanzten feurige Ringe.

»Es gilt also«, hörte ich seine Stimme nochmals. Dann schaltete er seinen Sender ab, was ich ebenfalls tat. Trostlose Stille breitete sich aus. Die Sand- und Steinwüste des Planeten Hellgate war wie ein Meer ohne Ufer.

Ich schaute blinzelnd nach oben und sehnte die Nacht herbei. Dann mußte es doch kühler werden. Schließlich rückte ich etwas von den glühheißen Steinen ab und schaltete mein Energiefeld aus, um Strom zu sparen. Der kleine Thermalumformer war ohnehin überlastet, und der Abwehrschirm nützte nichts gegen die kurzwellige Sonnenstrahlung.

Drüben rührte sich nichts. Rhodan wagte sich nicht aus seiner Deckung heraus. Somit begannen wir mit dem gegenseitigen Belauern. Es war der Beginn der Qual.

9.

Die Sinne waren mir so plötzlich verschwunden, als hätte mir jemand ein rasch wirkendes Betäubungsgas in die Lungen gepreßt. Als ich durch die brennenden Schmerzen in meinen Atemwegen wieder erwachte, waren kaum zwei Minuten vergangen.

Die Ohnmacht war demnach nur kurz gewesen, aber sie war ein warnendes Zeichen.

Es waren fast genau zwölf Stunden vergangen, seitdem sich Rhodan zum letztenmal gemeldet hatte. Von da an hatte er es nicht mehr riskiert, da er mir natürlich keinen Anhaltspunkt über seinen körperlichen Zustand geben wollte.

Auch ich hatte geschwiegen. Bisher hatte ich einen Liter Wasser verbraucht. Es erforderte eine ungeheure Selbstbeherrschung, das Saugrörchen wieder fahren zu lassen, sobald der kleine Wasserstandszeiger auf jener Marke angekommen war, die nicht zu überschreiten man sich vorgenommen hatte.

Seit drei Stunden spielte mein Unterbewußtsein meist nur noch mit dem Begriff »Wasser«. Mein Vorstellungsvermögen jonglierte mit den flüssigen Zustandsformen aller möglichen Genussmittel, worunter das simple Wasser eine sehr bedeutsame

Rolle spielte.

Etwa sechs Stunden lang hatte mein Körper transpiriert. Danach war der Zeitpunkt der beginnenden Austrocknung gekommen. Mir war, als enthielte mein Organismus überhaupt keine Flüssigkeit mehr.

Wenn ich einige Schlucke zu mir genommen hatte, war es kaum noch zu einer Transpiration gekommen.

Wenn es mir gelang, mit äußerster Selbstkontrolle den in mir, tobenden Wunsch nach Wasser zu unterbinden, versuchte ich, über die Situation nachzudenken.

Ich lag ungeschützt in der grellen Sonne. Die Außentemperatur blieb ziemlich konstant bei etwa 148,5 Grad Celsius. Der Sand der Wüste war jedoch noch heißer.

So hatte ich damit begonnen, in regelmäßigen Abständen von höchstens drei Minuten meinen Körper zu drehen, um die aufgenommene Bodenhitze wieder abstrahlen zu können.

Ich lag einmal auf dem Bauch, dann auf der Seite und schließlich auf dem Rücken. Das stete Umherwälzen erforderte Energie. Mit jeder neuen Drehung bemerkte ich, daß meine Widerstandskraft nachließ.

Die zwölf Stunden waren zu einer kleinen Ewigkeit geworden. Nun war ich an dem Punkt angelangt, den zahllose Arkoniden und Menschen vor mir ebenfalls gekannt hatten.

Es war jener gewisse Augenblick, der vom aufwallenden Selbsterhaltungstrieb gesteuert und beherrscht wird. Logik und klares Denken fallen aus. Ein Kurzschluß im befehlgebenden Gehirn findet statt. Derartige Sekunden der Panik, des Davonkommenwollens und der hochgepeitschten Reserveenergien des Körpers haben zu allen Zeiten aus braven Bürgern Helden und aus Feiglingen todesmutig stürmende Krieger gemacht.

Ich wußte, daß ich es in dieser Stellung nicht länger aushalten konnte. Meine Klimaanlage, die nicht nur meine eigene Körperfeuchtigkeit zu beseitigen, sondern auch die aufprallende Sonnenstrahlung zu absorbieren hatte, begann hier und da zu stottern.

Das Kühlaggregat für die Sauerstoffversorgung und Luftregenerierung kam nicht mehr mit. Die maximale Leistungsgrenze meines Raumanzuges lag nun einmal bei 150 Grad Celsius. Ich gab noch einen geringen Toleranzwert von etwa 5 Grad hinzu; aber damit mußte die Maschinerie wirklich am Ende sein.

Mein Mikroreaktor hatte eine Leistung von 50 Kilowatt. Das war schon sehr reichlich bemessen, da man normalerweise niemals so viel Strom benötigt. Nun aber war auch dieses Gerät längst überlastet. Das Reflexionsfeld der Klimaanlage benötigte allein 45kw um überhaupt noch funktionieren zu können.

Der Luftregenerator brauchte 2000 Watt, und das Kühlssystem der Klimaanlage fraß ständig 3000 Watt. Das ergab zusammen einen Stromverbrauch, den besonders die kleine Umformerbank nur kurzfristig decken konnte.

An den Energieschirm zur Abwehr materiell stabiler Körper und hochenergetischer, ionisierbarer Strahlschüsse brauchte ich schon gar nicht mehr zu denken. Er benötigte bei mittleren Spannungswerten bereits 50 kw.

Wenn ich einen geeigneten Leiter besessen hätte, wäre ich auf die verrückte Idee gekommen, den Mikroimpulskonverter meiner Thermowaffe anzuzapfen. Ich hatte aber noch nicht einmal ein Stückchen Draht in den Taschen.

Meine Kehle hatte sich geweigert, die reichlich vorhandenen Nahrungskonzentrate aufzunehmen. Ich hatte auch keinen Hunger.

Ich empfand nur noch die Qual, die mir das Einsaugen der viel zu heißen Atemluft bereitete. Die Innentemperatur war auf 50,8 Grad angestiegen. Fast ebenso warm war das Sauerstoff-Helium-Gemisch.

Ich hatte für dreimal 24 Stunden Luft, aber es war fraglich, ob ich bis zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch lebte.

Nun war die kurze Ohnmacht gekommen. Ich zwang mich zur erneuten Aufmerksamkeit und sah zu jenem Punkt hinüber, wo Perry Rhodan ebenfalls im Sand liegen mußte. Den glasierten Fleck meines letzten Strahlschusses konnte ich sehen.

Nach meinen sorgsamen Berechnungen durfte Rhodan von dieser Stelle bestenfalls 30 Meter entfernt sein. Mehr hatte er in den wenigen Augenblicken nicht schaffen können.

Ich hatte demnach ein etwa 60 Meter durchmessendes, kreisförmiges Gebiet zu beobachten, um ein Ausbrechen des Gegners zu verhindern. Mit der Zielloptik meiner Waffe hatte ich die nähere Umgebung abgesucht. Es gab kaum einige Bodenvertiefungen, in denen Rhodan hätte davonkriechen können.

Ich hatte stundenlang darüber nachgedacht, ob es ratsam sei, die relativ kleine Bodenfläche mit einem systematischen Wirkungsfeuer zu belegen. Es stand außer Frage, daß ich den in einer Mulde liegenden Gegner über kurz oder lang erfaßt hätte.

Das Für und Wider dieses Plans hatte ein für mich negatives Ergebnis gezeitigt. Wenn ich Rhodan nicht zufällig sofort traf, konnte er mich selbst unter Feuer nehmen. Schon bei meinem ersten Abschuß hätte er genau gesehen, wo ich selbst lag.

Also hatte ich die Idee aufgegeben und darauf gewartet, daß der Barbar die Geduld verlieren würde. An dem flachen Einschußtrichter meines letzten Treffers konnte er sehr gut sehen, daß ich auf einer Anhöhe liegen mußte.

Auch konnte er die ungefähre Richtung bestimmen, da es einen länglichen Krater gegeben hatte. Eine genaue Winkelmessung konnte ihm aber nicht möglich sein, da er wenigstens 30 Meter entfernt lag.

Wenn es in der ungefähren Richtung nur einen Hügel gegeben hätte, wäre es für Rhodan gut gewesen. So aber gab es drei Anhöhen, und auf jeder konnte ich mich versteckt haben.

Demnach durfte auch Rhodan nicht schießen, da ich natürlich ebenfalls nur darauf wartete, seine Stellung ganz genau sehen zu können.

So war es zu dem großen Lauern auf einen Fehler des anderen gekommen. Keiner von uns konnte weg. Bis zur nächsten, für mich geeigneten Deckung hätte ich völlig flaches Gelände überqueren müssen.

Weiter hinten, etwa einen Kilometer entfernt, erstreckte sich ein kleiner, sonnenverbrannter Höhenzug. Dort gab es nicht nur glänzende Feuerstellungen, sondern auch Schatten.

Ich schmatzte mit meinen zundertrockenen Lippen, als mir mein Geist eine tiefe, dunkle Höhle vorgaukelte. Es war kühl darin, herrlich kühl; höchstens einhundert lächerliche Hitzegrade!

Ich berauschte mich an einem Temperaturmeßwert, der mir normalerweise unerträglich erschienen wäre. Nun bedeuteten »nur« hundert Grad ein Labsal. Die Klimaanlage hätte sich erholen können. Auch dem Reaktor wäre es wohl bekommen.

Vor meinen Augen tanzten wieder die feurigen Nebel. Plötzlich sah ich Rhodan springen. Er raste unter gellendem Gelächter davon, schleuderte mit den Stiefeln Sandfontänen auf und verhöhnte mich.

Ich fing mich im letzten Augenblick. Die Mündung meiner Waffe ragte bereits aus dem Schlitz zwischen den Steinen hervor, als ich die Halluzination erkannte.

Die gespenstische Gestalt löste sich auf. Es war nur Wüste da; eine trostlose, blendend helle Sandfläche mit Milliarden von reflektierenden Kristallen.

Ich wollte eine Verwünschung gebrauchen, aber aus meiner Kehle kam nur ein unartikuliertes Krächzen. Wieder kam der bohrende Wunsch nach Wasser. Ich hatte doch noch einen Liter.

Ich krümmte meinen Körper zusammen und schlug die Fäuste gegen den Druckhelm. Nur der Gedanke daran, daß Rhodan noch mehr zu leiden hatte, hielt mich aufrecht. Ich wußte aber, daß bald etwas geschehen müsse. Plötzlich erhielt ich einen Impuls meines Extrahirns. Ich fuhr zusammen.

»Er ist telepathisch begabt! Vernachlässige nicht deinen Monoschirm.«

Jede Halluzination fiel von mir ab. Im spiegelnden Helmglas bemerkte ich mein erblaßtes Gesicht.

Sicher durfte ich meine Gedankenabwehr nicht aufgeben, auch wenn es in meiner körperlichen Verfassung immer schwieriger wurde.

Wenn Rhodan mich anpeilte, hatte er auch meinen Standort. Dann würde ich wahrscheinlich nicht mehr zur Gegenwehr kommen.

Ich fluchte krächzend vor mich hin.

Da, beim Hören meiner eigenen Stimme kam mir der rettende Gedanke. Ich war plötzlich hellwach, und mein Blick schärfte sich.

Es war ein Plan; ein Psychoplan, abgestimmt auf das Verlangen der gequälten Kreatur nach Wasser. Das, was ich zu sagen hatte, mußte betont primitiv sein. Nichts durfte erwähnt werden, was den noch wachen Geist Verdacht schöpfen ließ.

Ich durfte nur an die ohnehin zur Oberfläche drängenden Instinkte appellieren und an sonst nichts. Gefühle und unterbewußte Wünsche lassen sich aber niemals durch klare, logisch fundierte Worte ins Maßlose steigern. Ich durfte nur, und ausschließlich nur Begriffe gebrauchen, die mit der Gier des austrocknenden Körpers zusammenhingen.

Ich konnte plötzlich in aller Klarheit überlegen. Die Hoffnung riß mich aus meiner Lethargie. Mein Plan nahm Gestalt an; dann war er fertig, Rhodan sollte mir seine Stellung verraten. Wie ich das schaffte, war gleichgültig. Wozu war ich Kosmopsychologe? Ich kannte die Menschen.

Ganz bedächtig, jede Gier niederkämpfend, saugte ich Wasser an. Ich gurgelte mit jedem Schluck, bis mir die Flüssigkeit noch im Munde vom ausgetrockneten Gewebe abgenommen wurde. Ich wollte nicht trinken, sondern nur meine Stimmbänder wieder geschmeidig machen.

Nach jedem Schluck sprach ich laut und deutlich. Es wurde immer besser, je mehr Wasser ich dem Rachenraum zuführte. Ich ging dabei das Risiko ein, mein letztes Wasser nutzlos zu verschwenden. Ich setzte alles auf eine Karte.

Nachdem ich fast einen halben Liter zu mir genommen hatte, war meine Stimme wieder in Ordnung. Ich begann in mittlerer Lautstärke ein simples Liedchen zu singen, bis ich sicher war, daß ich auch die höheren Töne exakt hervorbrachte. Dann nahm ich noch einen Schluck, den ich diesmal wirklich trank.

Mittlerweile hatte ich mir den Text zurechtgelegt. Er war närrisch; aber er sollte seinen Zweck erfüllen. Hier ging es um die Begriffe »Wasser« und »trinken«. Das war alles. Die beiden Worte mußten so oft wie nur möglich im Text wiederkehren.

Ich kontrollierte nochmals meine Stimme. Schließlich schaltete ich den Helmsender ein. Er brauchte nur 5 Watt. Das konnte ich riskieren.

»He, Barbar, wie geht es denn?« rief ich in aller Frische und völliger Ausgelassenheit ins Mikrophon.

Es mußte Rhodan an den Rand des Irrsinns bringen. Sicherlich brachte er keinen Ton hervor, und eine krächzende Antwort würde er nie erteilen! Aber er würde mich hören, und nur darauf kam es an.

Ich lachte lauthals, bis sich meine Stimme überschlug.

»He, Barbar, mir laufen die Tränen der Heiterkeit über die Wangen. Pfui Teufel, ist das naß. Daran bist du schuld. Warum reizt du mich zu einem solchen Gelächter.«

Ich brach ab und lauschte. Erstmalig war das Wörtchen »naß« gefallen. Ich mußte behutsam sein und erst einmal seine Wachheit einschläfern. Wahrscheinlich litt er längst unter Wassernot. Ein Mensch kann nicht so lange auf Flüssigkeit verzichten wie ein Arkonide. Wenn mich meine Berechnungen nicht täuschten, besaß er bei größter Selbstbeherrschung höchstens noch einige Tropfen. Alles auf einmal konnte er nicht geschluckt haben. Das traute ich einem Perry Rhodan nicht zu.

»He, Barbar, warum antwortest du nicht?« rief ich noch lauter. »Soll ich dir etwas aus meinem Tank abgeben? Ich habe kaum einige Schlucke genommen. He, Rhodan, wie ist das denn? Keine Antwort, eh? Ich habe Terraner verdursten sehen. Wie steht es mit dir? Willst du dich jetzt ergeben? Ich halte mein Versprechen. Ich werde nicht schießen. He, so antworte doch!«

Ich lachte wieder, da ich genau wußte, daß er nichts entgegnen konnte. Auch wenn er es gewollt hätte, die Stimme hätte ihm bestimmt versagt.

Dann begann ich mit meinem Hauptplan. Es mußte für ihn fürchterlich sein. Wahrscheinlich dachte er noch über meine »nassen« Tränen nach.

»Hallo, Barbar, ich singe dir ein schönes Liedchen. Die Melodie kennst du bestimmt. Soll ich, Barbar? Etwas für deine Erholung tun, ja? Paß mal auf, der Text stammt von mir, von deinem guten Freund Atlan, auf den du ja nicht hören willst.«

Ich lauschte eine Sekunde, ehe ich zu singen begann:

»Das Wasser ist naß, das Wasser ist naß, wie köstlich schluckt und schlürft sich das.

Das Wasser ist kühl, kühl ist das Naß, ich schwimme in einem ganzen Faß, denn heute ist das Wasser naß.«

Es war ein Psychovers; lachhaft und dumm, aber hier wirkte der Reim wie eine explodierende Gefühlsbombe.

Ich sang weiter, immer wieder. »Das Wasser ist naß, das Wasser ist naß.«

Er hörte zu, ich wußte es. Er würde nicht die Kraft aufbringen, im Banne der entstehenden Wunschträume und Halluzinationen den Empfänger abzuschalten.

Ich sang weiter, immer weiter den gleichen Text,

bis meine Kehle erneut austrocknete. Ich rechnete schon mit einem Fehlschlagen des Planes, als es plötzlich geschah.

Aus meinem Helmlautsprecher drangen furchterliche Geräusche. Jemand wollte schreien und brüllen, aber die Kehle machte nicht mehr mit.

Knapp 400 Meter entfernt zuckte es grellweiß auf. Die glutende Strahlbahn des Energieschusses schlug am Rand einer 30 Meter entfernten Anhöhe auf und erzeugte einen blasigen Krater.

Es war soweit! Er hatte die Nerven verloren und geschossen.

Ich hatte den Punkt genau im Visier. Bei seinem zweiten Schuß drückte ich ebenfalls ab. Die Waffe ruckte in meiner Hand, schlug hoch und glitt wieder nach unten. Glühender Atomodem, Produkt eines Miniaturkernfusionsprozesses aus nur wenigen verschmelzungsfreudigen Hochkatalyseatomen, fauchte aus dem einengenden Gleichrichtungsfeldlauf meines Blasters.

Drüben schlug es mit vernichtender Wucht ein. Rhodans Feuer erlosch schlagartig. Er hatte nur noch zwei Schüsse abgeben können. Ich streute mit zwanzig Feuerorkanen seine Stellung ab und hörte erst auf, als die Warnautomatik gebieterisch nach einer Pause verlangte. Meine Waffe war heißgeschossen.

Drüben war außer einem kochenden Gesteins- und Sandkrater nichts mehr zu sehen. Rhodan lebte nicht mehr.

Stumpf und teilnahmslos sah ich hinüber. Ich wußte, daß ich einen Mann getötet hatte, der mir ein guter Freund hätte sein können.

Schwerfällig stapfte ich davon. Die Kuppel mit all ihren verlockenden Schätzen war von hier aus nur noch anderthalb Kilometer entfernt. Der Höhenzug, auf dem der Stützpunkt erbaut worden war, mochte einen Kilometer weit weg sein.

Ich marschierte durch den glühenden Sand. In mir schien jedes Gefühl abgestorben zu sein. Er hatte mich aus dem brennenden Raumschiff befreit! Wenn er es nicht getan hätte, wäre er überhaupt nicht in Schwierigkeiten gekommen.

Ich hörte mein dumpfes Stöhnen. Da nahm ich die letzten Schlucke Wasser zu mir. Die geringe Entfernung bis zur Kuppel würde ich auch so noch schaffen.

Ich brauchte für die tausend Meter bis zum Rand des knapp fünfzig Meter emporragenden Höhenzuges fast eine Stunde. Als ich endlich im Schatten der aufragenden Felsen ankam, fiel ich hältlos zu Boden.

Ich mußte mich ausruhen. Flach und hilflos, mit gespreizten Armen und Beinen lag ich da. Meine Waffe hatte ich fallen lassen. Ich brauchte sie nicht mehr.

Als ich nach einigen Augenblicken mühevoll den

Kopf drehte, sah ich ein Gespenst durch die Wüste wanken.

Ich lachte ob dieser Halluzination, bis der »Geist« auf die Knie sank und mit dem Oberkörper zu wanken begann. Ein Arm glitt nach oben, etwas blitzte in der Sonne.

Während ich noch wie gelähmt auf das Funkeln starnte, brach aus dem Gegenstand flammende Glut hervor. Zehn Meter über mir schlug es ein. Glühende Gesteinsbrocken sausten über mich hinweg. Das Gespenst schoß immer noch. Es kam auf die Beine, wankte unablässig schießend weiter, bis es hinter dem nächsten Felsvorsprung verschwand.

In mir tobte rasende Wut. Ich Narr! Warum war ich nicht erst zu seiner zerschossenen Deckung gelaufen, um den Rest zu erledigen? Nun ging es von vorne los. Meine »Halluzination« war Rhodan gewesen, der kurz nach meinem Aufbruch ebenfalls losmarschiert war. Sicherlich hatte er mich die ganze Zeit über sehen können, aber er hatte nicht geschossen. Warum nicht? Aus Gutherzigkeit? Etwa deshalb, weil ich ihn mit meinem Psychoschock an den Rand des Abgrundes gebracht hatte?

Nein, bestimmt nicht deshalb. Er hatte einfach nicht mehr schießen können. Wenn man erschöpft ist, wird ein harmloses Streichholz zum Zentnergewicht.

Erst jetzt, nachdem ich ihm das Gesicht zugedreht hatte, hatte er in letzter Verzweiflung zu feuern begonnen. Er hatte noch nicht einmal meine nähere Umgebung getroffen.

Ich dachte nicht darüber nach, wieso dieser Teufelskerl überhaupt noch leben konnte. Ich bewunderte ihn - ich konnte mir nicht helfen, aber ich bewunderte ihn!

Sekunden später war ich mitsamt meiner aufgehobenen Waffe unter den Felsen verschwunden. Ich hatte kein Wasser mehr. Die Hitze wurde unerträglich. Dabei war die rettende Kuppel nur noch knapp 400 Meter entfernt.

Man konnte sie über einen künstlich ausgebrannten Fahrweg von nur geringer Steigung bequem erreichen.

10.

Wir hatten uns weitere acht Stunden lang umlauert. Wir hatten alle nur denkbaren Tricks angewendet, um einander endgültig außer Gefecht zu setzen. Keiner wollte den Gegner in den Stützpunkt lassen, da jeder wußte, daß die Partie dann entschieden war.

Wir hatten uns beschimpft und bedroht. Wir hatten uns gegenseitig zum Aufgeben aufgefordert, aber es hatte keiner nachgegeben.

Wir waren wie Feuer und Wasser. Wenn er schoß, tat er es mit zitternden Händen und versagenden Augen. Er traf nie.

Wenn ich ihn bei seinen Stellungswechseln in die Optik bekam, löste ich gleich ganze Serien aus. Auch ich traf nicht mehr. Das Fadenkreuz meines Visiers schien ein Eigenleben zu entwickeln.

Wenn ich Rhodan in Schnittpunkt hatte, verwandelte sich die Optik plötzlich in kreisende Feuerräder.

In meinem Anzug herrschte eine Innentemperatur von 59,3 Grad Celsius. Meine Hoffnung, mich in einer kühlenden Höhle des kleinen Gebirges erholen zu können, war von Rhodan zunichte gemacht worden.

Er kannte keine Gnade. Wahrscheinlich identifizierte er sich wieder einmal mit seiner geliebten Menschheit, die er in dem Augenblick ausgeliefert hätte, wenn er mich in die Kuppel hineingelassen hätte.

Der Gedanke daran schien ihm unmenschliche Kräfte zu verleihen. Er war zu einer Art Märtyrer geworden. Wenn er dachte, endlich einen Weg zum Stützpunkt gefunden zu haben, wurde ich Sekunden später von tosenden Energieschüssen überschüttet.

Dieser Barbar kannte keine Ruhe. Wahrscheinlich war er halb besinnungslos. Er konnte kein Wasser mehr haben. Nach diesem Marsch durch die Wüste war das ausgeschlossen.

Auf die Klärung der Frage, wieso er überhaupt noch leben konnte, hatte ich längst verzichtet. Rhodan und ich waren fertig; körperlich und seelisch ausgelaugt bis zur äußersten Grenze.

Wenn wir nur noch eine Stunde länger warteten, würde keiner von uns die Kuppel mehr erreichen können. Dann waren wir beide von der unerträglich gewordenen Glut so zermürbt, daß wir mit eigener Kraft nicht mehr zum Stützpunkt kriechen konnten.

Ich war wieder für einige Minuten besinnungslos gewesen. Als ich erwachte, versagten die Augen mir den Dienst.

Ich tastete nach meiner Waffe, aber ich fand sie nicht mehr. Außerdem wäre sie viel zu schwer gewesen, als daß ich sie überhaupt nochmals hätte aufheben können.

Mein Verstand setzte aus. Als schwachen, kaum noch vernehmbaren Impuls vernahm ich die »Stimme« meines Extrahirns.

»Aufgeben. Er muß auch. Krieche zur Kuppel.«

Es dauerte Minuten, bis ich mich aufraffen konnte. Wieder saugte ich verzweifelt an dem Röhrchen der Trinkanlage. Es kam kein einziger Tropfen mehr.

Arme und Beine wurden zu gefühllosen Anhängseln des Körpers. Ich wußte nicht welcher Nervenimpuls meine Glieder bewog, Zentimeter für Zentimeter nach vorn zu gleiten.

Als ich endlich einen ganzen Meter zurückgelegt hatte, war der Kuppeleingang nur noch sieben Meter entfernt. Im Laufe der letzten acht Stunden hatte ich

mich infolge der guten Deckungsmöglichkeiten immer näher heranarbeiten können, doch nun war es vorbei.

Ich wollte meiner Verzweiflung Ausdruck geben. Meine Kehle brachte aber nur noch ein gepreßtes Gurgeln hervor.

Die Klimaanlage war kurz vor dem Zusammenbrechen. Ab und zu setzte sie schon aus. Meine Atemluft schien nur noch aus glühenden Nadeln zu bestehen. Die metallunterlegten Arm- und Kniegelenke des Schutzanzuges waren glühend heiß. Sie wurden nicht mehr richtig gekühlt, und so verbrannten sie meine Haut.

Noch nicht einmal schreien konnte ich. In mir herrschte nur noch die Qual und die verzweifelte Hoffnung, im allerletzten Augenblick noch den Hebel des automatischen Öffnungsmechanismus erreichen zu können.

Dicht vor mir bemerkte ich eine ebenfalls kriechende Gestalt; Millimeter für Millimeter schob sie sich auf dem heißen Fels vorwärts; den Kopf gierig nach vorn gereckt.

Auch Perry Rhodan hatte seine Waffe fortgeworfen.

So krochen wir Seite an Seite auf den knallrot angestrichenen Eingang der Luftschieleuse zu.

Für jeden Meter brauchten wir wenigstens zehn Minuten. Ich dachte nicht daran, meinem Rivalen die Stirn zu bieten, und er tat es auch nicht. Wir hörten unsere pfeifenden Atemzüge gegenseitig über die Funkanlagen, und da wußten wir beide, daß jeder versucht hatte, den anderen zu bluffen.

Ich konnte nichts mehr klar erkennen. Einzig und allein die hellrote Tür war es, die meinen Blick noch bannte. Sie strahlte eine magische Anziehungskraft aus.

Den Terraner ahnte ich mehr, als daß ich ihn bewußt erblickte. Nach einer Stunde unsagbarer Qualen kam Rhodan vor dem Schott an. Ich hatte noch 30 Zentimeter zurückzulegen.

Ich hatte verloren. Reglos blieb ich liegen, bereit, den Tod zu erleiden. Es war alles umsonst gewesen. Es dauerte Minuten, bis ich das unartikulierte Gestammel in meinem Lautsprecher verstand.

Rhodan lag vor der Tür, aber er hatte nicht mehr die Kraft, den gelb markierten Hebel des Öffnungsschalters nach unten zu drücken. Er rief! Er rief mich, seinen erbitterten Feind. Wenn er nur gewußt hätte, daß ich niemals sein Feind gewesen war. Es hatte sich um blanke Notwehr gehandelt, denn auch ich liebe mein Volk.

Sein Rufen mobilisierte meine letzten Kräfte. Ich brauchte zehn Minuten, um die 30 Zentimeter zu überwinden. Als ich bei ihm war, griff meine Hand mühsam nach oben. Die geringe Schwerkraft des Planeten Hellgate schien sich plötzlich ums

Hundertfache gesteigert zu haben.

Ich wußte nicht, mit welcher furchtbaren Anstrengung ich meine Hand zu dem Hebel hochgebracht hatte. Sie kam auf Rhodans Finger zu liegen, und dann zogen wir gemeinsam. Die Duellanten hatten sich wieder gefunden. Nun waren sie gemeinsam bestrebt, den rettenden Schalter zu bewegen.

Es gelang uns nach Sekunden, die nicht nur mir wie Ewigkeiten erschienen.

Eine Glocke begann zu schrillen. Gleich darauf glitt die Tür zurück. Sie gab die Luftsleuse des Stützpunktes frei.

Wir benötigten nur zehn Minuten, um uns in den schmalen Raum zu schieben. Als es mir zusammen mit Rhodan gelang, den Schließmechanismus zu betätigen, fühlte ich die Ohnmacht nahen. Ich glaubte mich in eine Zentrifuge versetzt. Schreckliche Übelkeit würgte in meiner Kehle, die zu keiner Schluckbewegung mehr fähig war.

Ich hörte nur noch, wie frische, kühle Luft in die Schleuse zischte. Als das Geräusch aufhörte und die zweite Tür automatisch aufglitt, hatte ich gerade noch die Kraft, den auf meiner Brust hängenden Schalter zu berühren.

Mein Helm klappte nach hinten. Herrliche, wunderbare Luft von eisiger Kühle streichelte mein verdorrtes Gesicht. Mein erster Atemzug ließ mich das Bewußtsein verlieren. Mir war, als hätte ich Eiszapfen eingesogen.

11.

Ich erwachte völlig übergangslos. Neben mir plätscherte es. Als ich die Augen aufschlug, sah ich die Metallfüße eines Roboters. Mühsam wälzte ich meinen Körper herum.

Mein Blick wurde noch klarer, die letzten Schatten verschwanden. Der Robot hielt einen Kübel mit Wasser in den Händen und goß ihn über dem Schädel eines Mannes aus.

Rhodans Gesicht war von Brandwunden verunstaltet - aber er grinste! Niemals zuvor hatte ich einen Mann, ob Arkonide oder Mensch derart breit und erleichtert grinsen sehen.

Es war aber unwichtig. Mein ganzes Sinnen und Trachten galt nur dem Wasser, das der Roboter so verschwenderisch über Rhodans Schädel schüttete.

Ich gurgelte etwas, was ich selbst nicht verstehen konnte. Mein Gehör funktionierte wieder, oder ich hätte seine Worte nicht verstehen können.

»Du warst eine harte Nuß, Bruder«, sagte Rhodan schwerfällig. »Mach den Mund auf, der Roboter gibt dir Wasser. Ich war um zehn Sekunden besser, Arkonide.«

Als ich die ersten Tropfen auf meinen Lippen

spürte, glaubte ich nicht Wasser, sondern etwas unsagbar Köstliches zu trinken.

Rhodan schwieg. Er ließ mich in aller Ruhe meine Lebensgeister aufwecken. Ich schluckte und schluckte. Mein Körper schien wie ein ausgetrockneter Schwamm zu sein.

Ab und zu entzog mir der Roboter das Gefäß, damit ich nicht zu rasch das Wasser in mich aufnahm. Ich fühlte trotzdem, daß ich sehr schnell munter wurde. Mein Sprachvermögen kehrte ebenfalls zurück.

Rhodan lachte. Es klang etwas abwesend; so, als befände er sich in Gedanken weit weg.

»Nicht zu fassen«, sagte er wie im Selbstgespräch vor sich hin. »Da hätte der Kerl beinahe einen Unsterblichen getötet.«

Ich spie das herrliche Naß erschreckt aus. Plötzlich wußte ich, weshalb dieser Mann so erstaunlich jung und elastisch war. Unsterblich! Demnach stimmten die Gerüchte über eine rätselhafte Zelldusche, die ihm die Jugend erhalten hatte.

Mein Mund öffnete sich zu einem noch heiseren Gelächter. Es war geradezu tragikomisch.

Er wußte nicht, was mich zu dieser etwas eigenartigen Heiterkeit verführt hatte. Ich sagte es ihm auch nicht, obwohl es noch immer in meiner Kehle zuckte. Er war unsterblich!

»Ich werde es herausfinden«, sann er laut. Seine Augen forschten, und ich paßte auf, daß mein Gedankenschild mein Bewußtsein einwandfrei abschirmte.

Ich nickte ihm grinsend zu. Sollte er sich den Kopf zerbrechen. Ich blickte auf die Strahlpistole, die er genau auf mich gerichtet hatte. Es war klar, daß ich nun keine Dummheiten mehr begehen durfte. Er hatte gewonnen. Anscheinend war er einige Sekunden früher aus der Ohnmacht erwacht.

Es war alles so seltsam und verworren. Die Geschehnisse erschienen mir nun wie ein böser Traum.

»Wie lange waren wir draußen?« fragte ich kratzig. Es schmerzte noch in meiner Kehle.

»Dank deiner Sturheit rund zweiundzwanzig Stunden«, beschwerte er sich. »Nun bist du doch in meiner Gewalt.«

»Du hattest unverschämtes Glück, das war alles«, entgegnete ich wider besseres Wissen. Es war kein Glück gewesen, sondern nur seine unerhörte Ausdauer.

Er durchschaute mich. Ironie schimmerte in seinen grauen Augen.

»Dein Psychotrick war nicht übel, Atlan! Der idiotische Vers über das nasse Wasser brachte mich bald um den Verstand. Wie bist du auf die Idee gekommen?«

Ich hob die Schultern an. Es ging schon wieder ganz gut. Mühevoll richtete ich mich auf und lehnte

meinen Rücken gegen die Metallwand. Er hockte in gleichartiger Haltung auf dem Boden. Das Innere der Kuppel konnte ich nur teilweise übersehen. Es schien wirklich ein gut eingerichteter Stützpunkt zu sein.
»Wie bist du auf die Idee gekommen?« wiederholte er.

»Sie kam mir eben. Wie hätte ich dich sonst zum Schießen verleiten sollen?«

Ich starrte ihn mit erwachender Neugierde an. Sofort ruckte die Mündung seiner Waffe nach oben.
»Langsam!« warnte er. Ich winkte mit einer Handbewegung ab.

»Ich bin kein Narr. Außerdem lauert dein Robot. Eine Frage, Barbar: Wie bist du meinem Beschuß entkommen?«

Jetzt grinste er wieder so unverschämt. Ein warmes Gefühl der Zuneigung stieg in mir auf. Ich durfte es ihn aber nicht merken lassen.

»Dein erster Schuß ging um einen Meter vorbei. Natürlich warst du von deinem eigenen Strahl geblendet. Ich verließ sofort die Deckung und suchte eine andere auf, die ich längst im Auge hatte. Es war eine kleine Höhle unter dicken Steinen.«

Wie einfach das klang! Dabei war es bestimmt nicht leicht gewesen. Er mußte gesprungen sein wie ein Raubtier.

»Und dann bist du mir nachgelaufen, wie?« Er nickte einfach. »Du hast dich nicht umgesehen. Ich hätte dir in den Rücken schießen können.«

»Hättest du nicht«, lachte ich. »Du warst froh, daß du überhaupt noch laufen konntest.«

Er zuckte mit den Schultern. Eigentlich war nun alles gesagt, dachte ich!

»Und nun möchte ich erfahren, wie du auf die Erde gekommen bist und was du dort suchst«, sagte er plötzlich mit deutlich spürbarer Kälte. »Rate mal«, reizte ich ihn. »Zu einem Rätselspiel bin ich nicht aufgelegt. Mein Funkruf ist bereits abgestrahlt worden. Wir sind hier auf einem menschenleeren Planeten, der etwa zwölftausend Lichtjahre von der Erde entfernt ist.«

»Hätte ich wissen sollen«, resignierte ich. »In dem Falle hätte ich dich ruhig landen lassen und dann erst gehandelt.«

»Dein Pech, Arkonide. Ein Leichter Kreuzer meiner Flotte ist in drei Stunden hier. Bis dahin möchte ich wissen, was ich von dir zu halten habe. Ich dulde keinen Fremden im Imperium.«

»In dem >sogenannten< Imperium«, verbesserte ich. »So groß seid ihr nicht. Ich möchte lediglich nach Hause, das ist alles.«

»Bekannt. Ich kann auch etwas denken«, wies er mich spöttisch zurecht.

»Mir scheint, als wärest du sehr lange nicht auf Arkon gewesen. Du glaubst jetzt noch nicht an die Regentschaft des Robotgehirns. Wann also bist du auf der Erde gelandet?«

»Vor einiger Zeit«, wich ich aus. Ich konnte ihm nichts über meinen Stützpunkt im Atlantik sagen. Immerhin war er mißtrauisch geworden. Ich dagegen legte keinen Wert darauf, parapsychologisch verhört zu werden.

Wir plänkelten mit Worten hin und her, bis draußen das verhaltene Donnern eines landenden Raumschiffes aufklang. Es war der Leichte Kreuzer, dessen Kommandant wenig später in der Kuppel erschien. Fünf schwerbewaffnete Männer folgten. Ich stand langsam vom Boden auf. Der Robot hatte meine Brandwunden behandelt und mir eine schmerzstillende Injektion verabreicht.

Rhodan schien schon wieder fit zu sein. Er besaß eine erstaunliche Konstitution.

Der Kreuzerkommandant machte nicht viel Umstände. Er zerrete altärmlich aussehende Handschellen aus der Tasche und ließ sie um meine Handgelenke schnappen.

»Etwas dagegen?« erkundigte er sich bissig. Ich grinste ihn breit an.

Rhodan stand im Hintergrund, als er bedächtig sagte: »Mit dir stimmt etwas nicht! Du schleppst ein Geheimnis mit dir herum. Ich komme in einigen Tagen zurück. Dann werden wir uns ernsthaft unterhalten. Augenblicklich habe ich wenig Zeit. Überlege dir gut, ob du dann die Wahrheit sagen willst.«

Die Soldaten schleppten einen Raumanzug herbei. Er gehörte zur gleichen Sorte, die mir so gut bekannt geworden war. Ich verzog schmerhaft das Gesicht.

»Auch das noch«, seufzte ich. »Habt ihr keinen Druckpanzer oder so etwas Ähnliches?«

»Wünschen der Herr sonst noch etwas?« knurrte mich der Kommandant bitterböse an.

Rhodan lachte. Er schien seine Leute zu kennen. In dem Moment entschloß ich mich, ihm einen winzigen Hinweis auf meine Person zu geben. Ich hob die Hände und wies mit den Augen auf die Handschellen.

»Weißt du, Barbar«, sagte ich schleppend, »weißt du, so sehr unterscheiden sich die Dinger gar nicht von älteren Ausführungen. Während des Glaubenskrieges unter Wallenstein und Gustav Adolf waren die Bänder nur etwas breiter.«

Rhodan fuhr in sich zusammen. Jählings erblassend starrte er mich an. Er, der Unsterbliche und doch so leicht Verwundbare, hatte jede Fassung verloren.

»Ohne Tritt, marsch!« brüllte mir der Kreuzerkommandant ins Ohr. Ich ging grinsend auf die Schleuse zu. Weshalb war der Mann nur so fürchterlich laut?

ENDE

Welch eine faszinierende Gestalt, dieser Arkonide Atlan! Für Atlan, der einen biomedizinischen Zellaktivator besitzt, sind die Jahrhunderte nur wie ein Tag!

Atlan studierte den Menschen seit den Anfängen der bekannten Geschichte, und er half den Menschen, wenn eine solche Hilfe gleichzeitig seine eigenen Pläne förderte.

Wir werden noch mehr von Atlan hören!

Auf Tolimon, dem galaktischen Zoo, beginnt die JAGD NACH DEM LEBEN ...

JAGD NACH DEM LEBEN